Mitteldeutschland
Merseburger Zeitung

Merseburger Korrespondent — Mitteldeutsche Neueste Nachrichten — Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

177. Jahrgang / Nr. 291 — Schriftleitung Verlag und Druckerei Merseburg Kleine Ritterstraße 3 Fernruf Sammel-Nr. 3825 Im Falle höherer Gewalt (Betriebsstörung) besteht kein Anspruch auf Lieferung oder Rückerstattung

Merseburg Dienstag, den 14 Dezember 1937

Monatl. Bezugspreis 2,10 frei Haus (einschl. 22 Pf Beförderung) d. Post 2,30 RM (einschl. 33,2 Pf Postzeitungsgeb.) zuzügl. 36 Pf. Bestellg. — Abholerkarte halbmon. 0,90 RM. Geschäftsstellen: Kl. Ritterstraße 3, Leuna, Industriestor 1

Einzelpreis 10 Pfg.

k.o.-Sieg in der achten Runde

Wie Schmeling Thomas schlug

Nach 18 Monaten wieder im Ring, begeisterte der Deutsche durch großes Können

Wie zu erwarten stand, war es Max Schmeling bei seinem gestrigen Kampf im Neuyorker Madison Square Garden gegen Harry Thomas keineswegs darum zu tun, Thomas so schnell als möglich zu erledigen. Im Gegenteil, Schmeling hatte selbst schon vorher erklärt, daß er eine Anzahl von Runden mit dem Chicagoer boxen werde, um sich durch einen scharfen Kampf auf das spätere Weltmeisterschaftstreffen mit Joe Louis vorzubereiten. Von der 1. Runde an zeigte sich nun Schmeling seinem Gegner eindeutig überlegen. Thomas erwies sich als ein durchaus tapferer Gegner, der schließlich mit fliegenden Fahnen unterging und in der 8. Runde vom Ringrichter als vollständig geschlagener Mann aus dem Ring genommen wurde. Der großartige Sieg des deutschen Meisters aller Klassen, der frisch, wie er den Ring betreten hatte, den Kampf beendete, löste ungeheuren Jubel bei den 18 000 Zuschauern aus, die den Garden von Neuyork bis auf den letzten Platz besetzt hielten.

In Neuyork gab es am Sonntag und Montag nur ein Gespräch: den Kampf zwischen Schmeling und dem um fünf Jahre jüngeren Amerikaner Harry Thomas. Man hat in Amerika die große Leistung des Deutschen gegenüber dem derzeitigen Weltmeister Joe Louis nicht vergessen und auch die üble Hetze gegen den deutschen Meister aller Klassen vermochte die Tausende nicht von der Anteilnahme an dem Kampf und vom Besuch des Abends abzuhalten. Dies um so weniger, als man wußte, daß sich Schmeling in bester Verfassung befand und zielbewußt auf die Weltmeisterschaft zustrebte. Die Hetze gewisser Kreise war so weit gegangen, daß man Wetten darüber abschloß, ob der Garden gut besucht sein oder ob der Abend ein finanzieller Mißerfolg werden würde. Nun, es kam, wie es kommen mußte. Die Hetzer behielten Unrecht. Die Wetten über den vermutlichen Ausgang des Kampfes selbst blieben bei 3:1 für Schmeling stehen.

Als die beiden Gegner mittags zum Wiegen kamen, stellte sich heraus, daß beide mit 196 englischen oder 177,5 deutschen Pfunden gleich schwer waren. Im Gewicht besaß also keiner einen Vorteil. Schmeling ist aber ein wenig größer als sein Gegner und hat auch die etwas größere Reichweite. Natürlich wurden beide Kämpfer noch einmal von allen Seiten mit Fragen überschüttet. Jeder war von seinem Siege überzeugt. Ebenso wie ihre Meinungen gingen auch die aller Prominenten des Faustkampfsportes weit auseinander. Es war ein zweckloses Orakeln, denn schon nach wenigen Stunden mußte ja die Entscheidung fallen.

Der Verlauf des Kampfes

Von Beginn an ging der Amerikaner ohne jegliche Hemmungen in diesen Kampf, in dem er nichts zu verlieren, aber alles zu gewinnen hatte, denn ein einziger glücklicher Schlag hätte ihn über Nacht zum großen Mann machen können. Es gelang ihm auch, Schmeling zur vollen Entfaltung seines Könnens zu zwingen, und mehrmals mußte auch der Deutsche harte Schläge einstecken, die jedoch keinerlei Wirkung hinterließen. Der Deutsche war trotz einer leichten Erkältung glänzend bei Lust und sehr schnell auf den Beinen. Völlig überlegen diktierte Schmeling das Kampfgeschehen so, wie er es für tunlich hielt. Nach einigen abwartenden Runden verschärfte er allmählich das Tempo, setzte öfter seinen berühmten und gefürchteten Rechten ein, und schon in der 3. Runde hatte Thomas deutliche Kampfspuren aufzuweisen.

Aber erst in der 7. Runde zeigten sich die Früchte von Schmelings systematischer Zermürbungsarbeit. Mehrmals sank Thomas in die Knie, verzichtete aber darauf, sich für ein paar Sekunden zu verschnaufen, sondern sprang immer gleich wieder auf die Füße und stellte sich erneut zum Kampf. In der 8. Runde schickte Schmeling den Chicagoer noch ein paarmal auf die Bretter. Mit dem Mut der Verzweiflung kam Thomas immer wieder hoch, bis der Ringrichter ein Einsehen hatte und den nicht mehr verteidigungsfähigen Amerikaner aus dem Ring schickte. Bis zum letzten Augenblick hatte sich der tapfere Amerikaner gewehrt, zum Schluß schlug er aber nur noch instinktiv um sich, ohne eine Kontrolle über seine Schläge zu haben.

Thomas griff zunächst an

In den ersten Runden des Kampfes beschränkte sich Schmeling, der wie immer nur langsam in Schwung kam, darauf, den Gegner eingehend zu studieren. Thomas dagegen griff unentwegt an, landete auch verschiedentlich Treffer, die jedoch meist auf die vorzügliche Deckung des Deutschen gingen. Schmeling hielt den Amerikaner mit seiner langen Linken auf Distanz und setzte nur ganz vereinzelt die Rechte ein. Nach der 3. Runde sah man bei Thomas schon die ersten Spuren des Kampfes, während Schmeling völlig frisch war. Allmählich wurde das Tempo flotter und unter starkem Beifall der Zuschauer konnte Thomas in der 4. und 5. Runde einige Kopftreffer anbringen, denen Schmeling jedoch durch eine leichte Drehung des Kopfes jegliche Wirkung nahm. Von der 6. Runde an ging dann Schmeling mehr aus sich heraus. Zweimal schoß er in dieser Runde seinen schweren Rechten ab, die bei Thomas deutlich Wirkung hinterließen.

Sechs Niederschläge in der 8. Runde

Die 7. Runde eröffnete Schmeling mit einem wahren Trommelfeuer von Schlägen und Thomas geriet immer mehr ins Hintertreffen. Vorläufig hatte er aber noch genügend Kraft, um die schweren Brocken wegzustrecken, wenn er auch mehrfach kurz in die Knie sank. Stark mitgenommen ging der Amerikaner in die Pause, in der seine Betreuer fieberhaft arbeiteten, um ihren Mann wieder einigermaßen frisch zu machen. Die 8. Runde brachte dann das Ende. Thomas schoß einen Linken, mußte aber gleich darauf zwei Rechte einstecken und ging kurz zu Boden. Unbarmherzig setzte jetzt Schmeling hinterher und mit jedem Schlag holte er den Amerikaner von den Beinen. Als sich Thomas nach dem 6. Niederschlag wieder erhoben hatte, sprang der Ringrichter dazwischen und machte dem ungleichen Kampf ein Ende.

Erste Grüße nach dem Siege

Mit Glanz hat also Schmeling diese erste Prüfung nach 18monatiger Ringpause bestanden. Nun kehrt er wieder nach Deutschland zurück, um am 30. Januar in der Hamburger Hanseatenhalle mit dem starken Südafrikaner Ben Foord den zweiten Vorbereitungskampf auf die Weltmeisterschaftskämpfe mit Joe Louis zu bestreiten. Für Februar hat er übrigens ein Angebot erhalten, in Miami (USA.) gegen Steve Dowdas zu boxen. Nach dem Kampfe äußerte Schmeling, er habe lange Zeit auf einen Kampf in USA. warten müssen. Es habe zwar viel ausgemacht, daß er so lange warten mußte, trotzdem aber freue er sich, daß er nun bewiesen habe, daß er doch berechtigt sei, mit Joe Louis um den Titel zu kämpfen. Weiter freue er sich, daß er am 30. Januar in Europa boxen könne. Der deutsche Rundfunksprecher Arno Hellmis war nach dem Siege Schmelings sofort mit seinem Mikrophon bei Max im Ring, und die Radiowellen brachten Schmelings Meinung einige Sekunden nach dem Siege nach Deutschland, wo sicher mehr als Hunderttausende von Boxsportbegeisterten am Lautsprecher saßen. Und wer Max Schmeling kennt, wird sich nicht wundern, daß er im gleichen Atemzug einen Gruß mit herüberfandte zu seiner Mutter und seiner Frau.

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Roosevelt verlangt volle Entschädigung

Versenkung der „Panay" Folge eines schweren Versehens

Bedauern der japanischen Regierung zum Nanking-Zwischenfall ausgesprochen

Das japanische Außenamt gibt eine Erklärung ab, in der es heißt, daß japanische Flugzeuge am 12. Dezember 20 Meilen oberhalb von Nanking zehn Schiffe bombardierten, die als chinesische Transporter angesprochen worden seien. Später habe sich herausgestellt, daß sich unter diesen Schiffen drei Dampfer der Standard Oil und das amerikanische Kanonenboot „Panay" befanden. (Soweit bisher bekannt, sind am Bord des gesunkenen „Panay" 19 Todesopfer zu beklagen.) Die japanische Regierung bedauere diesen Vorfall, über den noch keine Einzelheiten vorlägen, tief. Sowohl Außenminister Hirota wie die japanischen Botschafter Saito in Washington und Kawagoe in Schanghai und der Chef der japanischen China-Flotte hätten offiziell das Bedauern der japanischen Regierung über diesen unglücklichen Fall ausgesprochen.

Präsident Roosevelt ließ durch Staatssekretär Hull den japanischen Botschafter in den Vereinigten Staaten, Saito, am Montag erklären, er sei von dem Bombardement auf amerikanische und andere nichtchinesische Schiffe auf dem Yangtse sehr betroffen und darüber besorgt. Er bitte, das auch dem japanischen Kaiser mitzuteilen. Er, Roosevelt, sei noch damit beschäftigt, sich Einzelheiten über den Vorgang zu beschaffen, inzwischen aber erwarte er eine formelle Bedauernskundgebung der japanischen Regierung und die Zusicherung einer vollen Entschädigungsleistung. Ferner erwarte er, daß Vorsorge gegen eine Wiederholung solcher oder ähnlicher Zwischenfälle getroffen werde. Botschafter Saito versicherte dem Staatssekretär Hull, daß die japanische Regierung sich um die Ueberlebenden des „Panay"-Zwischenfalles kümmern wolle; diese Fürsorge werde allerdings durch die Tatsache erschwert, daß die Landung der Ueberlebenden im Kriegsgebiet erfolgt sei.

Im Auftrage seiner Regierung sprach der japanische Botschafter in den Vereinigten Staaten Saito dem Staatssekretär Hull das tiefste Bedauern über die Versenkung des Kanonenbootes „Panay" aus. Später erklärte er amerikanischen Pressevertretern gegenüber, daß der Zwischenfall die Folge eines außerordentlich schweren Versehens gewesen sei. Irrtümlich hätten japanische Flieger das amerikanische Kanonenboot für ein chinesisches Schiff mit flüchtenden chinesischen Soldaten an Bord gehalten. Nach Mitteilung seiner Regierung sei die Bombardierung durch ein japanisches Marineflugzeug erfolgt, das den Befehl erhalten hatte, alle mit chinesischen Soldaten besetzten Schiffe auf dem Yangtse unter Feuer zu nehmen.

An Bord des Kanonenbootes „Panay", das eine Wasserverdrängung von 450 Tonnen hat und über Flugzeugabwehrgeschütze und Maschinengewehre verfügt, befanden sich außer 65 Mann Besatzung etwa 50 Zivilpersonen, darunter auch die beiden Sekretäre der amerikanischen Botschaft in Nanking, Atcheson und Hall, sowie einige Flüchtlinge anderer Nationalität.

Genf ist tot

Von unserem römischen-Vertreter
Dr. Gustav Eberlein.

Rom, Mitte Dezember.

11. Dezember 1937: Nanking und Genf gefallen. Den Geschichtsschreibern wird es nicht allzuschwer fallen, den inneren Zusammenhang zwischen den beiden Niederlagen aufzuklären, wenn es natürlich auch ein Zufall ist, daß beide zur gleichen Stunde eingetreten sind. Die Drachensaat von Versailles geht auf.

Italien, Japan, China und die meisten von den übrigen Ländern, die sich an der Tafelrunde von Genf zusammenfanden, haben zu den Gegnern Deutschlands im Weltkrieg gehört. Jetzt wendet sich das Blatt, der „Völkerbund" geht schnell und sicher an seinem eigenen Gift zugrunde. Nach italienischer Auffassung ist er bereits tot, virtualmente morto, wie es beim Ableben des Papstes heißt, wenn der Hammer dreimal an seine Stirne geklopft hat, ohne daß auf den Namensanruf eine Antwort erfolgte. Es wird freilich nicht an Versuchen fehlen, ihm noch die eine oder andere Injektion zu geben, aber es steht zu fürchten, daß sich jedes Lebenselixier als Formalin erweisen und die interessante Mumie bald in dem Prachtmausoleum, das sie sich bei Lebenszeiten errichtete, gegen Eintrittsgeld gezeigt werden wird. An ihre Stelle ist wieder die lebendige Politik getreten, die sich nun einmal nicht mit der Schablone machen läßt.

In Rom gibt man sich überzeugt, daß durch das Verschwinden des lebenden Leichnams die Luft gereinigt worden sei und die Folgen sich bald zeigen würden. Dabei wollen wir nicht vergessen, daß es das neue Deutschland gewesen ist, das schon früher die Kulissen wegzog, die „Liga" als Verein zur Niederhaltung der Besiegten, als G. m. b. H. zur Sicherung der Kriegsbeute bloßstellte und daraus die Konsequenzen zog. Auch unter diesem Gesichtspunkt hat also nur eine Tatsache, die für Italien schon seit dem Sanktionskrieg feststand, ihre Dokumentierung gefunden. Man kann zur Tagesordnung übergehen und sich fragen, was nun zunächst geschehen werde.

Von Rom aus gesehen, zusammengehalten mit anderen Ereignissen der jüngsten Zeit, ergibt sich vor allem eine Schwächung der Kleinen Entente. Nicht ausgeschlossen, daß sich Jugoslawien dem italienischen Beispiel anschließt und auch nach außen hin seine Annäherung an die Achse Berlin-Rom bekundet. Die Achse soll ja keine Scheidewand bilden, sondern im Gegenteil einen anziehenden Mechanismus oder Organismus. Vielleicht erleben wir in Mitteleuropa bald eine Anschlußpanik. Daß das nationale Spanien die Genferei mitmachen werde, ist auch nicht anzunehmen. So müßte es, nach englischen Berechnungen, allmählich tatsächlich zu einem Zerfall der Welt in zwei Hälften kommen, einer demokratischen und einer autoritären.

Muß es das wirklich? Der sogenannte Völkerbund war doch auch demokratisch gedacht, ja, als die Krönung dieser schönen Idee vor der Gleichheit alles dessen, was Menschenantlitz trägt, wenigstens hieß es so, und kaum gegründet, wollten die Amerikaner, die Brasilianer, die Deutschen, Japaner und so weiter nicht dasselbe Gesicht haben. Die Schweiz, gewiß ein demokratisches Gebilde, befindet sich bereits in einer recht peinlichen Lage, obwohl sie den Völkerrumpf am blauen Genfersee nur beherbergt, niemals geliebt hat. Sie möchte lieber heute als morgen aus dem Ding sein, das je länger je mehr eine abstoßende Wirkung ausübt. Anderen Kleinstaaten geht es ähnlich. Und wenn schließlich nur die heilige Entente zwischen England, Frankreich und Sowjetrußland übrigbleibt, wer möchte sie als die bessere Hälfte unseres Globus bezeichnen?

Das Wort von der „verhängnisvollen Versammlung", das der Duce prägte, als er, immer workarger werdend, die große Entscheidung vom nächtlichen Balkon des Palazzo Venezia verkündete, urbi et orbi, wird auch den letzten Gläubigen zu denken geben. Der Völkerbund ist tot; es lebe der Völkerbund der freien, gleichberechtigten Völker!

Flandin bei Dr. Goebbels

Der ehemalige französische Ministerpräsident Pierre-Etienne Flandin, der zu einem Privatbesuch in der Reichshauptstadt eintraf, stattete gestern dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda Dr. Goebbels einen Besuch ab und hatte mit ihm eine zweistündige Unterredung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0001

Nach dem Schmeling-Kampf

Max Schmeling schlug in Neuyork den ausgezeichneten Harry Thomas völlig zusammen. In der achten Runde mußte der einseitige Kampf abgebrochen werden. Tausende begeisterter deutscher Sportfreunde saßen in den frühesten Morgenstunden des Dienstag am Rundfunk, lauschten den packenden Ausführungen des deutschen Sprechers und nahmen die Siegesnachricht mit heller Freude auf.

Was sagt uns dieser neue Schmeling-Kampf? Ist es wirklich eine so wichtige Angelegenheit, wenn ein deutscher Boxer in den Staaten einen Amerikaner niederboxt? Wir haben früher von solchen Boxkämpfen auch gebührend Notiz genommen und die Leistungen des Besseren stets sportlich zu würdigen gewußt. Die Lage hat sich in den letzten Jahren aber erheblich verschoben. In den Nachkriegsjahren traten mehrfach deutsche Spitzenkönner in Amerika auf und bewiesen ein Können, daß der sportliebende Yankee seine Augen staunend aufriß. Erich Rademacher, der Schwimmer, schwamm sich in die Herzen der Amerikaner, Gottfried von Cramm, der Tennischampion, erspielte sich im Sturm die Sympathien Onkel Sams, Leichtathleten überzeugten die Neue Welt von dem hohen Stand der deutschen Athletik und erbrachten den Beweis, daß eine junge Nation auch durch Hungerjahre eines schweren Krieges nicht so geschwächt werden kann, um vom internationalen Sportplatz auf lange Zeit abtreten zu müssen.

Und dann boxte Schmeling in USA. Er, der „alte Mann", zeigte den Amerikanern, daß er noch lange nicht zum alten Eisen zu rechnen ist. Er kämpfte um den Titel eines Weltmeisters, errang diese höchste Trophäe des internationalen Boxsports, mußte diesen Titel nach einem Jahre wieder abgeben und bewirbt sich allen Quertreibereien zum Trotz erneut um den Weltmeistergürtel. Das erste Hindernis auf dem Wege zum Gipfel war der Negerboxer Joe Louis, und als Schmeling gegen diesen starken Mann in den Ring klettern sollte, brüllte die amerikanische Reklame zum ersten Male ein anderes Stichwort in die Welt. Es ging weniger um einen Weltmeisterschaftskampf, es ging diesmal um das Prestige Schwarz gegen Weiß. Hargenau wußten amerikanische Journalisten Einzelheiten von Rassenforschung und Rassentheorien; sie kamen zu dem Ergebnis, daß Schmeling gegen Louis verlieren muß und an Hand dieser Niederlagen wollten gewissenlose Hetzer die gesamte deutsche Rassenfrage ad absurdum führen.

Schmeling schlug Louis überlegen und die Gegner fanden jetzt die wenig stichhaltige Ausrede vom glücklichen Sieg, vom Zufallserfolg usw. Nach achtzehn Monaten erscheint der Deutsche wieder in Amerika und man stellte ihm einen ausgezeichneten Mann gegenüber. Wieder erschienen die Gegner auf dem Plan und marktschreierisch verkündeten sie ihre „Weisheiten". Schmeling bestand auch diese Prüfung einwandfrei, er wird im Januar in Hamburg gegen Ben Foord siegreich bleiben und er wird dann nochmals den Negerboxer Louis vor die Fäuste bekommen, der heute mit großen Worten erklärte, daß er noch einmal mit diesem Mann boxen möchte. „Ich kann ihn schlagen," so sagte der Neger, „Sie wissen, daß ich in jener Nacht nicht allright war. Alle haben mir erzählt, es würde ein Spaziergang für mich werden, und ich habe es geglaubt." Hoffen wir, daß der nächste Kampf von Louis wirklich ernst genommen wird.

Wir wissen, worum es geht und Schmelings Sieg in Neuyork hat niemand in der Boxwelt darüber im unklaren gelassen, daß er seine Kämpfe bitter ernst nimmt. Dr. Sta.

Erklärung Edens zum Thema Fernost

Britische Kriegsschiffe gerieten mit japanischen Flugzeugen ins Gefecht.

Englands Außenminister Eden gab gestern im Unterhaus die erwartete Erklärung über die Zwischenfälle ab, von denen britische Schiffe im Fernen Osten betroffen wurden. Eden erklärte, daß verschiedene japanische Angriffe auf britische Schiffe erfolgt seien, und daß die britischen Schiffe das Feuer erwidert hätten. „Es bedarf keiner nachdrücklichen Hervorhebung, wie ernst die Zwischenfälle sind; aber in Anbetracht der ernsten Fragen, die aufgeworfen würden, hoffe ich, daß das Haus von mir keine weiter ins einzelne gehende Erklärung erwarten wird." Die britische und die amerikanische Regierung berieten über die Angriffe auf englische und amerikanische Schiffe miteinander. Eden betonte weiter, daß er die Schadenersatzfrage erwäge.

Einer Reutermeldung zufolge hatte der Kommandierende der japanischen Truppen in Wuhu den Befehl gegeben, alle Schiffe, die sich in den nächsten Tagen auf dem Yangtse bewegten, unter Feuer zu nehmen. Daraufhin waren auch die britischen Kriegsschiffe ihrerseits angewiesen worden, Angriffe der japanischen Flugzeuge sofort mit Artillerie und Maschinengewehren zu beantworten. Am Sonntag eröffneten nun, wie Reuterberichte besagen, zum ersten Male britische Kriegsschiffe in Abwehr eines Angriffes das Feuer auf japanische Flugzeuge. Gegen 1,30 Uhr mittags warfen drei japanische Flugzeuge acht Bomben auf die Kanonenboote „Criquet" und „Scarab" ab. Beide Kriegsschiffe eröffneten hierauf sofort das Feuer mit Maschinengewehren. Die japanischen Flugzeuge griffen — dem Reuterbericht zufolge — hierauf eine Ansammlung britischer Handelsschiffe an und warfen mehrere Bomben auf diese ab, die gefährlich in deren Nähe niederfielen. Die britischen Kriegsschiffe eröffneten daraufhin zum zweiten Male das Feuer mit Maschinengewehren und wurden erneut von den japanischen Flugzeugen angegriffen, die sechs mittlere Bomben abwarfen. Die britischen Kanonenboote brachten hierbei auch ihre Flugzeugabwehrkanonen in Tätigkeit, woraufhin die japanischen Flugzeuge verschwanden.

Nanking fiel gestern

In Peking eine „Vorläufige Regierung der Republik China" gebildet

Am gestrigen Tage hat die japanische Armee an der Mittelchina-Front den entscheidenden Erfolg erkämpft. Nach dem stürmischen Vormarsch und dem mehrtägigen Ringen um die Hauptstadt des chinesischen Reichs konnte das japanische Oberkommando in Schanghai gestern um 14 Uhr (MEZ.) melden, daß Nanking von den japanischen Truppen vollkommen besetzt worden war. Die Siegesnachricht wurde anschließend von der Nachrichtenagentur Domei sofort in Tokio bekanntgegeben. Gleichzeitig damit wurde in Tokio bekannt, daß, nachdem nunmehr Nanking sich ganz in japanischer Hand befindet, heute in Peking eine neue „Vorläufige Regierung der Republik China" gebildet werden soll. Die neue Regierung, der die früheren chinesischen Bundespräsidenten Tsaokun und Hsuschihtschang sowie eine Anzahl ehemaliger chinesischer Minister angehören sollen, wird von dem jetzt 65jährigen Wangkomin geleitet werden, der Präsident der Chinesischen Zentralbank und im Jahre 1917 Finanzminister war.

Das Hauptziel der neuen Regierung sei die Ausrottung des Bolschewismus. Mitglieder der Kuomintang, die an der Erneuerung mitarbeiten wollten, seien willkommen. Alle bisherigen Verträge mit Ländern, die mit China aufrichtig befreundet seien, würden geachtet werden, während neue Verträge von der künftigen Einstellung der Länder zu China und zu der Pekinger Regierung abhängig gemacht würden. Als vorläufiges Programm sei enge und freundschaftliche Zusammenarbeit mit Japan und Mandschukuo, Entwicklung von Industrie, Gewerbe und Landwirtschaft sowie planmäßiger Ausbau der Selbstverwaltung vorgesehen.

Wie zu den Kämpfen in Nanking bekannt wird, war es den japanischen Truppen im Laufe des gestrigen Vormittags gelungen, im Verlauf sehr schwerer Straßenkämpfe das gesamte dichtbebaute Südviertel der chinesischen Hauptstadt zu erobern sowie alle im Süden und Osten der Stadt gelegenen Tore zu besetzen. Zu den eroberten Gebäuden, in denen sich die Garde Tschiangkaischeks bis zum letzten verteidigt hat, gehören die Residenz des Marschalls, der Hauptsitz der chinesischen Zentralregierung, die Gebäude des chinesischen Kriegsrats, der Hauptmilitärakademie, der Kadettenanstalt, der Zentralverwaltung der Kuomintang und weitere Verwaltungshäuser. Ueberall wurde die japanische Flagge nach der Erstürmung gehißt. Gleichzeitig meldete das Oberkommando einen weiteren wichtigen Erfolg: Auf dem nördlichen Ufer des Jangtse haben die Japaner die Nanking gegenüberliegende Stadt Pukau, den Ausgangspunkt der Bahnlinie nach Tientsin, eingenommen. Damit ist den in der Hauptstadt zurückgebliebenen Chinesen der Rückzug gänzlich abgeschnitten worden, da ja auch das stromaufwärts liegende Wuhu schon in japanischer Hand ist.

Den chinesischen Truppen, die sich jetzt in den Norden der Hauptstadt auf die Station Hsiakwan, die auf dem Nankingufer des Jangtse gegenüber von Pukau liegt, zurückziehen, bleibt also nur die Uebergabe oder der verzweifelte Widerstand bis zum letzten Mann übrig. Einzelnen chinesischen Abteilungen gelang zwar noch die Ueberquerung des Flusses. Japanische Bomben- und Kampfflieger griffen jedoch die auf Dampfern und Dschunken Flüchtenden heftig an. Die Chinesen sollen dabei über 1000 Tote verloren haben. Der Vorstoß der Japaner auf Hsiakwan, dem Endpunkt der Schanghai—Nanking-Bahn, ist bereits in vollem Gang und dürfte in Kürze von Erfolg gekrönt sein. Der militärische Erfolg der Japaner wird dadurch vervollständigt, daß, weiteren Meldungen aus Schanghai zufolge, japanische Kriegsschiffe jetzt auch die letzte der vor Nanking errichteten Flußsperren durchbrochen haben und flußaufwärts vorstoßen konnten.

Der japanische Innenminister Baba ist am Montag aus gesundheitlichen Gründen zurückgetreten. Zu seinem Nachfolger wurde das Mitglied des Kaiserlichen Beraterstabes Admiral Suyesugu ernannt.

„Heimkehrer müssen in den sicheren Tod"

Sowjetdiplomat über Stalins Methoden

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Der kurzen Mitteilung, daß der bisherige Sowjetbotschafter in Berlin, Jurenew, nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren werde, hat Moskau bisher keine Erklärung darüber folgen lassen, was aus dem schon vor Wochen nach Moskau beorderten Diplomaten geworden ist. Allerdings wird man trotzdem über sein mutmaßliches Schicksal nicht in Zweifel sein können.

Es muß für einen Sowjetdiplomaten im Ausland ein furchtbares Gefühl sein, wenn er die Aufforderung erhält, zur „Berichterstattung" nach Moskau zu kommen. Allmählich scheint es ja keine derartige Reise mehr zu geben, die nicht mit einer „Abberufung" endet. Und diese Abberufung bedeutet nicht nur den Abschluß der Laufbahn, sondern auch Abschluß eines im Sinne Stalins verwirkten Lebens. Dem Sowjetdiplomaten bleibt also der einzige Ausweg, auf die Rückkehr und auf seinen Posten zu verzichten.

Vor einigen Tagen hat der Sowjet-Geschäftsträger in Athen, Alexander Barmin, diesen Ausweg gewählt. Der Ruf nach Moskau erreichte ihn während eines Erholungsaufenthaltes in Frankreich, und statt in das Reich Stalins fuhr er nach Paris. Aber er war kaum an der Seine angelangt, da war die GPU bereits auf seinen Fersen und ließ ihn durch ihre Agenten auf Schritt und Tritt verfolgen. Barmin erinnerte sich daran, wie vor einigen Monaten der zaristische General Miller von derartigen Subjekten am hellichten Tage aus Paris entführt wurde und zog es deshalb vor, sich unter den Schutz der französischen politischen Polizei zu stellen. Dann setzte er sich hin und schrieb eine Erklärung für die Oeffentlichkeit.

Zunächst zählt Barmin einmal alles auf, was er für den Sowjetstaat getan hat, wie er 1919 freiwilliger Rotarmist wurde, dann Offizier, Brigadekommandeur, russischer Generalkonsul in Persien, schließlich Ende 1935 Gesandtschaftssekretär in Athen und März 1937 ebendort Geschäftsträger. Vom Ausland aus verfolgte er die Moskauer „Säuberungsaktion":

„Ich sah in den Kerkern meine Vorgesetzten und meine Kameraden verschwinden, alles alte Bolschewisten, jetzt wohl hingerichtet oder auf irgendeine andere Weise ausgelöscht; den ehemaligen Berliner Botschafter und Volkskommissar des Auswärtigen, Krestinski, den Präsidenten der Gesellschaft für kulturelle Beziehungen mit dem Ausland, Arossew, den ehemaligen stellvertretenden Kommissar und ersten Botschafter in Ankara, Karachan, den Botschafter in Berlin, Jurenew, den ehemaligen Generalkommissar der Roten Armee von 1918/19, Eliava, den Volkskommissar für Außenhandel, dessen Mitarbeiter ich gewesen bin, meinen Kameraden und Freund, mit dem ich zwanzig Jahre lang gekämpft und gearbeitet habe, den Direktor für auswärtige Angelegenheiten in Moskau, Zuckermann, die Minister der UdSSR. (d. h. Gesandte im Ministerrang) Assins (Helsinki, Podolski (Kowno), Ostrowski, den Freund und Schützling Woroschilows (Bukarest), die Generale Geckor, Schmidt, Savitzki, Helden des Bürgerkrieges, einst meine Kameraden auf der Militärakademie, endlich die Botschafter Davidtian, Karski, Bogomolow, Rosenberg, Brodowski.

Ich denke jetzt an meine Freunde, die noch auf ihren Posten sind, in den anderen Ländern Europas, in Asien und Amerika, und die jeden Tag von einem ähnlichen Dilemma bedroht sind, heimkehren zu müssen in den sicheren Tod, oder darauf verzichten zu müssen, jemals die Heimat wiederzusehen und auf die Kugel der Agenten der Geheimpolizei für das Ausland zu warten ... Ich gehorchte nur meinem Gewissen, als ich mit dem Stalin-Regime brach und lieber alle persönlichen Gefahren auf mich nahm, die sich für mich daraus ergeben; ich unterzeichnete selbst mein Todesurteil und setzte mich also den Schüssen gedungener Meuchelmörder aus, aber ich gehorchte meinem Gewissen und ich wünschte, meine Stimme könnte dazu beitragen, daß die Weltöffentlichkeit endlich es begreift, wie sehr das Sowjetregime jedes Sozialismus und aller Menschlichkeit bar ist."

Wie Peitschenhiebe müssen diese Anklagen gefühlt werden, nicht nur in Moskau, sondern in jenen europäischen Hauptstädten, wo man immer noch das Stalin-Regime für einen vertragsfähigen Partner nimmt, während Barnim als einer, der hinter die Kulissen gesehen hat, schreibt, daß „der erste Arbeiterstaat der Welt" heute „im Dreck und unter den Leichen der Hingemeuchelten ersticke".

Kurzmeldungen vom Tage

Der ungarische Reichsverweser Admiral von Horthy empfing gestern den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, mit dem er eine sehr herzliche Unterredung hatte.

Der französische Außenminister Delbos begab sich gestern nach Topola, wo er am Grabe des Königs Alexander I. von Jugoslawien einen Kranz niederlegte. Dr. Stojadinowitsch gab Delbos mittags ein Frühstück in engerem Kreise.

Wie Innenminister Hoare im Unterhaus bekanntgab, ist das Versammlungsverbot in London-Eastend um drei Monate verlängert wordeen.

Die Trauung des Thronfolgers Paul von Griechenland mit Prinzessin Friederike von Braunschweig findet am 9. Januar in der Athener Kathedrale statt. 40 Fürstlichkeiten aus den königlichen Häusern Europas werden zugegen sein.

Das bisher im Reich einzigartige Ereignis, daß eine Jugendherberge in einem Jahr über 100 000 Uebernachtungen zählen kann, hat den Reichsminister Dr. Goebbels veranlaßt, für den in den nächsten Tagen zu erwartenden 100 000. Besucher der Josef-Goebbels-Jugendherberge in Düsseldorf folgende Geschenke zu stiften: Ein Bild des Reichsministers, ein Fahrrad, eine HJ.-Uniform bzw. BDM.-Kluft und einen Tornister.

Vor einem Wiener Schöffengericht begann ein Prozeß gegen den sich als „Entmannungsdoktor" betätigenden 34jährigen angeblichen Medizinstudenten Erwin Danuffi und 16 Mitangeklagte, die in den letzten Jahren in Wien Massensterilisierungen vorgenommen haben. Danuffi hatte für seinen Entmannungsbetrieb eine Zutreiberorganisation eingerichtet, die ihm die Opfer zuführte.

Die englischen Truppen in Aegypten hielten große Manöver am Suezkanal in der Gegend von Ismailia ab. Die Manöver stehen unter dem Gedanken „Schutz des Suezkanals" und nehmen einen feindlichen Angriff von der ägyptischen Seite her an.

Bei Ueberschwemmungen in Nordkalifornien in den letzten Tagen, die durch anhaltende schwere Wolkenbrüche verursacht worden sind, kamen fünf Menschen ums Leben, während mehr als 5000 obdachlos geworden sind.

Ein neues Opfer Weidmanns

Eine vermißte Straßburgerin.

Mehr und mehr gelangt die Pariser Polizei zu der Ueberzeugung, daß die Liste der Opfer des Mörders Weidmann und seiner Bande noch nicht abgeschlossen ist. Ein sechster Fall ist jetzt von Weidmann eingestanden worden. Seit Anfang Oktober war man ohne Nachricht von einer 30jährigen Straßburgerin Janine Keller, die sich von Mann und Kindern getrennt hatte, um eine Stellung als Erzieherin zu suchen. Auf ihre Anzeige meldete sich ein Vermittler aus Paris, der sie in einer südamerikanischen Familie unterzubringen versprach. Er schrieb ihr in deutscher Sprache und gab als Treffpunkt ein Pariser Hotel an. Frau Keller reiste nach der französischen Hauptstadt ab und ließ seitdem nichts von sich hören. In der Villa Weidmanns fand man nun nicht nur eine Photographie der Verschwundenen, sondern auch einen auf den Namen ihres Mannes lautenden Paß und einen Koffer mit Wäschestücken, die „Janine" gezeichnet waren.

Schweizer Streben nach voller Neutralität

Amerika und der italienische Entschluß.

Die Erklärung Mussolinis über den Austritt Italiens aus dem Völkerbund hat für die Schweiz eine ganz besondere Bedeutung, weil mit Italien nun schon die zweite Großmacht unter ihren Nachbarn Genf endgültig den Rücken gekehrt hat. Es wird, wie die Schweizerische Depeschenagentur betont, in diesem Zusammenhang daran erinnert, daß in letzter Zeit die Bestrebungen vermehrt in den Vordergrund getreten sind, die darauf hinauslaufen, die volle Neutralität der Schweiz wiederherzustellen, die 1920 anläßlich des Anschlusses der Schweiz an den Völkerbund durch die Londoner Erklärung zu einer differentiellen Neutralität geworden war.

Der Austritt Italiens aus dem Genfer Unfriedensinstitut findet auch in der amerikanischen Presse starken Widerhall. Die „New York Herald Tribune" nimmt in einem Leitartikel zu dem weltgeschichtlichen Ereignis ausführlich Stellung und stellt schon in der Ueberschrift fest, daß die Genfer Einrichtung tot ist. Italiens Abkehr von Genf sei eine Unterstreichung der Realität der Achse Berlin-Rom und des Antikomintern-Abkommens. An Stelle der Genfer Entente sei seit dem Zusammenbruch der Sanktionen im Abessinien-Krieg das europäische Gleichgewicht getreten.

Die amtliche Erklärung der Reichsregierung zum Austritt Italiens aus der Genfer Einrichtung wird in den politischen Kreisen Roms mit lebhaftester Genugtuung begrüßt. Von maßgebender italienischer Seite wird besonders auf die klare und entschiedene Sprache der deutschen Erklärung hingewiesen, die nicht nur als eine Kundgebung der deutsch-italienischen Solidarität zu betrachten sei.

*

Der Generalsekretär der Genfer Einrichtung zur Verewigung von Versailles, Avenol, hat in einem Telegramm an den italienischen Außenminister Graf Ciano den Austritt Italiens bestätigt und mitgeteilt, daß er die Mitglieder von dem italienischen Schritt in Kenntnis gesetzt habe.

Truppeningenieure für Flakartillerie

Zur Deckung des Bedarfs an Truppeningenieuren bei den Flakabteilungen wird noch eine Anzahl junger Diplomingenieure der Fachrichtung „Allgemeiner Maschinenbau" benötigt, die übergangsweise in einer zweijährigen informatorischen Beschäftigung als Truppeningenieure der Kraftfahrtechnik praktisch innerhalb des Geschäftsbereiches des Reichsministers der Luftfahrt und Oberbefehlshabers der Luftwaffe eingewiesen werden sollen. Für diese Stellen kommen nur junge Diplomingenieure im Alter von höchstens 28 bis 29 Jahren in Frage, die ihrer Arbeitsdienstpflicht und möglichst auch Wehrpflicht genügt haben, besondere Neigung für Kraftfahrtechnik besitzen und gute Noten im Fach Verbrennungskraftmaschinen aufweisen können. Da die Stellen sofort zu besetzen sind, können nur die Bewerber Berücksichtigung finden, die ihr Gesuch unter Beifügung eines ausführlichen Lebenslaufes und beglaubigter Zeugnisabschriften sofort dem Reichsminister der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe, Berlin W 8, Leipziger Str. 7, vorlegen. Aus dem Gesuch muß der früheste Eintrittstermin ersichtlich sein.

Der Besuch General Rayskis

Der Chef der polnischen Luftwaffe, General Rayski, der auf Einladung des Reichsluftfahrtministers Generaloberst Göring Montagfrüh in Berlin eintraf, machte im Laufe des Vormittags Besuche beim Reichskriegsminister, beim Reichsminister der Luftfahrt, beim Staatssekretär der Luftfahrt und beim Chef des Generalstabes der Luftwaffe. Um 12.30 Uhr ehrte er die Gefallenen des Weltkrieges durch Niederlegung eines Kranzes am Ehrenmal.

Glückwunsch des Führers an Georg VI.

Der Führer und Reichskanzler hat Seine Majestät dem König Georg VI. von Großbritannien zum Geburtstag drahtlich seine Glückwünsche übermittelt.

Schauspieler Alfred Abel †

Der Schauspieler Alfred Abel ist, 52 Jahre alt, in einem Berliner Sanatorium gestorben. Mit ihm verliert die deutsche Schauspielkunst einen ihrer stillsten und vornehmsten Vertreter. — Abel stammte aus Leipzig, arbeitete zunächst als Gärtner in Mittweida, fand den Weg zur Bühne und betrat um die Jahrhundertwende die Reichshauptstadt, in der er über ein Menschenalter lang gewirkt hat als ein leiser, stets etwas melancholischer, immer aber überzeugender Künstler, dem der Frack auch innerlich zu sitzen schien. Sein letzter Film war „Die sieben Ohrfeigen".

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0002

Merseburg

Mahnung an Ehemänner

die es angeht.

Es ist Zeit, es zu bedenken,
Was zum Christfest man will schenken,
Tut dir auch das Geld sehr leid,
Doch was hilft's? Es ist soweit!

Suche heimlich zu ergründen,
Wie du beine vielen Sünden
Wiederum zum Guten lenkst,
Wenn du deiner Frau was schenkst.

Denk, wie oft aus froher Runde
Du zu nächtlich später Stunde
Zwar vergnügt, doch etwas spat
Dich dem trauten Heim genaht! . . .

Ferner darfst du nicht vergessen,
Daß du Sonntags oft zum Essen
Mit Verspätung trafest ein,
Alter Freund, das darf nicht sein!

Dennoch hat der Gattin Güte
Und ihr christliches Gemüte
Dir das alles gern verziehn.
Dank sei darum dein Bemühn!

Du hast vieles gutzumachen.
Schweig, da gibt es nichts zu lachen!
Rede dich auch nicht heraus,
Nur die Gelder rücke raus.

Denk auch mal an die Familie,
Weib und Kind und die Ottilie,
Die des Hauses Stütze war
Nun schon manches liebe Jahr.

Alle mußt du jetzt erfreuen,
Keine Mühe darfst du scheuen,
Mußt Geschenke viel ersinnen
Und nicht auf die Groschen sehn.

Denk daran, solang' es Zeit ist,
Sieh, das Fest schon nicht mehr weit ist;
Ach, du kommst doch nicht drum 'rum,
Also lasse das Gebrumm!

Tue Geld in deine Tasche,
Zaster, Platten oder Asche —
Nenne es, wie es dir paßt,
Wenn du nur recht viel von hast!

Stb.

*

Familienchronik

der „Merseburger Zeitung".

Den 80. Geburtstag konnte Fräulein Karoline Weise, Brühl 5, bei noch bester Frische und Rüstigkeit begehen. Der Jubilarin unseren Glückwunsch!

Am Mittwoch begeht der Rentner Gustav Pfeilschmidt bei seinem Sohn, Birkenweg 45 (ehemaliger Exerzierplatz) wohnhaft, den 86. Geburtstag. Der noch außerordentlich rüstige Jubilar läßt es sich nicht

Bild: Klingbeil.

nehmen, noch zweimal täglich mit seinen Freunden Spaziergänge zu machen. Als früherer Steindrucker viel auf Wanderschaft gewesen, war er u. a. sogar im Ausland tätig. Der noch geistig sehr rege alte Herr schrieb früher so manchen Artikel aus Merseburger Erinnerungen in Merseburger Mundart für die „Merseburger Zeitung". Als altem, treuen Leser unserer Zeitung wünschen wir dem Jubilar auch fernerhin einen schönen und rüstigen Lebensabend.

*

Verkaufszeiten am 24. Dezember

Die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel teilt auf Grund vieler Anfragen über die Verkaufszeiten am 24. Dezember mit: Maßgebend für den Ladenschluß am Heiligabend ist nach wie vor das Gesetz vom 13. Dezember 1929. Danach dürfen offene Verkaufsstellen am 24. Dezember nur bis 17 Uhr, Verkaufsstellen, die ausschließlich oder übermiegend Lebensmittel, Genußmittel oder Blumen verkaufen, bis 18 Uhr für den geschäftlichen Verkehr geöffnet sein. Die bei Ladenschluß anwesenden Kunden dürfen noch bedient werden. Die Vorschriften gelten auch für Verkaufsstellen von Verbrauchergenossenschaften, sowie für den Bahnhofshandel.

*

Für den Weihnachtstisch!

Ein Lichtchen auf dem grünen Tannenzweig und daneben die Aufschrift „Weihnachtsglückbrief des deutschen Volkes" — so sieht der Umschlag des Loses der Reichslotterie für Arbeitsbeschaffung aus, das auf keinem Gabentisch eines Deutschen fehlen darf. Und kommt die frohe Abendstunde, in der sich die Familie unter dem Weihnachtsbaum sammelt, dann entscheidet sich schon, wer sein Los zum Schalter tragen kann, um den Gewinn abzuholen. So viele werden unter den Gewinnern sein, daß die Bevölkerung einer Großstadt in Marsch gesetzt werden müßte, um ein Bild von der Menge der Gewinner im Reiche zu geben. Denn für 424 000 Volksgenossen ist eine Weihnachtsgabe bestimmt. Die Ziehung findet am 22. und 23. Dezember statt.

So soll dein Weihnachtspaket für das WHW. sein!

dann bringt es dem Empfänger eine wirkliche Freude zum Fest der Liebe. Die Schachteln sind jetzt in Merseburg verteilt, Hausfrauen füllt sie, als wenn sie für eure Lieben bestimmt wären, und haltet sie bereit, damit die unermüdlichen Helfer eine leichte Arbeit haben.

Der neue Bahnhof in Sicht!

Bald werden die Unbequemlichkeiten ihr Ende haben!

Wie wir bereits kurz meldeten, haben am Montagvormittag die Umbauarbeiten im Grundstück des ehemaligen Hotels Müller begonnen. Damit rückt der Bau eines ausreichenden und zeitgemäßen Bahnhofsgebäudes in greifbare Nähe. Der Gang der Arbeiten wird darauf gerichtet sein, daß zunächst das Hotel ausgestaltet wird, um die Dienstzweige des Bahnhofs, darunter auch den Fahrkartenverkauf, und die Bahnhofswirtschaft aufnehmen zu können. Das dürfte sich bis Ende Winter hinziehen. Dann erst wird mit der Beseitigung des alten Bahnhofsgebäudes begonnen werden. Damit auch die Gleisanlage erweitert werden kann, ist mit einem erheblichen Vorrücken der Außenfront des neuen Bahnhofsgebäudes zu rechnen, so daß der bisherige etwas kümmerliche Vorplatz verschwinden wird. Nach Herstellung des neuen Dienstgebäudes wird die Stadt Müllers Hotel und das Haus Kohl an der Hindenburgstraße abreißen lassen und wir haben dann einen anständigen Vorplatz, der hoffentlich ein vornehmes Gesicht erhalten wird. Lediglich die Hindenburgstraße selbst wird Bahnhof und Post trennen.

Die Nachricht vom Beginn der Umbauarbeiten hat in allen Kreisen der Bevölkerung Genugtuung hervorgerufen, denn die Bahnhofsverhältnisse sind unhaltbar geworden. Das ist erklärlich, wenn man bedenkt, daß er einst erbaut worden ist, als Merseburg noch nicht einmal die Hälfte der heutigen Einwohnerzahl hatte und das Wort „Arbeiterschichtverkehr" noch völlig unbekannt war. Seit der Errichtung des Ammoniakwerkes war die Unzulänglichkeit des Merseburger Bahnhofs offenbar geworden. Nun werden wir zur Zeit des Weihnachtsverkehrs die Mißhelligkeiten mit Humor ertragen, die durch die engen Verhältnisse bedingt sind. Vor allem ist es der Kreuzungsverkehr, der durch das „Rinksgehen" am Eingang und das Rechtsgehen an der Sperre verursacht wird. Wir haben uns nun einmal an den Rechtsverkehr gewöhnt, so daß die abweichende Regelung im Merseburger Bahnhof meist nicht beachtet wurde. Zum anderen ist der schmale Zugang zum Bahnsteig 1 mit Unannehmlichkeiten verknüpft und das Kuriosum für die Reisenden, die hier in den Zug nach Leipzig — und manchmal auch nach Halle umsteigen wollten, vorhanden, daß sie zweimal eine Sperre passieren müssen. All das wird einmal der Vergangenheit angehören.

Noch stärker aber als die Reisenden hat unsere Beamtenschaft unter der Enge ihrer Diensträume zu leiden gehabt. Das ist zwar „innerer Dienstbetrieb" und hat nach strenger Auffassung die Öffentlichkeit nichts anzugehen, aber es muß doch einmal gesagt werden, daß die Arbeitsfreudigkeit notgedrungen unter solchen Zuständen leiden muß. Wenn trotzdem der Bahnbetrieb von dieser Seite aus keine Störungen erlitt, so liegt das in der Pflichtauffassung unserer Beamten begründet, die das eigene Ich stets hinter das Interesse der Gesamtheit zurückstellten. Ein Lob aber sei an dieser Stelle auch den Bahnhofsvorstehern ausgesprochen, die die Kunst der Menschenführung verstanden haben. Das gilt vor allem auch für den jüngst nach Halle versetzten Oberinspektor Schönfelder.

Drittens: Wir Merseburger hatten immer an Minderwertigkeitskomplexen zu leiden, wenn wir unseren Besuch am Bahnhof empfingen und dann die Kritik an Merseburg zunächst einmal etwas hart ausfiel, man schließt ja nun einmal vom Bahnhof auf die ganze Stadt. Jetzt aber haben wir die begründete Hoffnung, daß an Stelle des kleinen Spitzweg-Bahnhofs mit dem Türmchen ein Bau erstehen wird, der die Bauauffassung des Dritten Reiches widerspiegeln wird.

Nach den vielen Enttäuschungen, die Merseburg in den letzten fünfzehn Jahren auf dem Gebiete des Bahnwesens erfahren hat, wollen wir in diesem Anfang ein ermutigendes Zeichen dafür sehen, daß die Reichsbahn uns nicht unter die Rubrik „Stiefkinder" eingereiht hat. —m.

*

Verstärkungen im Zugverkehr

Um den zu erwartenden starken Weihnachtsverkehr reibungslos durchführen zu können, läßt die Deutsche Reichsbahn zu den meisten Schnell- und Eilzügen und zu den einzelnen wichtigen Personenzügen an den Hauptreisetagen Vorzüge verkehren. Diese Vorzüge fahren durchschnittlich 10 Minuten vor den Hauptzügen. Sie gleichen in ihrer Zusammensetzung und Ausstattung den Hauptzügen und werden den Reisenden für ein bequemes Reisen dringend empfohlen.

*

Die Reichsbahndirektion Halle hat für die auf der Strecke Eisenach—Halle—Dessau—Berlin verkehrenden Eilzüge 219/220 eine begrüßenswerte Verbesserung durchgeführt. Die genannten Züge werden zur Behebung des bisherigen Platzmangels an Stelle des einen, künftig zwei Verstärkungswagen 3. Klasse zwischen Eisenach und Berlin täglich führen.

Richtiges Verhalten auf der Straße!

Grundsätzlich rechts fahren — aber nur links überholen.

Wohl mit die meisten Verkehrsunfälle haben sich bisher beim Überholen ereignet. Der Führer eines langsamen Fahrzeuges, um nur ein alltägliches Beispiel herauszugreifen, trudelte gewöhnlich acht- und sorglos in der Straßenmitte — so wurde später von der Polizei festgestellt — obwohl er bis zur gleichen Bordkante 2, 3 und mehr Meter Platz hatte; ein schnellerer Wagen setzte zum Überholen an, geriet dabei in die Fahrbahn des entgegenfluenden Verkehrs, das langsame Fahrzeug wich nicht von der Straßenmitte, und schon war das Unglück da!

Das zügige Fahrweise soll nicht behindert sein.

Man konnte dazu bemerken, daß nur dann überholt werden darf, wenn es die Straßenlage und die Übersichtlichkeit gestatten. Das ist die einzig richtige Ansicht, nach der sich auch die vorsichtigen und vernünftigen Fahrer verhalten, aber, aber — — dann gerät der ganze Fahrverkehr ins Stocken. Oft kann man in Großstädten oder auch auf Landstraßen beobachten, daß auf 100 Meter eine lange Fahrzeugkolonne untreiwillig zusammenklebt, voran hübsch inmitten der Fahrbahn in langsamem Zickeltrab ein schwer beladenes Pferdefuhrwerk oder ein langsamer Trecker, hinter ihnen eine Schar vorsichtiger, aber mit Recht schimpfender Fahrer in einem Troß schneller Wagen. Die zügige Fahrweise, wie sie besonders in der Großstadt gedacht ist, geht an der Gedankenlosigkeit oder vielleicht auch am Eigensinn eines rücksichtslosen Fahrzeuglenkers flöten!

Immer richtig rechts heran — das ist die neue Parole.

Mit diesem Übelstand, dem abzuhelfen bisher keine richtige Handhabe vorhanden war, wird vom 1. Januar ab endgültig aufgeräumt werden. Ganz klar schreibt jetzt der § 8 der neuen Straßenverkehrs-Ordnung vor, daß Führer von Fahrzeugen — soweit nicht wirklich besondere Umstände es verhindern — ausschließlich auf der rechten Seite der Fahrbahn zu fahren haben. Die linke Seite darf nur zum Überholen benutzt werden. In einem besonderen Satz wird in der Verordnung mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß langsam fahrende Fahrzeuge stets die äußerste rechte Seite der Fahrbahn einzuhalten haben. Diese Bestimmung gilt übrigens auch für die Einbahnstraßen. Jeder gewissenhafte Fahrer wird es auch als seine Pflicht halten, auf unübersichtlichen Strecken nur äußerst rechts zu fahren und nicht zu überholen.

Nur so kann es vermieden werden, daß ein Fahrer auf den sträflichen und dummen Gedanken kommt, auch einmal rechts zu überholen; wenn sich jeder streng an die Vorschrift hält, äußerst rechts zu fahren, dann kann man an einem langsamen Fahrzeug nur noch links vorbei, wie es in der Verordnung vorgeschrieben ist.

Und noch eines ist beim Überholen sehr wichtig: Während des Überholens darf der Führer des langsamen Fahrzeuges nicht etwa „beleidigt sein" und durch starkes Gasgeben die Leistungsfähigkeit seines Fahrzeuges unter Beweis zu stellen versuchen. „Führer eingeholter Fahrzeuge dürfen ihre Fahrgeschwindigkeit nicht erhöhen". Diese Vorschrift will das gefahrbringende „Wettfahren" unterbinden, das leider zu oft von gewissenlosen Fahrern provoziert wird. Aus dem oben Gesagten ergibt sich also die Schlußfolgerung: „Fahre immer äußerst rechts und überhole nur links!"

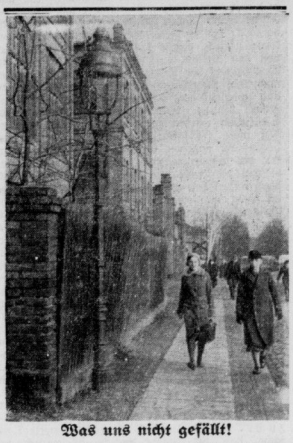
In Anlehnung an den Erlaß des Reichsinnenministers für die Beamtenschaft stellt der Reichskriegsminister auch für die Soldaten und Wehrmachtsbeamten fest, daß es sich nicht mit den Grundsätzen des nationalsozialistischen Staates verträgt, wenn sie ihre Kinder ohne zwingende Gründe einer privaten Schule zuführen. Es könne auch nicht gebilligt werden, wenn sich Soldaten oder Wehrmachtsbeamte in die Kuratorien und Verwaltungsräte privater Schulen berufen lassen und dadurch andere Volksgenossen darin bestärken, ihre Kinder den öffentlichen Schulen zu entziehen. Auf Berufs- und Fachschulen findet der Erlaß keine Anwendung.

Was soll man Vater schenken?

Eine wichtige Frage in der Weihnachtszeit.

Was soll man Vater schenken — tja, was? Der traditionelle Schlips ist schon lange gekauft. Den bekommt Vater alle Jahre vom Christkind. Das weiß er schon. Und was er sonst bekommt, das weiß er auch schon.... Es ist eben immer dasselbe. Man müßte mal auf etwas Neues verfallen — auf etwas, was er noch nicht vorher weiß und worüber er sich dann auch tatsächlich freut, weil es eine Überraschung ist.

Könnte man ihn nur fragen! Aber heute ist er zu einer Versammlung gegangen. Morgen weilt er in seiner Kriegerkameradschaft — und so erreicht man ihn selten. Wenn er mit seinen alten Kameraden erst einmal zusammen ist, dann



Was uns nicht gefällt!

Der häßliche Zaun an den Grundstücken der ehemaligen Blandewerke engt den stark begangenen Fußsteig ein. Außerdem ist er so baufällig geworden, daß ihn der Laternenpfahl vor dem Umfall retten muß. (Bild: Klingbeil.)

findet das Erzählen kein Ende. Es gibt so viele Erinnerungen auszutauschen an die Dienstzeit bei der Fahne, aus Manöver, an den Krieg in Ost und West — die Männer können es immer wieder hören, und darum eben lesen sie es auch gern. So also wäre ein schönes Soldatenbuch wohl das Rechte für Vatern, für den lieben Mann, für den Bruder auch, der gerade dient oder demnächst einberufen werden soll.

Besonders empfehlenswert ist das kleine Buch „Und ruft das Vaterland uns wieder" von Wilhelm Steinbrecher. Es schildert die Geschichte einer Übung bei einem mitteldeutschen Regiment, und zwar im Raume unserer Heimat: am Südharz, in der Goldenen Aue, im Querfurter Land, in Naumburg und im Mansfeldischen.

Der bekannte Verfasser der Kriegsbücher „Wir waren im Westen" und „Landsknecht im Feldgrau" schrieb dieses treffliche Soldatenbuch. Mit echtem Humor und feiner Feder sind stimmungsvolle Bilder und fröhliche Erlebnisse festgehalten. Daneben stehen ernste Kriegserinnerungen, denn das Ganze ist mit dem scharfen Auge des Frontsoldaten gesehen und wirkt so frisch und lebendig, daß der Leser jeden Soldatentag selbst mitzuerleben glaubt.

Der aktive Soldat, der diese Geschichte liest, wird sich darin wiederfinden und sich voll Stolz zu diesem Werk bekennen. Der junge Mann, der demnächst den Ehrenrock der Wehrmacht anzieht, wird durch das Buch einen tiefen Einblick in das Soldatenleben bekommen. Der alte Marschierer aber wird befriedigt von der Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit unserer jungen Wehrmacht lesen. — Man wünscht dieses meisterliche Buch in die Hände aller alten und neuen Soldaten; sie werden es immer und immer wieder lesen. Mögen es aber auch die jungen Männer freundlich aufnehmen, die in Kürze Soldat werden und denen ein ganz wunderbares Schlußkapitel gewidmet ist. — Ein kleines, aber sehr feines Buch, dem einige gute Photos beigegeben sind.

Es kostet nur 80 Pf. und ist durch die „Merseburger Zeitung" und ihre Träger sowie durch die Buchhandlungen zu beziehen.

*

Die Sicherung der Zukunft

liegt in unserer Jugend!

† Die Erziehung der deutschen Jugend im Geiste des Nationalsozialismus ist eine der größten Aufgaben unserer Zeit. Reden den Aufgaben, die in diesen Jahren die Kraft des Volkes in Anspruch nehmen, darf die Sicherung der Zukunft des Volkes nicht vernachlässigt werden.

Diese Sicherung liegt in der Jugend und ihrer Erziehungsaufgabe selbst. Es muß daher eine selbstverständliche Pflicht der Kreise, Städte und Gemeinden sein, für die Aufgaben der Jugendführung und der dazu notwendigen Einrichtungen die Mittel zur Verfügung zu stellen.

Ich darf daher erwarten, daß die Kreise, Städte und Gemeinden bei der Aufstellung ihrer Haushaltspläne für das Rechnungsjahr 1938 den großen Aufgaben der Jugenderziehung weitgehendst Rechnung tragen und hoffen, daß die gemeinsame Arbeit der Kreise, Städte und Gemeinden und der Hitlerjugend die Grundlagen schaffen, um auch im Jahre 1938 den vom Führer gestellten Aufgaben gerecht zu werden.

Heil Hitler!

gez. von Ulrich,
Oberpräsident der Provinz Sachsen,
SA.-Obergruppenführer.

Die Hitlerjugend hilft

durch ihren Einsatz im WHW. mit, die größte sozialistische Aktion des Dritten Reiches durchzuführen. — Sie sammelt vom 17. bis 19. Dezember.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0003

Pflanzenschutz und Bienenzucht

Was der Imker von Wachs und Waben wissen muß.

In der im „Alten Dessauer“ unter Vorsitz von Landesoberinspektor a. D. Pieroh stattgefundenen Tagung der Ortsfachgruppe der Imker von Merseburg und Umg. sprach zunächst Imker Pjordtner in erschöpfender Weise über das Thema „Was der Imker von Wachs und Waben wissen muß“. Im Rahmen des Vierjahresplans sollen alle Maßnahmen, die unsere Organisation trifft, nicht nur zu einer Steigerung der Honig-, sondern auch der Wachsernten führen. Wenn wir Imker von Wachs sprechen, so verstehen wir darunter einen Stoff, den die Bienen in ihrem Körper erzeugen, um aus ihm ihren Bau aufzuführen, in dem die Brut aufwachsen soll und in dem sie ihre Nahrung — Honig und Pollen — aufspeichern. Das Bienenwachs ist ein fetthaltiges Stoffwechselprodukt, das der Bienenkörper durch eigene Drüsen hervorbringt. Der von den Bienen aufgeführte Wabenbau ist ein Wunderwerk der Bautechnik. Es hat sich bisher noch kein Baumeister gefunden, der eine bessere und zweckmäßigere Bauweise der Wabe hätte angeben können. Wie alt der Wabenbau im Bienenstock werden darf, bevor er erneuert werden muß, läßt sich nicht in einer bestimmten Jahreszahl angeben, vielmehr ist die Notwendigkeit der Bauerneuerung davon abhängig, wievielmal die Wabe dem Bruteinschlag gedient hat. Nach imkerlichen Brauch darf eine Wabe so lange im Stock verbleiben, als sie noch Licht durchscheinen läßt, wenn man sie gegen das Licht hält. Versäumt der Imker es, den Wabenvorrat gegen Wachsmotten zu schützen, so kann er im nächsten Frühjahr ein graßes Mottennest finden. Auch die Schäden, die durch Mäusefraß und Schimmelbildung am Wabenwerk verursacht werden können, müssen abgewehrt werden. Den Wert des Wachses kann der Imker durch zweckmäßige Behandlung erhöhen. Die Wachsanfälle, die sich in der Imkerei ergeben, dürfen nicht achtlos weggeworfen werden; das in ihnen enthaltene Reinwachs muß dem Imker und damit der Volkswirtschaft erhalten bleiben. Ein Sonnenwachsschmelzer, für eine sofortige, wenn auch nicht restlose Ausbeute, leistet gute Dienste.

Sodann berichtete der Vorsitzende in fesselnder Weise über „Pflanzenschutz und Bienenzucht“. Es ist eine äußerst beklagenswerte Tatsache, daß für unsere deutsche Bienenzucht in den letzten Jahren mit dem Aufkommen arsenhaltiger Spritz- und Stäubemittel eine Gefahrenquelle aufgetreten ist, die immer bedrohlicher geworden ist, je mehr man dazu übergeht, im Interesse der Ertragssteigerung des Obst- und Weinbaues und zum Teil auch des Rapsanbaues diese Spritzmittel anzuwenden. So notwendig die Bekämpfung der Schädlinge unserer Kulturpflanzen aus volkswirtschaftlichen Gründen ist, so notwendig ist es — ebenfalls aus volkswirtschaftlichen Gründen —, die Bienenzucht zu schützen, weil ohne Bienenzucht ja auch ein wirklich ertragreicher Obstbau unmöglich ist. Um eine gemeinsame Grundlage für die Abwendung der der deutschen Bienenzucht drohenden Gefahren zu finden, hatte die Reichsfachgruppe Imker vor kurzem die Biologische Reichsanstalt, die Sachberater im Reichsnährstand, den Pflanzenschutzdienst und Männer der bienenwirtschaftlichen Forschung und der imkerlichen Praxis nach dem Institut für Pflanzenkrankheiten in Geisenheim eingeladen. In zweitägiger ernster und fruchtbringender Arbeit ist hier eine Grundlage geschaffen worden, die die Hoffnung zuläßt, daß die der deutschen Bienenwirtschaft drohenden Gefahren gebannt werden.

Mit dem Führergruß fand die in allen Teilen äußerst anregende Tagung ihren Abschluß.

Landrat Dr. Wilhelm Jung

ist in das Reichsinnenministerium berufen worden.

Wie wir bei Redaktionsschluß erfahren, ist Landrat Dr. Jung mit Wirkung vom Januar 1938 in das Reichs- und preußische Ministerium des Innern berufen worden.

Mit Landrat Dr. Jung verliert der Landkreis Merseburg einen überaus tüchtigen Leiter, der eine Arbeitsintensität von größtem Ausmaße entwickelt hat. Seine Verdienste um die Sanierung der Kreisfinanzen, die er in einem trostlosen Zustand übernahm, werden für immer in der Geschichte des Kreises eingeschrieben sein. Auch sonst hat sich Dr. Jung um alle Fragen, die zur Hebung des wirtschaftlichen und kulturellen Lebens in dem Kreise führten, mit besonderer Liebe und erfolgreich bemüht.

Eine ausführliche Würdigung seiner Verdienste um unsere Heimat behalten wir uns vor.

Festtagskarten nach jedem Ort

Vom 22. Dezember bis einschl. 3. Januar.

Auch in diesem Jahre wird die Deutsche Reichsbahn **nach allen Orten Festtagsrückfahrkarten mit 33⅓ Prozent Ermäßigung** und einer Geltungsdauer **vom 22. Dezember, 0 Uhr, bis zum 3. Januar, 24 Uhr,** dem spätesten Abschluß der Rückreise, an allen Tagen für die Hin- und Rückfahrt ausgibt. Für kinderreiche Familien gelten die üblichen Fahrpreisvergünstigungen auch für Festtagsrückfahrkarten.

Für längere Reisen können ferner die Urlaubskarten mit 20 Prozent Ermäßigung höher mit zunehmender Entfernung bei einer Mindestentfernung von 200 km benutzt werden. Die Rückreise kann erst vom siebenten Tage an angetreten werden, die Geltungsdauer beträgt zwei Monate. **Besonders auch für Wintersportler gibt somit die Deutsche Reichsbahn die willkommene Möglichkeit, auch entferntere Wintersportplätze preiswert aufzusuchen.**

*

Geschäftsschluß der Gaststätten

am Heiligen Abend.

Grundsätzlich soll auch im Gaststättengewerbe allen Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit gegeben werden, das Weihnachtsfest im Kreise ihrer Familie zu feiern. Um hier eine einheitliche Regelung zu erwirken, wurde zwischen dem Reichsfachgruppenwalter Gensch und dem stellvertretenden Leiter der Wirtschaftsgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“, Mentberger, eine Vereinbarung über den **Frühschluß** im Gaststättengewerbe am Weihnachtsvorabend vereinbart, daß die verheirateten Gefolgschaftsmitglieder ab 17 Uhr und die unverheirateten Gefolgschaftsmitglieder ab 19 Uhr den Betrieb verlassen. Wo ein Bedürfnis zum Offenhalten des Betriebes über 19 Uhr hinaus vorhanden ist, sind Ausnahmen mit Genehmigung der Bezirksfachgruppenleiter des Schank- oder Beherbergungsgewerbes der WGB zulässig. In diesem Falle aber müssen sich die Amtsträger der WGB vorher mit den DAF.-Waltern der Fachgruppe „Gaststätten- und Beherbergungsgewerbe“ über die Ausnahmeregelung verständigt haben.

Wer will unter die Soldaten?

Freiwillige für die Flakartillerie

Das Luftkreiskommando 3 gibt bekannt:

Bei den Flakabteilungen Wittenberg und Halle werden noch Freiwillige, die sich zu einer zweijährigen Dienstzeit bereit erklären, benötigt.

Es wird darauf hingewiesen, daß nur Bewerber, die aus den Standorten selbst und deren näherer Umgebung stammen, angenommen werden dürfen.

Die Anschriften lauten: **Flakabteilung Wittenberg, Flakabteilung Halle, z. Zt. Truppenübungsplatz Neuhammer in Schlesien.**

. . . und für die Luftnachrichtentruppe.

Für die Herbsteinstellung 1938 werden bei der Luftnachrichten-Ersatzabteilung Nordhausen noch Freiwillige, die sich zu einer 4½jährigen Dienstzeit bereit erklären, benötigt. **Bewerber folgender Berufsgruppen werden vordringlich gebraucht: Funker, Fernmeldetechniker, Telegraphenbauhandwerker, Telegraphenarbeiter, Mechaniker, Elektromechaniker, Kartographen, Vermessungstechniker, Zeichner, Kraftfahrer,** Feinmechaniker, Uhrmacher, Elektriker, Maschinenschlosser, Autoschlosser, Drogisten, Schreiber, Buchbinder, Photographen, Telegraphenmechaniker. **Bewerbungen sind an die Luftnachrichten-Ersatzabteilung Nordhausen zu richten.**

*

Zur schnelleren Bearbeitung der Gesuche sowohl bei der Flak wie bei der Luftnachrichtentruppe sind den Bewerbungsschreiben beizufügen:

Ein handgeschriebener, lückenloser Lebenslauf.

Zwei Paßbilder (kein Profilbild) in bürgerlicher Kleidung, ohne Kopfbedeckung, nicht in Uniform, Größe 3,7 × 5,2 Zentimeter, mit Namensangabe auf der Rückseite.

Außerdem: Von noch nicht gemusterten Bewerbern: der Freiwilligenschein; von bereits gemusterten Bewerbern: ein polizeilich beglaubigter Auszug aus dem Wehrpaß.

Formblätter sind bei den polizeilichen Meldebehörden, für im Reichsarbeitsdienst sich befindende Bewerber bei den RAD.-Meldeämtern erhältlich.

Das Merkblatt für den freiwillien Eintritt in die Luftwaffe (Ausgabe Oktober 1937), aus dem alles weitere ersichtlich ist, ist bei folgenden Dienststellen erhältlich: SA., SS, NSKK., HJ., DAF., Arbeitsämtern, RAD. Auskünfte erteilen auch alle Wehrersatz-Dienststellen.

Bewerbungsgesuche, die nach dem 5. Januar 1938 eingehen, können nicht mehr berücksichtigt werden.

Der BDM. arbeitet mit für das WHW.

Was junge Hände schaffen. — Elternabend am Sonnabend.

Auch in unserer Gruppe wird tüchtig mit für das WHW. gearbeitet! Ehe wir anfingen, wurde erst mal an einem Abend großer Kriegsrat gehalten! Wir waren uns bald einig, daß wir nicht so einfach drauflos wurschteln wollten, indem jede arbeitete oder bastelte, was ihr gerade paßte, sondern jede Mädelschaft bekam ihre besondere Aufgabe. Die eine Schaft beschloß, ein etwa 12jähriges Mädelchen einzukleiden, eine andere wollte lieber Säuglingswäsche nähen, die dritte überlegte, ob man sich nicht auch mal an einen Jungensanzug wagen sollte, die vierte war mehr für das Basteln von Spielsachen, und so gings weiter. Ein Vorschlag folgte dem anderen, bis jedes der vielen Mädel seine Aufgabe hatte. — Zu Hause wurden dann erst mal Mutters Schränke und sämtliche Kommodenkästen nach alten und brauchbaren Stoffresten durchsucht, auch Kleider, die man ändern könnte oder nach Woll- und Stickgarnresten. Es wurden Schnitte ausgesucht und ausgerädert, damit man am nächsten Heimabend gleich mit den Arbeiten anfangen konnte. An diesem Abend taten wir dann alle unsere daheim erbettelten alten und neuen Sachen zusammen und eine jede suchte sich daraus das für ihre Aufgabe am besten Passende heraus. So ganz ohne Zank, freundschaftliche Keilerei und großes Trara ging das natürlich nicht ab, aber wir wollten ja schließlich auch ein bißchen Spaß haben und die Kampfhähne meinten es auch meistens gar nicht so arg, sondern beruhigten sich bald und lachten mit. Dann waren wir bald alle eifrig beim Einrichten unserer Nähereien und Bastelarbeiten, und wer sich in unser Arbeitsbereich wagte, dem bot sich ein buntes Bild: Dort wird gehämmert, gefeilt, geklopft, hier schmirgelt ein Mädel den Kasten, der einmal eine Puppenstube werden soll, mit Sandpapier glatt, daß der Staub nur so im Zimmer umherfliegt. Wer in ihre Nähe kommt, muß unweigerlich nießen. Schnell rettet sich der Besucher in die andere Ecke. Hier ist die Schneiderwerkstatt, da geht es ruhiger zu. Es wird zugeschnitten, einige rattern schon auf der Nähmaschine, und dort wird sogar schon ein Schürzchen bestickt. Auf der anderen Seite haben sich die Strickerinnen zusammengefunden. Es entstehen Söckchen, Handschuhe, Schals usw., und da das Stricken und Häkeln an und für sich eine ruhige Beschäftigung ist, wird tüchtig gesungen, ab und zu auch mal vorgelesen oder Rätsel werden geraten.

So geht es jetzt an jedem unserer Heimabende her!

Von Abend zu Abend aber wird es interessanter. Jetzt sind schon einige Sachen fertig, die gebührend bestaunt und bewundert werden. Die Puppenstube geht ihrer Vollendung entgegen, sie wird gerade gestrichen und tapeziert. Unser „Maler“ sieht bald genau so bunt aus, wie seine Puppenstube und seine Gesellen hat er auch nicht verschont. Genau so geht's dem tüchtigen Tapezierer, er klebt, wo man ihm nur zu nahe kommt. Auch die Stühlchen und Tischchen sind bald fertig. Am Teppich wird noch eifrig gewebt und auch die Gardinen fehlen noch, aber bis zum Fest schaffen wir's schon noch.

Die Kleidungsstücke für unser Bübchen sind auch fast fertig. Die ganze Schaft steht bewundernd vor dem kleinen, niedlichen Schottenkittelchen und hofft sehr, ihm später mal in der Stadt zu begegnen. Ob er dem Bengelchen und seinen Eltern wohl ebensoviel Freude macht, wie uns?

Es wird oft gesagt, der BDM. vertut seine Zeit nutzlos und es würde doch nichts Rechtes geschaffen. Aus dieser kleinen Beschreibung seht ihr aber, daß das nicht der Fall ist, daß wir auch mithelfen und versuchen, unseren Mann zu stehen.

Wer trotzdem noch skeptisch unserer Arbeit gegenübersteht, den würden wir gern einmal vom Gegenteil überzeugen, indem wir ihn bitten, an unserem Elternabend, der am 18. Dezember im Schloßgartensalon stattfindet, teilzunehmen. Dort werden nämlich am gleichen Abend unsere Näh- und Bastelarbeiten der NSV. übergeben.

Unsere besondere Einladung zu diesem Abend aber gilt den Eltern, damit sie einmal sehen können, was wir alles aus den alten Sachen, die wir aus Mutters Schränken hervorkramten, zurechtzauberten. Und damit sie auch sonst noch ein wenig Freude haben, wollen wir auch noch versuchen, das Märchenspiel „Schneewittchen“ zu spielen.

Sie holen langsam auf —

die „roten Futterkutschen“ . . .

So langsam kommen sie in Form und flott're Fahrt —
sich bahnend unauffällig ihre eignen Gleise —
und wenn jedwede Hausfrau fleißig weiter spart
zu ihrem wie der Futterkutschen Lob und Preise:
Dann mögen sich mit dem Ertrag aus solchem Sammeln
die „Quiek-Lebendigen“ nur voll den Magen rammeln!

Hausfrauen von Leuna und Merseburg (vorläufig nur Ortsgruppen Sixti, Altenburg, St. Gothard) — alle Küchenabfälle werden jeden zweiten Tag abgeholt!

Wer übergangen wird, wende sich bitte an die Kreisamtsleitung der NSV.

Achtung, Jahrgang 1893

Letzte Mahnung zur Meldung!

Am 14. und 15. Dezember müssen sich alle männlichen Angehörigen des Jahrgangs 1893, für die bisher durch eine polizeiliche Erfassungsbehörde eine Wehrstammkarte nicht angelegt ist, melden. — Nichtmeldung ist strafbar.

Schöffengericht Weißenfels

Unterschlagung und Betrug.

Heinz H. aus Zeitz hatte sich wegen Unterschlagung und Betrugs, sowie Vergehens gegen das Sammelgesetz zu verantworten. Er hatte früher einer Organisation angehört und die ihm gelieferten Stiefel und einen Mantel nicht abgeliefert. Ferner hatte H. als Führer eines Spielmannszuges Instrumente gekauft und diese nicht bezahlt. Um nun seinen Verpflichtungen nachzukommen, hatte er Sammellisten angefertigt, das gesammelte Geld aber nicht zur Bezahlung der Musikinstrumente verwendet. Das Gericht verurteilte ihn zu vier Monaten Gefängnis, **wobei die Untersuchungshaft auf die Strafe angerechnet wird.**

Hehlerei nicht erwiesen.

Max S. aus Zeitz sollte sich bei dem Ankaufe eines Fahrrades der Hehlerei schuldig gemacht haben. Da es sich aber um ein bereits sehr abgenutztes Fahrrad handelte, konnte er nicht wissen, daß es gestohlen war. Es erfolgte Freispruch.

Nur einfache Urkundenfälschung.

Weil er eigenmächtig Änderungen in seinem Arbeitsbuch vorgenommen hatte, war Walter B. aus Gleina der schweren Urkundenfälschung angeklagt. Da er sich durch die unerlaubte Handlung einen Vermögensvorteil nicht verschaffen konnte, wurde nur eine einfache Urkundenfälschung angenommen und auf die Mindeststrafe von einer Woche Gefängnis erkannt.

Amtsgericht Lützen

Von der Anklage des Diebstahl freigesprochen wurden C. F. B aus Leipzig und P. S. aus Winterbüren. **B. führte Lohndrusch bei einem Landwirt in Kleingörschen durch. Er hat den S. aufgefordert, mit ihm zur Feldscheune des Landwirts in der Nähe von Kitzen zu kommen, wo die** Dreschmaschine stand. Hier holten sie zwei Sack Weizen. B. behauptet, daß es sich nicht um gestohlenes Gut handele, sondern um Getreide aus dem Reserve-Siebkasten, in dem er die Druschrückstände aufbewahrte. Da das nicht widerlegt werden konnte, wurden beide freigesprochen.

W. W. aus Meuchen war durch Strafbefehl mit 30 RM. bzw. 10 Tagen Haft bedacht **worden,** weil er einkassierte **Gelder nicht abgeliefert** haben sollte. Er wurde freigesprochen da ihm die Absicht rechtswidriger Zueignung nicht nachgewiesen werden konnte.

Die deutsche Jugend

stellt sich in den selbstlosen Dienst des Winterhilfswerkes. — Unterstützt sie in diesem Dienst. — Sie sammelt vom 17. bis 19. Dezember.

Reichswetterdienst

Bericht vom 13. Dezember, abends.

Im Bereich eines flachen Zwischenhochs über Deutschland das auf allen Seiten von Tiefdruckgebieten umgeben ist, herrschte den Montag über meist wolkenloses bis heiteres Wetter bei uns. Trotz der anhaltenden Sonneneinstrahlung stieg das Thermometer aber nicht mehr als 2 Grad über den Gefrierpunkt an. Daher kam es auch nur auf stark beanspruchten Straßen zu leichtem Tauwetter, während sonst ein Schmelzen der Schneedecke selbst im Flachlande nicht festzustellen war. Auf dem Brocken hatten wir mittags immer noch 7 Grad Frost. Bei der regen Wirbeltätigkeit über England ist Warmluft bis nach Südskandinavien gelangt. Die schwache über Deutschland vorhandene Kältezunge wird durch weitere Warmluftzufuhr auf der Südseite eines nach Frankreich wandernden Wirbels allmählich ostwärts zurückgedrängt werden, so daß die Frostperiode ihrem Ende zugeht.

Aussichten bis Mittwoch abend: **Zunehmende Milderung, auch nachts, aufkommende stärkere Bewölkung, zunächst ohne wesentliche Niederschläge, stark böige Winde aus Süd, später aus West.**

Das Wetter in Merseburg.

Mitgeteilt von Diplom-Optiker Herrn Weber, Merseburg Adolf-Hitler-Straße

	Temperatur					Luftdruck	Wind
	8 Uhr	12 Uhr	1[illegible] Uhr	Max	Min	12 Uhr	12 Uhr
Gestern	-1°	3°	1°	4°	-2°	745	SW
Heute	0°	1°				747	SW

Niederschlagsmenge in den letzten 24 Stunden 0 Millimeter

„Die Sünde wider das Leben“

„Walpurgisnacht.“ — Centrum-Lichtspiele.

Wenn wir den Doppeltitel des Filmes in umgekehrter Folge über unsere Besprechung setzen, also nicht in der Weise, wie die Reklame ihn bietet, so geschieht das in der Absicht, das für den Wesensinhalt wichtigste Filmthema bewußt hervorzuheben. Manche Tageszeitungen unserer benachbarten Großstädte haben sich schon in langen Loburteilen über den schwedischen Film ausgesprochen, was sie aber sagen, erscheint dem, der das lebenswahre ergreifende Spiel sah, noch längst nicht erschöpfend genug in bezug auf seine werbende wegweisende Kraft. Jedes Elternpaar, das sich um die richtigen Wege für heranwachsende Söhne und Töchter sorgt, kann wertvollste Fingerzeige und Aufklärung mitnehmen, oder es wird mindestens angeregt, nicht achtlos oder von egoistischen Regungen beeinflußt, den Entscheidungen ihrer Kinder gegenüberzustehen.

Von mehrfacher Sünde wider das Leben redet der Film eine leichtverständliche und eindringliche Sprache. Der verschrobenen Meinung des eingefleischten Junggesellen, der über Bevölkerungspolitik sich gar keine oder irrige Gedanken macht, wird hier ein ebenso gerechtes Urteil gesprochen wie dem Luxusweibchen, das im Kind nur den Störenfried seines Genußlebens sieht. Für den Weg den die Liebe finden muß, um in den Kindern ihren Ewigkeitswert zu erblicken, ist das Schicksal der beiden Hauptdarsteller das schönste und erhebendste Beispiel. Alles andere Beginnen findet in einer harten, aber gerechten Strafe das Ende, das jedem falschen Leben beschieden sein muß. Im Opfer für das Kind ist das wahre Glück jedes Elternpaares zu sehen; erst wenn diese Erkenntnis Allgemeingut geworden sein wird, sind langatmige Artikel und Überlegungen in wissenschaftlicher Form über die Hebung der Bevölkerungszahl eines Landes überflüssig.

Daß sich die wesentlichen Szenen der in allen Teilen fesselnden Handlung in Verbindung mit dem aufregenden Treiben in der Redaktion eines Weltblattes abspielen sei nur nebenher erwähnt. Jedenfalls hat die deutsche Herstellungsleitung sich mit diesem Lebensfilm ein großes Verdienst erworben.

Recht in die Augen springend wirkt es, daß im Beiprogramm von der gleichen Herstellungsgruppe ein Kurzfilm „Hokuspokus“ gebracht wird, der die entgegengesetzte Art guter Filmbeschaffenheit darstellt. M. Schirgel.

*

„Gutheil“

Die zauberische Mistel.

Kaum eine andere Pflanze ist so von Zauber und Sage umwoben wie die immergrüne Mistel. Nicht nur, daß unsere Ahnen in ihr das mystische Zeichen eine Rune sahen und sie als Sinnbild der winterlichen Sonnenwende betrachteten, schrieben sie ihr mit Recht auch wesentliche Kräfte zu, ja, sie meinten, daß der goldgrüne, gegabelte Mistelzweig einen besonderen Fruchtbarkeitssegen ausübe. In manchen Gauen umwickelt man die Obstbäume nicht mit einem Strohwisch um die Weihnachtszeit, sondern bedient sich der Mistel. In England darf um Weihnachten kein Mädchen einem Jüngling den Kuß verweigern, wenn er es unter den aufgehängten Mistelzweig führt.

Neben der Weihnachtspyramide, dem Zweig der Eberesche und dem Barbarazweig, hat der weihnachtliche Tannenbaum besonders in der Mistel einen Vorläufer gehabt. Unsere Altvordern schmückten ihre Häuser zur Mittwinterszeit mit diesem immergrünen, im Winter blühenden und Frucht ansetzenden Lebenszweig. Und das, obwohl sie die Mistel als todbringend kannten. Sie fällte den strahlenden Lichtgott Balder und sie gefährdete das Leben des Baumes, auf dem sie schmarotzend wuchs. Unsere Ahnen sahen tiefer: Sie erkannten, daß die Mistel eine gottgewollte Aufgabe erfülle und eine Hüterin göttlicher Ordnung war, denn aus dem morsch und kraftlos gewordenen Baum erwuchs neues, kraftstrotzendes Leben. Der Tod war dafür die notwendige Voraussetzung.

Nicht nur, daß die Mistel heute noch im Volksbrauch eine Rolle spielt, bedient man sich ihrer besonders in der Heilkunde. Sie übt einen unverkennbaren günstigen Einfluß aus auf den Kreislauf des Blutes und vermag Störungen in erheblichem Maße auszugleichen. Bezeichnend ist, daß sie in Westfalen heute noch den Namen „Gutheil“ trägt.

Achte den Sammler des WHW.!

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0004

Unterhaltungsblatt

Matthias Ludwig Schroeder:

Die „gespickte Klingel"

Er war ein pfiffiger Junge, nicht sehr groß, hatte aber desto mehr Masse im Köpfchen. Auf einer kleinen Bude tobte er sich als Lehrjunge aus. Sein Meister kam heute erst gegen neun Uhr, deshalb mußte er schon notgedrungen mit sich selber Spaß machen.

In zwei unbeaufsichtigten frühen Morgenstunden hatte er aus dem Korkstopfen einer Medizinflasche einen Klingelknopf gemacht, diesen schwarz lackiert, so daß er von einem echten Klingeknopf nicht zu unterscheiden war.

Er unterzog sich deshalb dieser „freiwilligen" Arbeit, weil irgendein Straßenpassant, der jeden Morgen an der Werkstattür vorbei mußte und wahrscheinlich von vier Teufeln befruchtet war, nichts Klügeres im Kopfe hatte, als mehrere Male hintereinander heftig zu schellen. Und Emil, der bei jedem Glockenzeichen zusammenschrak und über eine Wendeltreppe hinunter an der Haustür nachgucken mußte, wer Einlaß begehrte, fand dann, daß er gehänselt wurde, denn draußen war niemand zu sehen. Und dem Bruder wollte er helfen

Heute war er eine Viertelstunde früher zur Arbeit gekommen, schraubte das Gehäuse der Klingel auseinander und nahm den Drückknopf heraus. Dann steckte er eine kleine Stecknadel bis zur Lackschicht durch den Korkknopf, baute diesen in das Gehäuse ein und drehte die Klingel wieder ineinander.

Jetzt konnte der Missetäter ja schellen! Wenn er dann auf die Klingel drückte, trat die Nadelspitze aus dem Korkknopf hervor und stach dann selbstverständlich in den drückenden Finger hinein. Vor lauter Freude und Neugier ging Emil nicht in die Werkstätte zurück, sondern blieb hinter der Türe stehen. Und wenn es schellte, wollte er sofort die Tür aufreißen und den Gelackmeierten auslachen.

Kaum daß er sich zweimal die Nase geschneuzt hatte, schrillte die Glocke. Gleichzeitig donnerte ein hundserbärmlicher Fluch draußen. Emil faßte den Riegel, zog die Tür auf, lachte und — hatte im gleichen Augenblick von einer breiten Männerhand eine Ohrfeige weg, daß er gegen die Wendeltreppe flog. — „Deubel von einem Jung!"

Emil zog sich taumelnd am Treppengeländer hinauf in geschütztere Regionen. Und sein Meister steckte den rechten Zeigefinger in den Mund, um die hervorquillenden Blutstropfen abzulecken. „Komm mal her!" schrie er ihm nach.

Emil kam, auf jeder Stufe zögernd und ängstlich das Gesicht des Meisters prüfend.

„Sofort machst du den Knopf wieder 'raus! — Und dann gehst du hinüber an meine Wohnungstür und machst den Knopf dort in die Klingel. Meine Frau bekommt heute Besuch von ihren Kaffeetanten."

Der Meister sachte jetzt. Und Emil, der die Ohrfeige längst vergessen hatte, sagte: „Ich habe oben noch ein Schildchen: Bitte fest drücken!" — Soll ich das auch noch dranmachen?"

Wenn der Briefträger Nachtwandler ist! (Zeichnung: Flemig.)

Ein Mordgeständnis im Schlaf

Philadelphia, einst von den Quäkern gegründet, ist heute noch stolz auf seinen Ruf besonderes festgegründeter Moralgrundsätze seiner Bewohner. Trotzdem kommen natürlich auch hier Verbrechen vor. Keines aber hat in der Quäkerstadt mehr Entsetzen und Aufsehen erregt als der Mord an der kleinen Nancy Glenn. Die Fünfjährige wurde erschlagen aufgefunden. Die Polizei stand vor einem Rätsel. Nichts deutete darauf hin, daß etwa berufsmäßige Entführer, Erpresser oder sonst Entartete ihre Hand bei dem Tode des Kindes im Spiel gehabt hatten. Aber ein Unfall war es zweifellos auch nicht. Fast schien es, als solle der Mord an der Kleinen ungesühnt bleiben. Da machten die Eltern der 19jährigen Studentin Mary O'Connor eine furchtbare Entdeckung. Ihre Tochter sprach häufig im Schlaf von der Mordtat. Zuerst hatte man es nicht sonderbar gefunden. Alles in Philadelphia sprach ja von der Untat, und die Phantasie einer 19jährigen mag sich auch im Schlaf mit dergleichen Schreckensbildern befassen.

Aber es war keine Phantasie, was aus der Schlafenden sprach, — es war Erinnerung an die Wirklichkeit. Als eines Tages Mary O'Connor im Schlaf eine mehr als ausführliche Beschreibung des Herganges beim Tode der kleinen Nancy gab und sich als Täterin bekannte, konnten selbst die Eltern nicht mehr zweifeln. Sie erfüllten ihre traurige und schwere Pflicht und erstatteten Anzeige. Mary O'Connor wurde verhaftet und wiederholte ihr im Traum gemachtes Geständnis. Sie hatte die Kleine erschlagen, — weil diese sie gebeten hatte — einmal auf dem Fahrrad der Studentin eine Runde fahren zu dürfen. Das Betteln des Kindes hatte der leicht aufgebrachten 19jährigen genügt, es zu töten.

Aus Londoner Gerichtsakten von 1837

Wenn vornehme Damen Briefe schreiben

Lady Seymour an Lady Shuckborough.

(Lady Seymour war die Enkelin des Lustspieldichters R. Sheridan, der unter Fox und Pitt hohe Staatsämter bekleidete.)

Lady Seymour empfiehlt sich der Lady Shuckborough und würde derselben sehr verbunden sein, wenn sie ihr Auskunft über die Moralität der Mary Stedman geben wollte, welche bereits seit einem Jahr und noch jetzt als Köchin bei ihr dienen soll. Man wünscht zu wissen, ob Mary Steman versteht zu kochen, Brot zu backen; ob sie ehrlich, verträglich, nüchtern, arbeitsam und reinlich ist.

*

Antwort der Lady Shuckborough.

Lady Shuckborough empfiehlt sich der Lady Seymour und beeilt sich, zu antworten. Lady Shuckborough hat erst durch Lady Seymour den Namen der Köchin erfahren, denn sie hat nicht die Gewohnheit, Erkundigungen über ihre Leute einzuziehen, noch weniger, Auskunft über dieselben zu geben. Das ist Sache der Frau Couch, ihrer Ausgeherin. Lady Seymour sollte das wissen. Lady Shuckborough ist daher sehr erstaunt, daß man sich mit solchen Anfragen an sie wendet. Sie hat, außer ihrer Ausgeherin, noch einen Oberkoch in ihren Diensten und hat noch nie sich selbst um die Geschicklichkeit oder das Betragen der unteren Dienerschaft bekümmert.

*

2. Brief der Lady Seymour an Lady Shuckborough.

Lady Seymour empfiehlt sich der Lady Shuckborough und bittet sie, der Frau Pouch, ihrer Ausgeherin, die nötigen Befehle zur Erlangung der gewünschten Auskunft über die bewußte Köchin erteilen zu wollen. Es wäre unbillig, wenn der Dienst der Lady Seymour darunter leiden sollte, daß Lady Shuckborough nicht nur eine Ausgeherin, sondern auch noch einen Oberkoch in ihren Diensten hat. Alles, was man wünscht, wäre zu wissen, ob Mary Stedman im Stande ist, gehörig das Futter der drei allerliebsten Kinderchen der Lady Shuckborough zu bereiten, wie man solches in beiliegender Skizze darzustellen sich bemüht hat.

(Diesem Brief war eine getuschte Karikatur beigefügt, auf der die drei Kinder, der Lady Shuckborough mit rübenförmigen Köpfen und Flügeln von Kohlblättern als Amoretten dargestellt waren und mit großer Gier eine Portion Hammelragout verzehren. Im Hintergrunde sieht man Lady Shuckborough mit abscheulichem Gesicht.)

*

Antwort der Ausgeherin Couch an Lady Seymour.

Mylady! Lady Shuckborough beauftragt mich, Ihnen zu melden, daß sie Ihr unpassendes Billett erhalten hat, dessen unanständiger Ton ihr nur Verachtung einflößte. Der Stil der Familie Sheridan ist oft grob und gemein gewesen, wenn auch witzig. Indessen hätte dies für eine Dame dieser Familie kein Grund sein sollen, ihn anzunehmen, wenn besagte Dame nicht in einer Bodenkammer geboren oder in einer Küche erzogen worden ist. Mary Stedman will nichts mehr von der Stelle wissen, um welche sie früher nachgesucht hat, seitdem sie gesehen, daß Lady Seymour weder eine Ausgeherin noch einen Oberkoch hat. Uebrigens heiße ich Elisabeth Couch und nicht Pouch.

*

Der darauf einsetzende Beleidigungsprozeß führte zur Befragung der Lady Seymour und der Frau Couch, während Lady Shuckborough, die geistige Urheberin des letzten Briefes, frei ausging. Sie war klug genug gewesen, den Satz von der Bodenkammer und der Küchenerziehung nicht selbst zu schreiben.

P. K.

„Das ist Frau Niedlich!" (Zeichnung: Bergström.)

Eisenbahnkinos auch in Deutschland? In der „Reichsbahn" schreibt Reichsbahnrat Müller-Hildebrand, Berlin, das nach den guten Erfahrungen, die in den Vereinigten Staaten und in England mit der Vorführung von Filmen im Eisenbahnzug gemacht worden sind, für die Deutsche Reichsbahn mindestens die Notwendigkeit besteht, der Frage durch eine Untersuchung näher zu treten.

Greta Garbo als Eleonore Duse. In Hollywood haben die Vorarbeiten für einen neuen Garbofilm begonnen. Es handelt sich um die Verfilmung des Lebens der größten Tragödin unserer Zeit, der Eleonore Duse, deren Rolle Greta Garbo spielen will. Das Manuskript lieferte Maria Korda.

Karl May auf der Bühne. Auf der Felsenbühne von Rathen werden im Mai kommenden Jahres Karl-May-Festspiele veranstaltet, die aus den Romanen des Dichters dramatisiert worden sind.

Tombola des Lebens

Roman von Ernst Grau.

6] (Nachdruck verboten.)

Regine stand auf.

„Ich laß' dir oben ein Zimmer herrichten, Meinhard", sagte sie ärgerlich.

„Brauchst dir keine Umständ' zu machen, Regine. Hab' oft schon schlechter geschlafen . . ."

Ein schwaches Lächeln spielte um seine Lippen, als er hörte, wie Regine die Tür hinter sich ins Schloß warf.

Werd' dir schon noch zeigen, Regine, daß ich ein anderer geworden bin, dachte er zuversichtlich. Die schlimmste Stunde ist zunächst einmal überwunden.

Als Thomas um die Mittagsstunde aus Marienthal zurückkehrte, kam ihm Regine zu seiner Verwunderung schon auf halbem Wege entgegen. Wie immer trug sie die landesübliche Tracht der Pinzgauer Frauen. Sie mochte von diesem alten Heimatbrauch nicht lassen, wußte aber außerdem auch recht gut, daß es die Fremden gern sahen, weil es ihnen nun einmal zur Landschaft zu gehören schien.

„Ja . . . was gibts denn, Regine?"

Thomas sah erstaunt, daß sie heute das schwarze Staatskleid mit dem weiten, faltigen Rock und dem reichgestickten Mieder trug. Der schwarze, flache Hut mit der breiten, tellerrandförmigen Krempe barg die braune Haarkrone. In ihrem ganzen Gebaren spiegelte sich innere Erregung.

„Der Meinhard ist da . . .", gab sie ohne Umschweife zurück.

Thomas sah ernst auf und nickte.

„Also doch."

„Ja. Grad' wie ich's so lang' vorausgesehen hab'." Aus ihren Worten sprach jetzt wieder jene Sicherheit, die genau wußte, was sie zu tun hatte. „Ich will heut' noch nach Salzburg hinauf. Möglich, daß es ein paar Tag' dauert. Aber ich muß es schwarz auf weiß heimbringen, daß der „Adler" rechtmäßig mir und dem Buben gehört."

Thomas war überrascht.

„Das kann der Meinhard doch gar nicht bezweifeln. Er hat doch . . ."

„Da kennst ihn gewiß schlecht!", fiel sie ihm ins Wort. „Der ist, glaub' ich, noch ganz anderer Dinge fähig. Es bleibt also nichts übrig. Der Gundl und den andern hab' ich schon gesagt, daß du derweil an meiner Stelle stehst. Und sang' mir keinen unnützen Streit mit ihm an, auch wenn er's drauf anlegen soll', Thomas."

„Hoffentlich ist's nicht falsch, Regine, daß du grad' jetzt aus dem Hause gehst . . ."

„Begreif' mich doch, Thomas," sagte sie mit Wärme. „Ich muß einmal reinen Tisch machen und so wird es am schnellsten gehen. Der Lehrer wollt' ja nächstens zum Gericht heraus wenn er nach Salzburg kommt, aber das dauert zu lang. Vielleicht sprech' ich ihn noch im Vorbeigehen und sag ihm, daß ich selbst hinauffahr' . . ."

„Wo ist er denn jetzt . . . der Meinhard?"

Sie zuckte verächtlich die Schultern.

„Er schläft seinen Rausch aus. Vielleicht ist er hernach zugänglicher. Möglich . . . aber aussehen tut's freilich nicht so. Und geht ihm nur alles, was er an Essen und Trinken fordert, daß er hernach nicht daherreden kann. Auch auf den Rudi mußt acht haben, Thomas . . ."

Thomas betrat mit recht widerstreitenden Gefühlen das Haus. Er fühlte, daß das Auftauchen Meinhards gebieterisch eine Entscheidung der Frage forderte, die erst gestern der Lehrer als alter Freund der Familie wieder angeschnitten hatte.

Aber er hatte keine rechte Vorstellung, wie er den Dingen einen gangbaren Weg weisen sollte. Er war der Regine herzlich gut, gewiß, aber damit war es doch nicht getan. Und so einfach als armer Teufel zur reichen Adlerwirtin zu gehen . . . nein, der Lehrer hatte gut reden, da war der Thomas nicht der Mann dazu. Ja . . . wenn die Regin' selbst einmal darauf käm', dann hätte das Ding schon ein ander Aussehen, dann könnt' leicht niemand kommen und sagen, er hätt' es nur auf den „Adler" abgesehen.

Vielleicht . . . wenn er sich der Regine ein wenig rar machte? Oder so zum Spiel einer andern blanke Augen zeigte? Diesem Fräulein Petra vielleicht? Wenn's auch die Regin' nicht selbst sah, die Gundl würd' schon dafür sorgen, daß sie 's erfuhr . . . ja . . . so kam man der Sache vielleicht näher . . .

Mit selbstzufriedenem Lächeln ging er durch den Garten, wo sein erster Blick auf Petra fiel, die wieder an ihrem Tisch saß und auf das Essen wartete. Auf seinen Gruß nickte sie ihm so unbefangen Dank zu, daß er bei ihr stehen blieb.

Die alte Gundl brachte die Suppe.

„Wünsche guten Appetit, Fräulein", sagte Thomas freundlich. Für die Ohren der alten Gundl vielleicht etwas zu freundlich, denn sie sah ihn im Abgehen mit einem nicht mißzuverstehenden Blick an.

„Danke, Herr . . . Ringkofler, nicht wahr? Bleiben Sie doch noch einen Augenblick . . .", hielt sie ihn zurück. „Ich wollte Sie bitten . . ."

„Aber recht gern, Fräulein . . ."

Er rückte einen Stuhl zurecht und setzte sich ihr gegenüber.

Petra sah ihm innerlich belustigt zu. Das war ja nun gerade nicht nötig, daß er sich gleich zu ihr setzte. Aber sie wußte, daß sich in vielen dieser Berggasthöfe ein fast familiäres Leben zwischen Wirtsleuten und Gästen erhalten hatte und deutete seine Zutraulichkeit in diesem Sinne.

Er sah sie erwartungsfreudig an.

„Ja . . . was ich fragen wollte . . . ich traf da unten am Fluß heute einen Menschen, der scheinbar gewartet hatte, bis Sie über die Brücke waren und der dann hier in den „Adler" ging. Gehört er zum Personal oder zu den Gästen?"

Thomas wußte nicht recht, wie er sich zu dieser Frage stellen sollte.

„Nein . . .", meinte er zögernd. „Das grad' nicht . . . aber weshalb fragen Sie?"

„Nun . . . offen gesagt, er gefiel mir nicht, und ich wohne nur ungern mit Leuten unter einem Dach, von denen ich einen schlechten Eindruck habe."

„Aber woher . . .!", versuchte er mit einem verlegenen Lachen abzuwehren. Das hatte noch gefehlt, daß der Meinhard hier Unfrieden ins Haus brachte und die Gäste vertrieb. „Ein Verwandter ist's von der Adlerwirtin, der hier ein paar Tag' zu Besuch bleibt."

„Ein Verwandter . . .?", wunderte sie sich. „So sieht er nicht aus. Ich hätte ihn im ersten Augenblick für einen Landstreicher gehalten . . ."

Etwas betroffen über die eigene Offenheit hielt sie inne. Aber er nickte nur.

„Glaub's schon. Viel mehr wird es auch nicht auf sich haben mit dem Meinhard . . ."

„Also habe ich mich doch nicht getäuscht?", unterbrach sie ihn lebhaft.

Er sah sie unsicher an. Liebe Augen hat sie, dachte er dabei, keine flatternden Irrlichter. Eine stille, klare Tiefe sprach aus ihnen, denen konnt' man schon vertrauen. Und grad' ihr sollt' er die Geschichte vom Meinhard auftischen . . ."

„Ah, Jesses . . . das liegt alles schon so lang' zurück", sagte er mit einer abwehrenden Handbewegung. „Da könnt' man viel darüber sprechen . . ."

Zu seinem Glück erschien die alte Gundl wieder am Tisch. Sie stellte Fleisch und Gemüse vor Petra hin und nahm die im Eifer des Gesprächs kaum berührte Suppe weg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0005

Mitteldeutschland

Ein einziger Mümmelmann

Viele Jäger sind des Hasen Tod.

† **Klein-Gartz** (Altmark). Daß in diesem Jahre nicht allzu viel Hasen vorhanden sind, ist bekannt. Doch daß als Ergebnis einer Treibjagd, an der sieben Jäger teilnahmen, nur ein Hase zu verzeichnen ist, ist immerhin ungewöhnlich! Gewiß liegt das nicht an der Schußfreudigkeit der Weidmänner, die fleißig durch das Gelände gepirscht waren, sondern an dem schwachen Lampe-Jahrgang 1937.

„Gib fünf Mark her"

sonst schlagen wir dich ins Gesicht!"

† **Leipzig.** Hier wurde ein unbekannter älterer Kraftwagenbesitzer in seinem am Markte parkenden Kraftwagen von zwei Männern mit den Worten bedroht: „Gib fünf Mark her, sonst schlagen wir dich ins Gesicht!" Der Bedrohte ließ sich dadurch einschüchtern und gab den Männern ein Geldstück. Er hat sich dann nach der Wache begeben wollen, um den Vorgang zu melden, ist dort aber nicht erschienen. Die zwei Erpresser hat ein SA.-Mann festnehmen lassen.

Das alte Lied . . .

Vom Spielgefährten „im Scherz" niedergeschossen.

† **Delitzsch.** Ein 14jähriger Junge spielte auf der Straße mit einem Tesching, das er auf dem Boden der elterlichen Wohnung gefunden hatte. Beim Spiel legte er auf ein 12jähriges Mädchen an. Die Waffe entlud sich und die Kugel drang dem Mädchen in den Unterleib. Mit lebensgefährlicher Verletzung wurde es ins Krankenhaus gebracht.

Feuer als Spielzeug

„Paulinchen war allein zu Haus . . ."

† **Delitzsch.** In Abwesenheit der Eltern spielte in einem Hause in der Bitterfelder Straße ein 10jähriges Mädchen mit einem Feuerzeug. Dabei gerieten Gardinen, Bett und Teppich in Brand, auch der Fußboden kohlte an. Durch Nachbarn konnte das Feuer noch rechtzeitig gelöscht werden.

Unter Eisen begraben

Ein Gerüst stürzte ein und verletzte einen Menschen schwer.

† **Niedersachswerfen.** Im Stollenbau der Wiefo stürzte ein über 180 Meter langes Eisengerüst ein und begrub den Schweißer Degener, der für ein Nordhäuser Unternehmen arbeitete, unter sich. Mit lebensgefährlichen Verletzungen wurde der Verunglückte dem Nordhäuser Krankenhaus zugeführt. Glücklicherweise ereignete sich der Einsturz nicht in der Hauptarbeitszeit, sondern in einem Augenblick, als bei Beginn der Mittagspause die meisten Männer den Arbeitsplatz verlassen hatten.

Ein unglücklicher Sturz

Beim Turnen tödlich verunglückt.

† **Mosigkau** b. Dessau. Ein in seiner Art selten vorkommender tödlicher Unglücksfall ereignete sich während einer Schulturnstunde. Bei einer Übung stürzte eine neunjährige Schülerin so unglücklich, daß sie dabei eine innere Kopfverletzung erlitten haben muß, an deren Folgen sie tags darauf starb.

Vom Omnibus totgefahren

Der Fahrer wurde verhaftet.

† **Bitterfeld.** Ein schweres Unglück ereignete sich auf der Kreuzung der Straße nach Sandersdorf mit der Reichsstraße Dessau-Leipzig. Dort fuhr ein Bitterfelder Reise-Omnibus, der von Wolfen kam, zwei Arbeiter aus dem Vorwerk Warthendorf, die mit dem Rade zu ihrer Arbeitsstelle in den Bitterfelder J. G.-Werken fuhren, von hinten an. Einer von ihnen wurde auf der Stelle getötet, der andere mußte mit schweren Verletzungen dem Allgemeinen Krankenhaus zugeführt werden. Der Fahrer des Omnibusses wurde verhaftet.

Bestien in Menschengestalt

Vater und Stiefmutter mißhandeln und quälen ein kleines Kind zu Tode.

† **Leipzig.** Vor dem Schwurgericht begann ein Mordprozeß, in dem der 31jährige Paul Kreutzmann aus Gleßien und seine 27 Jahre alte Ehefrau Gertrud geb. Schütze unter Anklage stehen. Den Beschuldigten wird vorgeworfen, das jüngste der vier Kinder, die aus der ersten Ehe des Mannes stammen, einen noch nicht zweijährigen Knaben, systematisch zu Tode gequält zu haben, weil er ihnen lästig geworden war.

Die furchtbare Tat hat bereits das zunächst zuständige Schwurgericht Halle beschäftigt, das die Eheleute am 27 Februar wegen Mordes zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilte. Auf die Revisionen der Angeklagten hin ist dieses Urteil dann am 4. Mai vom Reichsgericht aufgehoben worden, und zwar vor allem wegen eines durchgreifenden Verfahrensverstoßes. Außerdem erschienen dem erkennenden Strafsenat des höchsten Gerichts in sachlicher Hinsicht die Beteiligung der Frau an der Tötungshandlung des Mannes und bei diesem selbst die Feststellungen bezüglich der Überlegung nicht ausreichend und rechtsirrtumsfrei dargetan. Zu erneuter Verhandlung und Entscheidung wurde der Fall nicht nach Halle, sondern an das Leipziger Schwurgericht zurückverwiesen.

Die Vernehmung der Angeklagten entrollte ein Bild unglaublicher Grausamkeit, die bei Kreutzmann vor allem auch auf geistige Mängel zurückzuführen sein dürfte. Der Beschuldigte, der in der Schule kaum Schreiben und Lesen lernte, verheiratete sich 1929 zum ersten Male. Als seine Frau Anfang 1936 starb, gab er die vier Kinder, die aus der Ehe hervorgegangen waren, in Pflege. Einige Zeit darauf wurde er mit Gertrud Schütze bekannt, die bald zu ihm zog, um ihm die Wirtschaft zu besorgen. Im Oktober heirateten die beiden. Von seinen vier Kindern nahm Kreutzmann die drei Jüngsten wieder in den Haushalt zurück.

Der kaum 1½ Jahre alte Rudi ist ihnen nun angeblich deshalb lästig geworden, weil er nicht sauber gewesen sei. Die Abneigung gegen das Söhnchen nahm zu, als sich die Frau im Dezember schwanger fühlte. Der Widerwille der Frau, die in der Ehe die Führung hatte, übertrug sich auch auf den ihr hörigen Ehemann. Allmählich reifte in den Angeklagten der Gedanke, daß sie den kleinen Rudi „los sein" wollten. Schon im Dezember wurde das Kind vor allem vom Vater in roher Weise mißhandelt und mit Knotenstöcken geschlagen, von denen einer sogar zerbrach. Einmal äußerte der Beschuldigte, daß er nur auf Hochwasser warte, um Rudi hineinzuwerfen. Auch die Frau beteiligte sich an den Züchtigungen. Sie schlug u. a. mit dem in einer Metallhülse endenden Stiel eines Ausklopfers zu, wobei es ihr ganz gleich war, wohin sie traf. Eines Tages wurde der Junge in der Stube mit Schnee eingerieben und dann aus dem Fenster in die Winterkälte hinausgehalten, damit er einen Herzschlag bekomme . . .

Ende Januar dieses Jahres erreichten die Quälereien ihren Höhepunkt. Nachdem Rudi tags zuvor in kaltem Wasser gebadet worden war, bearbeitete ihn der Vater am 31. Januar mit Fußtritten. Damit die Nachbarn die Schreie des Jungen nicht hörten, wurde, wie bereits bei früheren Mißhandlungen, Grammophon gespielt. Das Kind vermochte sich kaum vom Fußboden zu erheben und war beim Abendbrot so schwach, daß es nicht essen konnte. Am Montag, dem 1. Februar, versetzte ihm Kreutzmann mit einem Nagelschuh abermals einen Fußtritt der so brutal war, daß der kleine Rudi mehrere Meter durch's Zimmer flog. „Nun hat er hoffentlich einen Knax weg" sagte der Rohling, „ich habe ihm doch sicher etwas zertreten." Der Angeklagte sollte recht behalten: Als er am Abend nach Hause zurückkehrte, war das Kind gestorben. Die Stiefmutter hatte sich in seinen letzten Stunden kaum noch um den Knaben gekümmert. Die kleine Leiche wog nicht einmal mehr 10 Kilo . . .

Kreutzmann war in der Verhandlung von Anfang an geständig. Auch seine Frau, die sich zunächst herauszureden versuchte, legte unter dem Drucke der Beweismittel und ihrer in der Voruntersuchung gemachten Aussagen schließlich ein Geständnis ab.

Das Urteil ist in den nächsten Tagen zu erwarten.

Wintersport im Harz

Schnee in Hülle und Fülle.

† **Wernigerode.** Der Sonntag brachte dem Harz den ersten guten Wintersportbetrieb. Schnee gab es in Hülle und Fülle, und er war auch recht gut, trotz einer kleinen Harschschicht. Im Brockengebiet betrug die Schneelage etwa 70 bis 80 Zentimeter. Unabsehbare Mengen von Skiläufern bevölkerten die Wege und Hänge; alle kamen voll auf ihre Kosten und genossen die Winterfreude nach Herzenslust. Es war kalt, aber herrlicher Rauhreif und guter Baumbehang erfreute alle Besucher. Die Straße zum Brocken war vom Schneepflug recht gut gebahnt worden; trotzdem mußten die Kraftwagen Schneeketten anlegen, um heraufzukommen.

Wie alljährlich, fand auch am ersten echten Wintersonntag im Harz am Sonnenberg bei großer Beteiligung der Trainingslauf statt, bei dem Start und Ziel das Jägerhaus Sonnenberg bildete. An der Veranstaltung beteiligten sich alle Sportgruppen, die zu den kommenden Wettbewerben im Harz an den Start zu gehen beabsichtigen. Die Veranstaltung wurde von den Goslaer Jägern durchgeführt.

Bericht der Straßenüberwachung.

† **Magdeburg.** Die Reichsüberwachungsstelle für das Straßenwesen teilt mit: Reichsautobahn Hannover—Berlin und Halle—Leipzig—Nürnberg festgefahrene Schneedecke ist gestreut. Alle Reichsstraßen haben festgefahrene oder festgefrorene Schneedecke, Schneeglätte. Straßen sind und werden gestreut. Straßen sind und werden gestreut. Reichsstraße 4 zwischen Wolfenbüttel und Bad Harzburg und Reichsstraße 244 zwischen Wernigerode und Braunlage teilweise über 15 Zentimeter Schneedecke. Verkehr kaum behindert. Reichsstraße 87 zwischen Weimar und Leipzig, Reichsstraße 91 zwischen Halle und Gera Verkehr unbehindert.

An den Folgen gestorben.

† **Eisleben.** Die vor vier Wochen an der Straßenkreuzung Thondorf-Zirkelschacht bei einem Motorradunfall schwer verletzte Frau des Schneidermeisters Hermann Hanse in Siersleben ist jetzt im Eisleber Krankenhause gestorben.

Das Landgestüt Kreuz

als Reit- und Fahrschule.

† **Halle.** Der Reit- und Fahrlehrgang, den das Landgestüt Kreuz regelmäßig für die Bauernsöhne unseres Gaues in den Wintermonaten veranstaltet, bestand auch diesmal aus der beschränkten Zahl von 12 Teilnehmern. Am Sonnabend führten sie vor, was sie in den sechs Wochen gelernt hatten. Diese Abschlußprüfung, die vom Landstallmeister Schwechten ᛋᛋ-Sturmbannführer Wezel und Major Freiherr von Giese, dem Musterungsoffizier des Bezirkes, abgenommen wurde, erwies in ihren sämtlichen Fächern, daß der Kursus wiederum ganz auf die Praxis eingestellt war. Die Reitaufgaben, die eine gründliche und saubere Durcharbeitung und einen schönen, losgelassenen Sitz sämtlicher Reiter zeigten, machten dabei durchaus nicht den größten Teil der Prüfung aus. Denn noch wichtiger ist für unsere ländliche Bevölkerung, daß sie sehr genau Bescheid weiß über Pferdekrankheiten und ihre sachgemäße Behandlung. Pferdepflege und auch die Kunst, ein Pferd vorschriftsmäßig longieren und an der Hand vorführen zu können, waren weitere Punkte der Ausbildung.

Sehr gründlich war auch die Schulung im Fahren über alle Fragen der Fahrlehre und des Fahrverkehrs, angefangen von richtiger Zäumung und genaue Kenntnis des Geschirrs bis zum Unterricht am Fahrlehrgerät und zu praktischen Aufgaben im Zwei- und Vierspännigfahren vom Bock und vom Sattel wußten die Kursusteilnehmer Bescheid. Vom Tierarzt waren sie über den Bau des Pferdes, seine Zucht und Haltung unterrichtet worden. Daß auch die Leibesübungen in diesem Lehrgang nicht gefehlt hatten, ist selbstverständlich. Die erfolgreiche Arbeit wurde am Schluß der Prüfung von General Adam, dem Reichsbeauftragten für den Dienst am Pferde, in einer Ansprache nachdrücklich anerkannt.

Ein ekelhafter Mensch

Er spritzte Säure auf Frauenmäntel.

† **Nordhausen.** Das Straßengedränge am silbernen Sonntag benutzte der bisher noch unbekannte Säurespritzer, der schon vor einigen Wochen hier und im benachbarten Bielen seine Schandtaten verübte, zu seinem gemeinen Treiben. Bisher meldeten vier Frauen die Beschädigung ihrer Mäntel.

Gemeingefährliche Burschen

Sittlichkeitsverbrecher zur Strecke gebracht.

† **Halle.** Ermittelt wurde hier der von der Staatsanwaltschaft Dessau steckbrieflich gesuchte, mit Zuchthaus vorbestrafte 26jährige Helmut Th. Er wurde vorläufig festgenommen und dem Richter zugeführt. Th. ist dringend verdächtig, 1936 in Koswig nach Entlassung aus der Strafanstalt an einem Mädchen vom BDM. ein Notzuchtverbrechen versucht zu haben.

Von der Gendarmerie wurde ein 42jähriger Mann in das Polizeigefängnis in Halle eingeliefert, weil er dringend verdächtig ist, am 6. November gegen 18 Uhr auf dem Wege zwischen Reideburg und Zwintschöna eine 16jährige Arbeiterin überfallen und ein Notzuchtverbrechen an ihr versucht zu haben, wobei er außergewöhnlich brutal vorgegangen ist. Der Festgenommene wurde bestimmt von der Überfallenen erkannt. Außerdem steht er in dringendem Verdacht, bereits einige Tage vorher eine Frau aus Canena überfallen und versucht zu haben, sie zu vergewaltigen.

Paßt auf euer Geld auf!

Langfinger in anderer Leute Taschen.

† **Nordhausen.** In zwei Geschäften wurden zwei auswärtigen Frauen ihre Geldtaschen mit 70 und 18 Mark Inhalt entwendet. In einem Falle konnte der Täter ermittelt und die gestohlenen 18 Mark herbeigeschafft werden.

Gefälschte Aufträge und Quittungen

Ein Provisionsbetrüger festgenommen.

† **Halle.** Der in Halle geborene 33jährige, zuletzt für eine Firma in Erfurt tätig gewesene Vertreter Herbert E. wurde vorläufig festgenommen und dem Richter zugeführt. Er hat seiner Firma drei gefälschte Aufträge auf Staubsauger eingereicht und hierfür Provisionen erschwindelt. Das Geld hat er in leichtsinniger Gesellschaft vertan. Er hat die Fälschung der Bestellscheine zugegeben.

Anfang November 1937 hat H. ferner bei einer anderen Erfurter Firma Unterschlagungen begangen, indem er eine Rechenmaschine an einen Kunden verkaufte und die Anzahlung für sich verbrauchte. Des weiteren hatte H. im August 1937 zwei hallische Firmen um ca. 300 Mark geschädigt, indem er zwei Schreibmaschinen und eine Rechenmaschine unterschlug und nach Ausstellung falscher Quittungen und Eigentumsbescheinigungen in einem Leihgeschäft beleihen ließ.

Tot auf den Schienen

Um eines dummen Streiches willen in den Tod

† **Delitzsch.** Der 15jährige Lehrling Walter L. in Reußen hatte in einer Gastwirtschaft mit zwei Freunden etwas mehr getrunken, als er vertragen konnte. Die drei zogen dann lärmend durch den Ort. Als ein Landwirtssohn und schließlich auch die eigene Mutter des L. den drei Übermütigen Vorhaltungen machten, entfernte sich L. Am Montagmorgen fand man ihn in unmittelbarer Nähe des Bahnhofes Reußen tot auf dem Bahnkörper. Er hatte sich von einem nach Halle fahrenden Güterzug überfahren lassen.

Er wollte sich vors Auto werfen

Flüchtig und wieder festgenommen.

† **Bitterfeld.** In Petersroda war vor einiger Zeit ein geistig Beschränkter entlaufen, ohne daß man wußte, wohin er sich gewandt hatte. In Jeßnitz konnte er in dem Augenblick aufgegriffen werden, als er sich dort vor ein Auto werfen wollte. Der Flüchtling wurde eingesperrt und von dem Petersrodaer Gemeindediener abgeholt. Unterwegs unternahm er nochmals einen Fluchtversuch, der aber erfolglos blieb.

„Dem Fräulein hat gewiß unsere einfache Suppe nicht geschmeckt?", fragte sie mit einem schiefen Blick auf Thomas und ohne sich Mühe zu geben, ihren Unmut zu verbergen.

Petra sah erstaunt auf Thomas. Hatte sie die Alte gekränkt? Alle Menschen waren hier scheinbar doch nicht so zutraulich und auf die Behaglichkeit der Gäste bedacht. Aber ehe sie noch etwas sagen konnte, war die Alte schon wieder vor sich hinmurmelnd davongegangen.

Thomas war es nun doch etwas unbehaglich zumute. Hatte er sich da mit seinem spielerischen Vorhaben nicht doch zu weit vorgewagt? Er kannte das alte Faktotum zu gut, zumal sie schon seit einiger Zeit mit ihm auf dem Kriegsfuß stand.

Aber hier, in Gegenwart des Mädchens, hatte er das Gefühl, daß er wie ein gescholtener Schulbub dasaß, obgleich nicht ein einziges Wort an ihn direkt gerichtet war. Aber etwas mußte er doch nun dem Mädchen sagen, das noch immer ganz verdutzt blickte.

„'s ist schon so . . . alte Leut' werden halt wunderlich", meinte er und versuchte, die Sache mit einem erzwungenen Lachen wieder ins Reine zu bringen. „Sie sind ihr doch deshalb hoffentlich nicht weiter bös, gelt? Sie meint's nicht so . . ."

„Nein." Petra tat er leid, wie er jetzt so saß und sich innerlich abmühte, darüber hinwegzukommen. „Ich werd' mich schon noch mit ihr anfreunden . . ."

„Das ist gut. Dann müssen Sie aber jetzt auch alles aufessen. Das freut sie am meisten. Also . . . nichts für ungut . . . und nochmals guten Appetit."

Petra begann gehorsam zu essen. Aber was sich hier eben abgespielt hatte, war in ihren Gedanken doch nicht so schnell wieder verklungen.

Sonderbare Menschen sind das hier, dachte sie. Der eine sieht mich immer an, als möchte er mir jeden Wunsch von den Augen ablesen und die Alte wieder schaut drein, als gönne sie mir keinen Bissen, geschweige denn gar ein gutes Wort. Wär' sie halb so alt, könnte man's für Eifersucht halten. Und dann dieser seltsame Verwandte der Wirtsfrau, der sich hier im Hause verbarg, während die Frau selbst davongegangen war. Nein . . . so ganz klar und sorgenlos schienen die Dinge hier im „Adler" doch nicht zu liegen. Sonderbar, aber man konnte vielleicht bis ans Ende der Welt gehen und überall fand man die Menschen unentrinnbar der Sorge ausgeliefert . . . jedes noch so kleinste, weltentrückte Anwesen war eine Welt für sich mit ihren eigenen Nöten und Freuden. Der Spruch draußen in der Vorhalle schien wohl nicht ohne Grund da hingemalt worden sein.

Rost frißt Eisen, Sorge den Menschen . . .

Wie um diesen Gedanken zu verscheuchen, sah sie wieder hinauf zu der majestätisch aufragenden Klausnerspitze. Die Bahn lag jetzt still. Mittagspause. Die Leute dort oben mochten um diese Stunde auch in ihrer Hütte um den Tisch sitzen. Und der junge Doktor Werkenthin sicher mitten unter ihnen. Ein Arbeitsmensch unter Arbeitsmenschen verband sie das gemeinsam aus Kopf und Hand geschaffene Werk. Eine andere Vorstellung würde auch gar nicht passen zu dem Bilde, das sie sich von ihm gemacht hatte. Werkenthin war sicher der beste Arbeitskamerad, den man sich denken konnte.

Am Nachmittag machte sie sich fertig, wieder ins Tal hinunterzugehen.

Thomas saß mit dem Jungen vor der Tür und schnitzte an dem versprochenen Holzpferd. Als Petra aus der Tür trat, sprang er schnell auf, daß die silbernen Taler auf seiner schwarzen Sammetweste klingelten.

„Grüß Gott, Fräulein . . ."

Sie nickte lächelnd und ging vorüber.

„Du . . . Onkel Thomas . . .", mahnte der Kleine an seiner Seite. Doch Thomas hörte ihn nicht. Versunken sah er dem Mädchen nach, aber seine Hoffnung, daß sie sich noch einmal umwenden würde, erfüllte sich nicht.

„Onkel . . . du . . .", Rudi ließ ihn nicht aus und bohrte nach Kinderart weiter.

Thomas sah zu ihm hinunter mit einem Blick, der von weither zu kommen schien.

„Ja . . . Bub . . . hast recht . . . schaffen wir weiter . . ."

Er setzte sich wieder und der Kleine kletterte auf die Bank und schlug seine kurzen Aermchen um den Hals des Mannes.

„Rudi hat den Onkel auch immer lieb."

Thomas befreite sich lachend aus seiner zutraulichen Umarmung.

„So? Immer, sagst du? Und wenn der Onkel nun einmal weggeht von hier?"

Der kleine Bub sah ihn zweifelnd an. Weggehen? Der Onkel Thomas? Gab es denn so etwas überhaupt? Die plötzliche Erkenntnis, daß so etwas auch nur möglich sein könnte, erschütterte das Weltbild, das in seinem Kindergemüt lebte. Ein verhaltenes Schluchzen wollte aufkommen. Doch dann, schon unter Tränen, strahlte plötzlich ein Leuchten in seinen hellen Jungenaugen auf.

„Das sagst du bloß so, Onkel. Du kannst ja gar nicht von hier weggehen."

Thomas sah ihn überrascht an.

„Sieh' mal an", lachte er heiter. „Und warum denn nicht, Bub?"

„Weil alle dich hier so lieb haben . . ."

„Alle?"

„Ja." Der Kleine war ganz glücklich, daß der Onkel scheinbar doch ein Einsehen hatte. „Alle . . . ich . . . und der Herr Lehrer . . . und die Mutti . . . alle . . . alle . . ."

Thomas blickte versonnen ins Tal hinunter.

Alle hatten ihn lieb . . . alle . . . er brauchte nur ein Wort zu sagen . . . aber er . . . sagte er es denn? War es wirklich nur Schen . . .?

*

Nach dem letzten Rundgang, den er wie jeden Abend durchs Haus machte, kam er in die Küche, wo die alte Gundl mit der Magd noch die Stiefel der Gäste putzte.

„Leni", rief er und winkte dem Mädchen. „Die Schuh' von dem Fräulein Lohausen hast vergessen von der Tür wegzunehmen. Lauf' nur hinauf und hol' sie."

Das Mädchen wollte sofort aufstehen, aber die Gundl hielt sie hart am Arm zurück.

„Sitzen bleibst'", sagte sie grob. „Wenn's dem feinen Fräulein hier nicht gefällt, mag sie sich auch ihr Schuhzeug allein machen."

Thomas fuhr auf.

„Bist wohl ganz närrisch geworden, Gundl? Weißt wohl nicht, daß die Gäst' dafür zahlen, gelt?"

Die Alte sah ihn nur böse an.

„Die Leni bleibt hier, sag' ich!"

„Gut. Dann geh' ich eben selbst. Bin nur neugierig, was die Frau zu der neuen Mod' sagen wird, die du hier einführen willst . . ."

Er stand schon draußen im Treppenflur, aber die Alte kam ihm nach.

„Die Frau . . .?", fragte sie und lachte boshaft. „Sag's ihr nur. Freuen wird sie sich gewiß, wenn sie hört, wie der Herr Thomas dem sauberen Weibsbild da oben blanke Augen macht. Ja, ja, sag's ihr nur. Die Leni darf mir kein Stück anfassen von der . . ."

(Fortsetzung folgt.)

Autounfall Wilhelm Dieterles. Der deutsche Filmregisseur Wilhelm Dieterle, der in Hollywood mehrere Filme gedreht hat, erlitt dort mit seiner Frau einen leichten Autounfall.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0006

TURNEN-SPORT-SPIEL

„Werbt, spart und übt für Breslau!"

Kundgebung des Reichsbundes für Leibesübungen im „Schützenhaus".

Über 700 Werbeveranstaltungen führt der DRL. für das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 im ganzen deutschen Vaterlande durch. Am Montagabend war Merseburg-Leuna an der Reihe.

Der große Saal des „Schützenhaus" war übervoll, als der Fahneneinmarsch erfolgte und Turnerinnen des MTV. Merseburg ihren bekannten „Bewegungschor" darboten, der auch diesmal viel Beifall fand. Ganz hervorragend waren die Kür-Freiübungen von drei Spitzenturnern des TuSpV. Leuna: Krötzsch, Kleine und Freier. Das war Körperbeherrschung und Bodenturnen, wie es bei uns in dieser Vollendung eben nur Leunas Kunstturner zu zeigen vermögen. Vorher hatte DRL.-Ortsgruppenführer Renz nach der Begrüßung aller Gäste (u. a. des stellv. Kreisführers Geyer, Halle) mitgeteilt, daß der vorgesehene Redner des Abends, SS-Brigadeführer Herrmann aus dienstlichen Gründen am Kommen verhindert sei. Für ihn war in letzter Stunde aus der DRL.-Reichsführung

Haßler, der Geschäftsführer des Fachamtes Leichtathletik

gewonnen worden. Haßlers Ausführungen standen unter einem Wort: „Breslau ruft!" Auf jeder Fahne müsse das Wort „Breslau" stehen.

Nach längeren grundsätzlichen Ausführungen über den Begriff und den hohen Wert der Leibeserziehungen im nationalsozialistischen Deutschland, betonte der Redner den unerschütterlichen Willen des Reichssportführers, daß das erste große Deutsche Turn- und Sportfest 1938 in Breslau eine unaufhaltbare Welle werden müsse und zum Ziele führen solle,

ein Volk in Leibesübungen, ein Volk der Harmonie der leiblichen, geistigen und seelischen Kräfte zu gestalten. „Breslau 1938" solle richtunweisend werden für die Arbeit innerhalb des DRL., es solle zeigen, was getan werden muß.

Die Wahl Breslaus als Festort sei deshalb erfolgt, um diesem Bollwerk im deutschen Osten einen eindrucksvollen Beweis von der Größe, Geschlossenheit, Verbundenheit und Zukunft des deutschen Volkes zu vermitteln.

Riesenanlagen seien entstanden. Im herrlichen Hermann-Göring-Stadion, der größten Sportstätte Deutschlands mit Ausnahme des Reichssportfeldes, haben allein 50 000, auf anderen Kampfbahnen 25 000 und 20 000 Platz. Und alle diese Stätten des Kampfes liegen in idealer Weise beieinander, wobei die berühmte Jahrhunderthalle und die Ausstellungsräume eingegliedert sind. Der Redner skizzierte dann

das Festprogramm.

Die Hauptveranstaltungen beginnen nach dem Tag der Volks- und Auslandsdeutschen (Dienstag, 26. Juli), am Mittwoch, 27. Juli, mit der Eröffnungsfeier auf der Schlesier-Kampfbahn. Der Donnerstag ist den Wettkämpfern gewidmet er bietet vor allem jedem Deutschen Gelegenheit, wenn er die Vorentscheidungen erfolgreich durchstand, am volkstümlichen Dreikampf (100 Meter, Kugelstoßen und Weitsprung) teilzunehmen. Der „Unbekannte Sportsmann" ist und bleibt weiterhin ein Begriff, ein Werberuf des deutschen Sports. Der Freitag steht im Zeichen der Mannschaften und der Vereine. Am Sonnabend kommt die Gemeinschaft zu Wort und am Sonntag, 31. Juli, erreicht das Fest mit dem „Tag des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen" seinen Höhepunkt.

Man erwartet über 200 000 Teilnehmer am großen Festzug, 8000 Turnerinnen zeigen Tänze, 15 000 Frauen führen Keulenschwingen durch, 16 Mannschaften laufen die große 100 × 100-Meter-Staffel und 24 000 Männer werden eine Körperschule vorführen. Die Jahl der in Breslau startenden Wettkämpfer beiderlei Geschlechts übertrifft die Zahlen vom letzten Deutschen Turnfest in Stuttgart um das Dreifache.

Es ist selbstverständlich alles getan worden, um das Miterleben der gewaltigen Veranstaltung jedem deutschen Volksgenossen zu ermöglichen und Aufgabe unserer Vereine ist es, zu werben und zu sparen für die Teilnahme möglichst vieler Mitglieder an diesem stolzesten Feste der Leibesübungen aller Zeiten. Mit den Worten „Werbt, spart, übt für Breslau 1938" und den Gruß an den Führer und Reichskanzler schloß Haßler seine Ausführungen, die, das hoffen wir, viel und guten Widerhall in den Herzen aller Zuhörer gefunden haben.

Das Deutschland- und das Horst-Wessel-Lied wurden gesungen und dann turnten 10 Turner des TuSpV. Leuna aller Jahrgänge am Barren. Es war ganz natürlich, daß vor allem wieder die Leistungen von Krötzsch, Kleine und Freier in erster Linie bestaunt und gewürdigt wurden. Man hätte diesen vollendeten Künstlern des Turnens stundenlang zusehen können und Stürme dankbaren Beifalls brausten auf, als die Leunaer abtraten. Nicht aber nur den genannten Drei galt diese Begeisterung, sondern auch den übrigen Kameraden, unter denen sich neben alten „Kanonen" manch junges Talent bemerkbar machte.

Anschließend hielt

der Vertreter der Feststadt Breslau, Zenker,

einen Vortrag über das gewaltige Geschehen in den Tagen vom 24. bis 31. Juli. Zenker überbrachte dem tausendjährigen Merseburg die herzlichsten Grüße der tausendjährigen Hauptstadt des schönen Schlesierlandes. Und wie Zenker dies ausführte, seine herzliche Art und Weise, oft mit viel Humor gewürzt, das brachte sofort Kontakt mit den Zuhörern. Breslaus Tore stehen weit offen. Die Stadt, die Friedrich der Große einstmals die Krone Preußens genannt habe, erwartet die deutschen Turner und Sportler. Und alle Besucher seien sich heute auch darüber klar, daß unsere Brüder und Schwestern im Osten in ihrem stillen, aber harten Kampf gegen das angrenzende Slaventum und in ihrer körperlichen und seelischen Not ihre Gäste mit besonderer Herzlichkeit anerkennen und dankbar sein werden. Breslau und Schlesien werden auch weiterhin Hüter deutscher Kultur, das Bollwerk im Osten. Deutschlands Grenzwacht bleiben. Alle 350 000 zu erwartenden Teilnehmer werden die sich oft bewährte Gastfreundschaft der Schlesier genießen. Damit jeder kommt,

kostet der Fahrt-Kilometer nur 1 Pfennig, die Teilnehmerkarte, die viele Vergünstigungen und auch die Eisenbahnvergünstigung einschließt, ist für 5 RM. erhältlich. Für Bürgerquartiere werden 2 RM. und für Massenunterkünfte 1,20 RM. (einschl. Kaffee) angesetzt. Für 2 RM. kann jeder Festteilnehmer die Straßenbahn der Stadt benutzen, so oft und so gern er will.

Nach Abschluß des Festes findet übrigens auch eine Reise nach Norwegen statt, an der 1500 Turner und Sportler teilnehmen können.

Mögen, so schloß Zenker mit begeisterten Worten, alle Deutschen hell durchglüht sein von ehrlicher Begeisterung für das große Deutsche Turnfest in Breslau „Seid alle Werber für die große Idee des gigantischen Festes. Vergeßt schon heute alle Alltagssorgen in der Vorfreude des großen Erlebens in Breslau!" Stärkster Beifall belohnte die Ausführungen Zenkers und Ortsgruppenführer Renz konnte mitteilen, daß seitens der Merseburg-Leunaer Turner und Sportler bis heute bereits 200 Anmeldungen vorliegen.

*

Der Abend wurde so zu einem machtvollen Bekenntnis für die Sache der Leibesübungen und zu einer großen Werbung für Breslau 1938. Die Kapelle unseres Merseburger Fliegerhorstes bot schönste musikalische Perlen. Auch der Tonfilm „Im Schlesierland marschieren wir" fand begeisterte Aufnahme. Der Film ließ die Schönheiten der Feststadt und den Zauber der schlesischen Landschaft im hellsten Licht erstrahlen. Nicht aber nur das Land lernte man kennen, sondern auch seine Bewohner mit ihren Sitten und ihrem Brauchtum. Man sah Handel und Verkehr und schließlich auch die Sportstätten der schlesischen Hauptstadt.

Die Werbung für Breslau 1938 hat nun auch in Merseburg-Leuna stark eingesetzt. Sie steht unter dem Motto „Breslau ruft!" „Werbt, spart und übt für Breslau!"

Künstler auf dem grünen Tuch

Billard-Weltmeister Erich Hagenlocher spielte in Halle und zeigte hervorragendes Können.

Dem hallischen Billardklub, dem es gelungen war, für eine Werbeveranstaltung Weltmeister Hagenlocher zu verpflichten, wurde durch sehr guten Besuch der Veranstaltung belohnt. Um es gleich vorweg zu sagen, es war ein Genuß für den Kenner; jeder Zuschauer, der Hagenlocher hat spielen sehen, wird zugeben müssen, daß von einem „Spiel" hier nicht mehr die Rede sein kann, sondern nur ein Wort hierher gehört — Kunst! Für Hagenlocher gab es keine Schwierigkeitsgrade mit Sicherheit und dabei elegant meisterte er selbst die schwierigsten „Kopfstöße" beherrschte das Stellungsspiel so ausgeprägt, daß man mit Recht von ihm als einen wahren „Meister des grünen Tuches" sprechen kann. Obwohl der Kampf durch „Cadre" erschwert wurde, gelang Hagenlocher eine Höchstserie von 80 für seine 300 Punkte benötigte er 8 Aufnahmen und kam dabei zu einem Durchschnitt von 37,40 Sein

---

Nikolaus: „Und nun paß auf. In jeder Wohnung wird ein Fenster oder eine Tür ein wenig auf sein. Und in dem offenen Spalt wird allemal ein Teller oder ein oder zwei Paar blanke Schuhe stehen. Da leuchtest du mir immer schön, damit ich sie sehen kann und mit Äpfeln, Nüssen und Pfefferkuchen füllen kann." Wichtel machte seine Sache gut. Ein Haus nach dem anderen kam dran. Der Sack war schon halb leer. Gern hätte Wichtel mal von den herrlichen Sachen gekostet. Da kam er auf eine Idee. Als Nikolaus noch mit dem Füllen einiger Paar Schuhe beschäftigt war, stellte Wichtel die Laterne auf die Türschwelle, ohne, daß es Nikolaus merkte. Schnell huschte er ganz leise zur nächsten Wohnung hin, zog seine Schuhe aus und stellte sie an die Stelle der kleinen, blanken Kinderschuhe hin. Er schlüpfte in die Kinderschuhe und kam wieder zurück. Aber nicht so leise, wie er gegangen war, denn die getauschten Schuhe waren ihm etwas zu groß. Nikolaus war indessen fertig geworden, und nun gings zu der betreffenden Wohnung. Nikolaus wunderte sich über die kleinen, nicht ganz sauberen Schuhe, sagte aber nichts. Wichtel zappelte aber vor lauter freudiger Erregung und Ungeduld so, daß die Laterne ausging, und gerade in dem Augenblick, wo Nikolaus die Schuhe füllte. In der Dunkelheit sah er nun nicht ob die Schuhe schon voll waren oder nicht, und so fiel die Hälfte der Füllung daneben. „So, wie kriegen wir nun wieder die Laterne an?" sagte Nikolaus, „du hast sie ausgemacht, nun siehe auch wieder zu, daß du sie anzündest." Wichtel überlegte nicht lange und sagte: „Warte mal einen Augenblick hier. Ich schieb mich durch den Türspalt in die Wohnung und dort werde ich sie schon anzünden." „Na gut, bleib aber nicht so lange", war Nikolaus' mürrische Antwort. An der Tür leerte Wichtel erst einmal seine eigentlichen Schuhe aus und füllte deren Inhalt in seine Taschen, wo eigentlich noch viel mehr hineingepaßt hätte, daß noch etwas neben seinen Schuhen gelegen hatte, wußte und sah er nicht. Er zog nur wieder seine richtigen Schuhe an und stellte die Kinderschuhe wieder an die Stelle, wo sie vorher gestanden hatten. Doch nun wollte er sich beeilen, die Laterne anzuzünden.

Aber eine Haselnuß war bis auf den Flur gerollt und lag nun, wie klein sie auch war, direkt in der Mitte.

Wie nun Wichtel schnell über den Flur nach der Küche hinhuschte, glitt er auf der Haselnuß aus und fiel polternd hin. Zum Glück war die Laterne noch ganz geblieben. Nun ging er aufs Geratewohl durch eine offene Tür und stand in der Küche. Er öffnete die Ofentür und da war noch ein wenig Glut drin. Auf dem Stuhl daneben lag auch noch ein Stück Papier, und mit dessen Hilfe zündete er die Laterne wieder an. Froh schob er sich dann mit der brennenden Laterne wieder durch den Türspalt und weiter gings. Immer weniger wurde es im Sack, bis nichts mehr drin war. Alles ging glatt. Gegen Morgen, als schon der Tag graute, stiegen sie wieder den Berg hinan. Ab und zu griff Wichtel in seine Tasche, holte eine Nuß und nochmals eine Nuß heraus, knackte sie mit seinen Zähnen kaputt und aß sie. Das fiel dem Nikolaus auf, und darum fragte er: „Was knackt dern da immer so?" „Ach", sagte Wichtel, „das ist mein Absatzeisen am Schuh, da fehlen einige Nägel und es droht abzufallen. Wenn ich dann immer auf einen Stein trete, klappt es so." „Na, damit es nicht mehr so klappt, und du das Eisen nicht verlierst, nehme ich dich auf den Rücken, du hast mir ja vorhin so schön geholfen und da mußt du doch wenigstens einen Lohn haben". Damit nahm er ihn auf den Rücken und stapfte davon. Immer heller wurde es, und dann waren sie vor Wichtels Wohnung angelangt. Nikolaus setzte seinen Helfer, den Wichtel, ab. „Na, so etwas, nun habe ich dir noch nicht einmal eine Nuß gegeben, aber vielleicht ist doch noch eine drin", sagte Nikolaus und schüttelte den Kopf, und wahrhaftig, in jedem Zipfel des Sackes war noch eine schöne große Nuß. Wichtel nahm sie, als ob er noch nie eine gekostet hätte, mit großer Freude und Dankbarkeit entgegen. Dann verabschiedeten sie sich und Nikolaus ging seinen Weg weiter.

So wie alle Kinder, so erwachte an diesem Morgen auch Rosel, und ihr erstes war, nachzugucken, ob denn der Nikolaus auch etwas gebracht hatte. Aber wie staunte sie . . . „Mama, komm schnell einmal her! Sieh mal, der Nikolaus hat alles daneben getan, und die Schuhe sind ganz leer. Aber nächstes Jahr stelle ich mich, wenn ich höre, daß er kommt, hinter die Tür und passe auf, wie er es macht", sagte sie. „Ja", meinte Mutter, „aber der Nikolaus kommt doch immer ganz leise." „Ach wo! Was denkst du heute nach! gab's mit einem Male so ein Gepolter, daß ich gleich aufwachte. Ich wollte schon aufstehen und nachgucken, aber da dachte ich mir, das ist bestimmt der Nikolaus, bleibst doch lieber im Bett . . ."

So unterhielt sich Rosel noch ein wenig mit Mutter. Aber was sich in der Nacht hier abgespielt hatte, wußte weiter niemand als die beiden nächtlichen Besucher.

Otto Zinner

Die letzten Tage

vergehen schnell und viele haben noch nicht die Lösungen unserer Weihnachts-Preisaufgaben eingesandt. Am 16 Dezember ist der letzte Termin. An diesem Tage muß die Lösung im Besitze von Onkel Otto sein. Schreibt, bitte, die genaue Anschrift:

Weihnachts-Preisausschreiben 1937!

An
„Fürs junge Volk", „Merseburger Zeitung",
Onkel Otto
Merseburg, Kl. Ritterstr 3.

Jungens und Mädels! Es stehen wunderschöne Bücher auf dem Gabentische. Wollt Ihr eines gewinnen, dann sendet die Arbeiten bzw. die Lösungen rechtzeitig ein!

Unsere Preisverteilung wird am

Mittwoch, 22. Dezember, 17 Uhr,

im Verlagsgebäude der „Merseburger Ztg." stattfinden. Alle Preisgewinner und die Mitglieder unserer Kleinredaktion sind hierzu herzlich eingeladen, natürlich auch die Eltern.

Bearbeitet von Otto Georgi, Merseburg.

Nr 51 14. Dezember 1937

Für's junge Volk

Jugend- und Kinderzeitung

Wieviel Tage noch?

Von Wolfgang Herre, Merseburg.

Daß das Weihnachtsfest naht, merkt man überall. Fast in jedem Hause wird Weihnachten durch den Adventskranz oder durch den Adventsstern angekündigt. Auch in der Stadt sieht es sehr weihnachtlich aus. Die Geschäfte wetteifern mit den schönsten Weihnachtsausstellungen. Hier sieht man in einem Spielwarengeschäft Soldaten, Burgen und Geschütze für uns Jungens, Puppenstuben, Puppenwagen und Puppen für die Mädels. Mein kleiner Bruder führt mich täglich an die Schaufenster, wo all die schönen Sachen ausgestellt sind. Stundenlang kann er der laufenden Eisenbahn und den marschierenden Soldaten zuschauen. Zu Hause malt er sich die schönsten Weihnachtsmänner und schneidet sie aus. Nun ist bei Lüthgarth an wieder die beliebte Weihnachtsschau, welche für uns Kinder immer große Anziehungskraft hat. Auch der Anzeigenteil der Zeitungen hat sich weihnachtlich umgestellt: große Anzeigen schmücken das Blatt.

Nicht mehr lange wird es dauern, so werden auf dem Markt die ersten Weihnachtsbäume erscheinen. Dann duftet es in der ganzen Stadt nach Tannen.

Manchmal beobachten wir die Eltern, wenn sie heimlich mit Paketen kommen. Da gibt es ein Raten. Was wohl darin sein wird? Auch bäckt die Mutter schon Weihnachtsgebäck.

Auch die Schulen und Vereine bereiten sich schon für das Weihnachtsfest vor: in der Schule lernen wir Gedichte und Lieder für Weihnachten, in den Vereinen üben die Kinder Weihnachtstheaterstücke ein. So bereitet sich alles auf das nahende Weihnachtsfest vor.

Bekommst du auch etwas vom Weihnachtsmann?

Endlich kann der kleine Günter das neue Brüderchen einmal so recht aus der Nähe betrachten. Winzig und hilflos liegt es noch da. Ob man aber doch einmal versucht, mit ihm zu spielen? Aber dann kommt schon seine wichtigste Frage: Bekommst du auch etwas vom Weihnachtsmann? (Scherl-Bilderdienst-M.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0007

Gegner Wittmer vom hallischen BC. erreichte nur 41 Punkte mit einem Durchschnitt von 5,13. — Seine große Klasse bestätigte der Weltmeister auch im 3-Banden-Spiel, wo er mit einer „15" und einem sehr guten 2,22-Durchschnitt aufwartete.

Anschließend gab dann Hagenlocher nach einigen theoretischen Ausführungen noch eine Reihe Phantasiebälle zum besten, wie wir sie wohl noch nie sahen. Infolge ihrer Eigenart lösten sie immer wieder Erstaunen und Kopfschütteln bei den Zuschauern aus Jegliche mathematischen Begriffe schienen hierbei ihre Berechtigung verloren zu haben und der Wunsch Hagenlocher bald wieder einmal bewundern zu können, ist deshalb verständlich. Der starke Beifall der begeisterten Zuschauer unterstrich dies nachdrücklichst.

Die Schmeling-Nacht . . .

Die Nacht vom 13. zum 14. Dezember wurde zum Tag. / Am Rundfunk.

Wer in der letzten Nacht in Merseburg spät nach Hause kam, sah ungewöhnlich viel erleuchtete Fenster und in zahlreichen Gastwirtschaften war lebhafter Betrieb: Merseburg erlebte den großen Boxkampf zwischen Max Schmeling und Harry Thomas am Rundfunk! Es hat gestern Leute gegeben, die diese Nacht, die mit einem so schönen deutschen Triumphe endete, zum Tag werden ließen...

Der Deutschland-Sender hatte eine Übertragung des in Neuyork ausgetragenen Kampfes zuwege gebracht, die wirklich hervorragend war. Die Verständigung war recht gut. Wer mit dem Herzen am Radio saß erlebte den Kampf dicht am amerikanischen Ring wirklich mit. Dafür dankten gestern Hunderttausende deutscher Volksgenossen dem deutschen Rundfunk, der mit seiner Sendung: „Hallo! Deutschland-Sender — Max Schmeling boxt!" eine neue Glanzleistung vollbrachte.

Von Mitternacht an standen fast alle deutschen Sender im Zeichen des Schmeling-Kampfes.

Alte Kanonen und Kenner des Boxsports wurden vor den Sender zitiert, um die Stimmung für den Großkampf in Neuyork wiederzugeben. Einer der bekanntesten deutschen Boxmeister, **Paul Noack**, war der Erste, und was er über das amerikanische Boxmanagertum und die Trainingskamps in Amerika erzählte, war außerordentlich interessant. Unser Berufskamerad **Erwin Thomas** vom „Boxsport" ließ sich über die Aussichten der beiden Boxer aus. Er war mit seinem Tip sehr vorsichtig und betonte, daß der 27jährige Chikagoer Thomas ein Boxer sei, der „erfunden" worden ist. Von ihm sei vor allem bekannt, daß er einmal Sparringspartner von Louis gewesen ist. Louis habe ihn aber sofort nach Hause geschickt, als er von Thomas einmal nach einem fürchterlichen linken Haken zu Boden mußte...

Amerika meldet sich zum erstenmal...

Um 1 Uhr nachts meldete sich Amerika bzw. der ganz ausgezeichnete deutsche Ansager zum erstenmal. Die Übertragung erfolgte aus dem Hotelzimmer Max Schmelings, und zu aller Freude ertönte plötzlich die Stimme von Max, als er um seine Meinung befragt wurde:

„Ich habe nicht viel zu sagen. Ich bin in sehr guter Form und glaube bestimmt, daß ich Thomas besiegen kann. Herzliche Grüße an alle Landsleute in Deutschland!"

Dann sprach sein Trainer Mac Mahon. Er teilte mit, daß die amerikanischen Wetten 3:1 für Schmeling stünden und daß trotz des Boykotts der Madison Square Gaarden ausverkauft sei. Thomas sei ein gefährlicher Bursche, von seinen bisherigen 56 Kämpfen habe er 44 durch k. o. gewonnen. Dempsey hält ihn für den hohen Favoriten, dagegen hat sich Exweltmeister Tunney offen für Max Schmeling ausgesprochen. Max sei übrigens in glänzender Form. Er wird in alter Frische boxen. Hunderte von Warnungsbriefen habe er erhalten. Amerikanische Sportsleute, die Schmeling im Training sahen, erklärten: **„Max Schmeling sieht aus wie eine MillionEs! „Max Schmeling sieht aus wie 1 Million Dollar!"** Beide Boxer haben etwa das gleiche Gewicht. Max bringt also das Gewicht wie gegen Louis in den Ring.

Dann folgte ein mitternächtlicher „Rundgang" des Deutschland-Senders durch das nächtliche Berlin Am Bahnhof Friedrichstraße hörte man **Arno Kölblin**: „Max wird sich die große Chance, wieder zur Weltmeisterschaft zu kommen, nicht entgeghen lassen, und ich werde den Sieger aus dem Kampf Schmeling—Neusel boxen. Glück auf, Max!" In Berlins Friedrichstadt herrschte überall Riesenbetrieb. Um ½3 Uhr nachts meldete sich der bekannte Boxer **Domgörgen** aus Köln und sein „Hals- und Beinbruch, Max!" wird auch Schmeling erreicht haben. ½3 Uhr sprach aus einer Bar im Westen, wo Schmelings Stammtisch ist, **Gustav Eder:**

„Ich weiß, daß Max durch k. o. gewinnen wird!" Das allgemeine Prosit zum guten Gelingen wird auch Max in den Ohren geklungen haben.

Der frühere Europameister im Halbschwergewicht und jetzige Gastwirt **Ernst Pistulla** plauderte über gemeinsame Fahrten mit Max Schmeling, Rad-Weltmeister **Ahrend** hörte man und noch andere, so daß der Ansager feststellte: „In Berlin stehen die Wetten ganz hoch für unseren Max Schmeling!" Nach einer interessanten Reportage aus dem technischen Betrieb des Deutschlandsenders war die 4. Morgenstunde herangekommen.

Um 4.06 Uhr hörte man Amerika. „Es ist alles in Ordnung!"

Man hörte den letzten Vorkampf und durch den deutschen Sprecher alles interessante Drum und Dran Alles bestverständlich. Riesig war der Beifall der Tausende beim Erscheinen Schmelings. Der Gong ertönte. Man hatte das Gefühl, als ob man dicht am Ring stünde. und der Sprecher erzählte dermaßen plastisch. daß man den ganzen Kampf. alle 8 Runden miterleben mußte.

In jeder Runde hatte Schmeling ein Plus. Vor allem war es aber die 7. Runde, die entscheidende Vorarbeit für den Sieg Schmelings schuf. Und dann kam die 8 Runde Obwohl man am Lautsprecher nicht voll der Meinung sein konnte, daß der k. o. schon reif sei, erfolgte das Ende — der deutsche Sieg! Wir jubelten in Merseburg mit. Denn wir haben den Kampf und den herrlichen Sieg Schmelings und seine Meisterleistung — miterlebt!

Fußbal -Brief aus dem Kreis Rudelsburg

Schwarz-Gelbs Bombensieg . . .!

Die Merseburger Preußen schossen schlecht . . .!

Im Punktspiel der Bezirksklasse konnte **Schwarz-Gelb Weißenfels** die **Merseburger Preußen** 7:2 (3:1) geschlagen heimschicken, obwohl 4 Ersatzleute eingestellt waren, was daran lag, daß sie fleißiger schossen als die Gäste.

Wiederum konnte die **Zeitzer Sportvereinigung** den **FSpV. Rositz** 4:1 (2:0) schlagen, obwohl Tretbar nicht mit dabei war und die Gäste ihren Platz hatten. Allerdings muß ihnen zugute gerechnet werden, daß 3 Mann fehlten, dabei der Tormann.

Die Punktspiele der Kreisklasse ließen die beiden Tabellenführer auf ihren Plätzen, da beide siegten, allerdings etwas von Fortuna begünstigt. Beim Kreismeister **TuSpV. Jaucha** war der **Naumburger BC.** fast gleichwertig und hätte einen Sieg verhindert, wenn er nicht nach der Pause einen Spieler eingebüßt hätte; so kam es zum 5:3 (0:0). — Bei **Naumburg 05** kam die **SpV. Teuchern** trotz unvollständiger Mannschaft zum 2:3 (2:1), weil die Hintermannschaft den Gästen beim Toreerzielen sehr „behilflich" war. — Schwerer, als erwartet, hatte die **SpV. Hohenmölsen beim TV. Kretzschau** zu kämpfen, um zu einem knappen 4:3 (1:1) zu kommen, da sich die Gastgeber nie geschlagen bekannten. — Ein Handballergebnis gab es beim **MSV.. Weißenfels**, wo **Eintracht Lützen** schließlich noch 9:7 geschlagen wurden, nachdem sie zur Pause noch 5:6 geführt hatten.

Im Freundschaftsspiel konnte sich der **Zeitzer BC.** gerade noch ein 2:1, nach einer torlosen Halbzeit, von **VfB. Trebnitz** holen, was aber verdient war.

Die Punktspiele der Aufstiegsklasse verliefen auch nicht alle „wunschgemäß", sondern auch hier gab es Überraschungen. Die Ergebnisse waren: **VfB. Bad Kösen** gegen **Teutonia Langendorf** 5:1 (0:0), **VfL. Roßbach** gegen **Städt. MTV. Weißenfels** 0:4 (0:2), **Blau-Gelb Burgwerben** gegen **Wacker Großkorbetha** 1:2 (1:1). **VfB. Dehlitz** gegen **Wacker Wengelsdorf** 2:3 (0:1), **FC. Freyburg** gegen **Sportverein Gojeck** 2:3 (1:2), **SpV. Leißling** gegen **FC. Markwerben** 8:2 (5:0), **Sport-Club Theißen** gegen **Spielv. Döschwitz** 4:1 (3:0), **Sport-Club Grana** gegen **Sportfr. Luckenau** 2:1 (2:0), **TuSpFr. Dronßig** gegen **TV. Bornitz** 0:3 (0:3), **Reichsbahn Zeitz** gegen **TV. Osterfeld** 2:1 (1:1), **VfB. Nessa** gegen **VfL. Taucha** 4:2 (2:1), **TV. Werschen** gegen **TV. Döbris** 3:4 (1:1).

Kegelsport

Wer wird Meister?

Schlußkampf der Kegler auf Asphalt.

Mit dem am nächsten Mittwoch und Donnerstag im Merseburger Keglerheim stattfindenden Schlußkampf auf Asphalt werden drei Meisterschaften entschieden: Einzelmeister, 6er-Vereinsmannschaft und 3er-Klubmannschaft. Wer Einzelmeister auf Asphalt wird, läßt sich schwer voraussagen. Obgleich Lehmann bei den bisherigen Durchläufen stets an der Spitze lag, ist es nicht ausgeschlossen, daß ihn beim Schlußkampf einer der bisherigen sechs Besten von dieser Stellung verdrängt. Seine 30 Holz Vorsprung fallen wohl beim Kampf in die Vollen ins Gewicht, aber beim Abräumen bedeutet dieses Plus sehr wenig, denn durch irgendwelchen Glücksumstand kann auch ein sonst nicht „sattelfester" Kegler ein ausschlaggebendes Resultat herausholen. — Die 6er-Vereinsmannschaft wird bisher vertreten von „Blau-Rot" durch Lehmann, Böttcher, Weber und Kwias, von „Treu-Deutsch" durch Gimpel und von „MKG." durch Hegel. Aber auch hier sind Verschiebungen nicht ausgeschlossen da der Unterschied der Nachfolger nur gering ist. — In der 3er-Klubmannschaft hat „Blau-Rot" den „Fidelen Brüdern" die Führung abgenommen, und sollten aller Voraussicht nach die „Blau-Roten" als Sieger hervorgehen. Während am Mittwoch die „Aussichtslosen" ihre 200 Kugeln mit achtmaligem Bahnwechsel zum Abschub bringen, treten sämtliche „Kanonen" am Donnerstagabend an.

Reichsbund für Leibesübungen.
Mitteilungen der Vereine
Ortsgruppe Merseburg.

Aufnahmen in dieser Rubrik zu ermäßigten Preisen lt. Preisliste

MTV. 1861 Mittwoch, 20.15 Uhr: Lichtbildervortrag der Ski-Abtlg. im Vereinsheim. Alle Mitglieder werden erwartet.

*

Ortsgruppe Weißenfels.

Im ersten Viertel des neuen Jahres führt die Ortsgruppe im Auftrage des Gaues VI voraussichtlich folgende zwei Werbeveranstaltungen durch:

Am Dienstag, d. 18. Januar, die Filmveranstaltung des DRL. und der „Deutschen Sporthilfe" mit den Filmen: „Kunstschwimmen, ein werdender Volkssport", „Sportheilstätte Hohenlychen", also ein Film, „Leichtathletikmeisterschaften 1937 Berlin" und „Turnen", Weitkämpfe von der Olympiade 1936 Berlin aufgenommen auf der Dietrich-Eckardt-Freilichtbühne;

am Freitag, d. 11. März, Werbefilme für das 16. Turn und Sportfest Breslau 1938.

Ich bitte alle Kameraden und Kameradinnen, sich diese Tage freizuhalten.

Bergmann, Ortsgruppenf. i. DRL.

Vor Weihnachten

Von Friedrich Schneider. Merseburg (11 Jahr).

Jetzt sind die schönsten Tage für uns Kinder. Jeden Abend, wenn wir Zeit haben, streichen wir durch die Stadt. Ei, das ist ein Leben! Überall sind die Schaufenster mit Spielwaren und Adventskränzen, mit Sternen und Kalendern ausgeschmückt. Hier und da sieht man Eisenbahnen fahren, sogar das Eifelrennen auf dem Nürburgring sieht man umsonst. In manchen Läden ist auch die Weihnachtsausstellung. Das ist ein Leben für uns Kinder! Um 7 Uhr werden die Läden geschlossen, und wir müssen nach Hause. In der Stube hängt der Adventsstern, er wird jeden Abend erleuchtet. In der warmen Stube singen wir Weihnachtslieder und denken dabei: Was wird uns der Weihnachtsmann bringen?

★

Wenn nur die Scheiben nicht wären ...

An den Schaufenstern der Geschäfte drücken die Kleinen nun ihre Näschen platt, voller Staunen über die schönen Dinge, die es da zu sehen gibt und die so viele Wünsche in den Kleinen wecken. Wenn das Christkind nur einen kleinen Teil davon erfüllen würde!

(Scherl-Bilderdienst-M.)

Der Winter!

Von Ursula Horn (14 J.), Merseburg.

Der Sommer ist vergangen,
Der Winter kommt gegangen,
Bald über Nacht wird er da sein,
Und schneit zu. Baum und Stein.

Der Winter ist ein kalter Mann,
Dem man nichts tuen kann.
Er wirft den Sommer aus dem Land,
Jetzt hat er das Land in seiner Hand.

Sein Gewand ist ganz weiß,
Er kommt mit Schnee und Eis.
Schnell wird die Arbeit getan,
Er weiß, daß jemand ihn bezwingen kann.

Das ist die Frau Sonne,
Denn sie scheint mit Wonne
Auf die Erde herunter,
Wie ein Wunder.

Und wenn die Sonne dann scheint,
Da weiß der Winter was sie meint,
Dann geht er fort aus dem Land.
Dann hat die Sonne das Land in der Hand!

Vorfreude.

Von W. H. (11 J.), Merseburg.

Nun wird's bald Winter! Hallo, Hallo!
Wie freuen sich Mädel und Buben
Auf's Schneegestöber! Wir lieben es so:
Wir wollen zum Sport aus den Stuben!
Schon meldet sich auch Santt Nikolaus an,
Das Christkindchen hält sich bereit,
Und unter dem Weihnachtsbaume ist dann
Alles voll Jubel und Freud.

Erster Schnee

Von Ingeborg Wolff (12 J.), Merseb.

Gestern flatterten lustig die Schneeflocken auf die Erde. Ein jedes Kind freute sich. Manche holten gleich ihren Schlitten hervor. Lange Schusseln wurden angelegt. Die ersten Schneebälle flitzten durch die Luft Die Straßen wurden von Kindern gefüllt. Keiner fehlte Es war eine Pracht anzusehen. Auch Peter und Ilse die beiden Kleinen, machten sich auf mit ihrem Schlitten. Sie wollten die kleinen Hügel hinunterfahren; aber, o weh, sie blieben im Schmutz stecken, worüber sie sehr betrübt waren. Bald wurden sie wieder fröhlich, denn der Vati kam von der Arbeit. Peter und Ilse riefen: „Vati, komm bitte einmal her und zieh uns vom Fleck!" Vati lachte, aber er kam zu ihnen. es waren ja seine Lieblinge, und zog sie von dannen. Es dämmerte bald, und die Kinder verschwanden von der Straße.

Unsere Adventsfeier.

Von Helga Mattern (12 J.), Merseburg.

Gisel, Rosel und Liesel sitzen am Fenster mit der Mutter. Plötzlich ruft Gisel: „Mutter, wann brennen wir die Lichter an?" Die Mutter lacht und sagt: „Ihr müßt euch noch ein Weilchen gedulden, wenn Vater kommt, dann dürft ihr sie anbrennen." Nach einigen Minuten hörten sie bekannte Schritte auf dem Flur. Nun nahm die Mutter die Streichhölzer und zündete die Kerzen an. Und als der Vater herein kam, setzte sich Rosel an das Klavier. Gisel und Liesel begleiteten sie mit der Flöte. Rosel, Mutter und Vater sangen ein schönes Adventslied. Dann setzten sie sich um den Tisch und aßen die schönen Äpfel, Nüsse und Honigkuchen, die der Vater mitgebracht hatte. Als sie im Bett lagen, sagten sie alle fünf: „Das war ein schöner erster Adventstag.

Weihnachten 1927

Von Annemarie Hottenrott (14 J.), Mitgl. der Kl.-Red.

Es war 1927, als ich im 5. Lebensjahre stand. Meine Wünsche hatte ich erzählt, denn es waren nur noch 2 Wochen bis zum Feste. Abends, ehe ich zu Bett ging, erzählte mir meine Mutter, wie der Weihnachtsmann aussieht und daß er auf einem Schimmel reitet „Lieber, guter Weihnachtsmann ..." und „Nikolaus komm in unser Haus ..." kannte ich schon auswendig.

Heiligabend.

Den ganzen Tag dachte ich daran, was der Weihnachtsmann für einen Christbaum bringt. Als wir die Lampe angezündet hatten trat der Weihnachtsmann mit seinem Knechte ein. „Kannst du beten?" knurrte der Weihnachtsmann in seinen Bart. Schnell sagte ich: „Lieber. guter Weihnachtsmann..." und danach sang ich: „Nikolaus komm in unser Haus..." O! Was kullert da? Ja. es waren die gewünschten Taler. Als ich meinen Puppenwagen und meine Puppe hatte, schüttelte der Knecht seinen mitgebrachten Sack aus. Da konnte ich aber essen. So viel Nüsse, Äpfel und Schokolade hatte ich erhalten. Brennend stand der große Weihnachtsbaum vor mir. Nicht satt konnte ich mich sehen Meine Kinderaugen leuchteten vor Freude.

Als der Weihnachtsmann die Türe geschlossen hatte, fiel ich meiner Mutter um den Hals und sagte: „Mutti, das war bestimmt Onkel Franz und Menne."

Oft erinnert mich meine Mutter an das Weihnachtsfest 1927.

Er brachte ihr doch etwas.

Von Ilse Wallenburg (9 J.), Merseb.

Klein-Lotti ging eben ins Bett. Morgen war doch Nikolaustag. Lotte hatte ja gar nicht daran gedacht; sie hatte ihre Schuhe nicht hinaus gestellt. Lotte war aber immer artig gewesen. Als sie schlief, wachte sie plötzlich auf. Sie dachte an den folgenden Tag, schlief aber wieder ein. Auch rüstete der Nikolaus sich jetzt. Zwei Engel begleiteten ihn. „So", sagte Nikolaus, „wir fangen zuerst bei Lotte Brand an." Die Engel nahmen die Gaben ab. O Wunder, es stand ja gar kein Schuh da. Sie wußten doch, daß Lotte immer brav war, da legten sie es hin. Am Morgen. als Lotte aufwachte, sagte die Mutti: „Hast du denn den Schuh rausgestellt?" „Ach, ich hab es ganz vergessen, ich muß aber gleich nachsehen." Tatsächlich, Nikolaus hatte ihr doch etwas gebracht.

Wichtel hilft dem Nikolaus

Von Gertrud Stiebig (14 Jahre), Mücheln.

Es war bereits dunkel geworden. Wichtel Weißbart stand vor seiner Wohnung, die sich zwischen den Wurzeln einer großen Eiche befand, und wollte noch ein wenig den Abend genießen. Nur das eintönige Rauschen der Blätter war zu hören. Aber plötzlich horchte er auf. War das nicht so, als ob jemand stöhnte? Das Stöhnen kam immer näher und dann erkannte er einen Mann. Im matten Schein der Laterne erkannte Wichtel auch, daß jener etwas Schweres auf seinem Rücken trug. Schnell eilte er darum zu ihm hin, stellte sich als Wichtel Weißbart vor und fragte, ob er ihm helfen könnte. Der Mann setzte sein Huckepack ab und sagte dann: „Ha, was kannst du kleiner Kerl mir schon helfen! Ich muß noch ein weites Stück gehen, denn ich bin der Nikolaus und will ins Menschenland." „Ah", staunte Wichtel, „der Nikolaus bist du? Ich hab' schon manches von dir gehört, nun sehe ich dich zum ersten Male. Aber da will ich dir wenigstens die Laterne tragen, vor dir hergehen und leuchten, damit du den großen Sack mit beiden Händen fassen kannst." Dann stapften sie beide los. — — —

Nun standen sie auf einem Berge. Vor ihnen im Tal standen die Häuser, die Wohnungen der Menschen. Aber fast überall brannte noch Licht. Da sagte der Nikolaus zu Wichtel: „Sieh mal, überall ist noch Licht. Wir sind ein bißchen zu früh angekommen und deshalb müssen wir hier warten, bis alles dunkel ist, denn sonst könnte uns jemand sehen." Sie setzten sich auf den Stamm eines umgelegten Baumes, unterhielten sich von diesem und jenem, und nach und nach erlosch ein Licht nach dem anderen, bis alles dunkel war. Nur noch die Laterne, die Wichtel Weißbart trug, warf einen matten Schein auf den Weg. Dann gingen sie langsam und vorsichtig den Berg hinunter. Nun waren sie an den ersten Häusern angelangt, da sagte

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0008

Landkreis Merseburg

Werbung für das Rote Kreuz

Vortragsabende im Kreisgebiet.

§ **Niederklobikau.** Am Dienstag, dem 14. Dezember, findet im hiesigen Gasthof, 20 Uhr, ein Werbeabend mit Lichtbildern über den Zweck und die Aufgaben des Deutschen Roten Kreuzes statt. Den Vortrag hält der Kreisfolonnenführer Schmidt. Alle deutschen Frauen und Männer sind dazu herzlichst eingeladen. Es wird daher erwartet, daß alle, soweit sie abkömmlich sind, zu diesem hochinteressanten Vortrag erscheinen werden. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß dieser Vortrag völlig kostenlos ist.

§ **Beuditz.** Am Mittwoch, dem 15. Dezember, 20 Uhr, findet derselbe Vortrag im Gasthaus zu Beuditz statt.

§ **Schkopau.** Am Donnerstag, dem 16. Dezember, findet derselbe Vortrag um 20 Uhr im Gasthof „Zum Raben" statt.

85. Geburtstag der Ortsältesten.

§ **Rockendorf.** Frau verw. Wilhelmine Kahler vollendete am Montag das 85. Lebensjahr. Sie ist damit die älteste Einwohnerin unseres Ortes. Wir wünschen der Greisin einen gesunden Lebensabend.

Für alte und junge Soldaten.

§ **Bad Lauchstädt.** Die Kriegerkameradschaft Bad Lauchstädt hatte ihre Mitglieder und Gäste zu einem Filmabend nach dem Gasthof „Stadt Leipzig" eingeladen, zu dem auch die Kameradschaft Holleben, die Landwehrkameradschaft Bad Lauchstädt sowie die Kriegerkameradschaft Schotteren erschienen waren. Im Mittelpunkt des Abends stand ein Film „Wehrmacht im Manöver". Hier wurden den Besuchern die Erlebnisse des Frontkämpfers sowie die der Soldaten der neuen Wehrmacht vor Augen geführt. Der Film wurde von den alten und jungen Soldaten mit Begeisterung aufgenommen. Zum Schluß wurde dann noch eine Anzahl neuer Mitglieder in die Kameradschaft aufgenommen. Ein kameradschaftliches Beisammensein beendete den Abend.

Interessante Filmveranstaltung.

§ **Merschau.** Heute, 16 und 20 Uhr, zeigt die Gaulisnstelle im „Kaffeehaus" den Jägerfilm „Schloß Hubertus" nach dem Roman von Ludwig Ganghofer. Im Beiprogramm Fox tönende Wochenschau, also ein Programm, das Beachtung verdient.

78 Hasen erlegt.

§ **Schkeuditz.** Bei der Jagd des Rittergutes Altscherbitz wurden 78 Hasen zur Strecke gebracht, von denen ein Teil dem WSW. überwiesen wird.

Empfangt den Tag mit Liedern.

Ein Weihnachtskonzert in der Stadtkirche.

§ **Schkeuditz.** Am Sonntagabend veranstaltete der Singverein Schkeuditz in der Stadtkirche ein Weihnachtskonzert. Die Kirche war gut besucht. Der Höhepunkt war wohl zweifellos das Weihnachtsoratorium von Bach. Es kamen ferner von Tartini, Telemann, Corelli, Löwe, Grabner u. a. Meistern Werke zu Gehör. Chor und Wechselgesang zwischen Orgel, Orchester und Solopiel wechselten ab. Der Singverein bewies, wie der Gemischte Chor zur Lösung bestimmter Aufgaben unentbehrlich ist. Die Solisten (Frau Thomas, Frl. Rackwitz und Fräul. Berger) sowie auch Meister Zieganer mit seiner singenden Geige warteten mit erlesenen Gaben auf. Auch Schkeuditzer Musikfreunde beteiligten sich mit am Gesang und hatten am Gelingen der Gesamtleistung Anteil. Die Orgel spielte Fritz Wunderlich, der sich überall anzuwassen wußte.

Betagtes Geburtstagskind.

§ **Schkeuditz.** Der Mühlenwerkführer a. D. Gustav Adolf Böhme, Äußere Leipziger Straße 18, feierte in körperlicher und geistiger Gesundheit den 83. Geburtstag.

Bad Dürrenberg

Luftschutzschule kommt nach Dresden

Anfang Januar Abschied von Dürrenberg.

‡ **Bad Dürrenberg.** Mit dem größten Teil des Gaues Halle-Merseburg hatte Anfang dieses Jahres die Landesgruppe IV Sachsen die Landesgruppen-Luftschutzschule in **Bad Dürrenberg** übernommen. Da sich infolge der großen Entfernung organisatorische Schwierigkeiten ergaben, wird die Schule Anfang Januar nach Dresden-Hosterwitz in das „Keppischloß" verlegt. Die Schule ist für mehrtägige Lehrgänge aus dem gesamten Dienstbereich der Landesgruppe bestimmt. Sie dient insbesondere der Ausbildung der führenden Amtsträger und Luftschutzlehrer, z. T. auch der Ausbildung von Betriebsluftschutzleitern. Die Einrichtung der Schule ermöglicht Lehrgänge von jeweils etwa 60 Teilnehmern, die für die Lehrgangsdauer unmittelbar im Schulgebäude untergebracht werden. Besonderer Wert wurde auf die Schaffung geeigneter und vielseitiger Übungsanlagen gelegt, die dem besonderen und weitverzweigten Aufgabengebiet des Reichsluftschutzbundes Rechnung tragen.

Gemeinde Leuna

Vom deutschen Land und Geist

Asta Südhaus las aus Werken deutscher Dichter.

„Dichtung ist nicht Übersteigerung des Natürlichen, sondern ist dessen Wiedergabe in seiner Schlichtheit, seiner Innerlichkeit und seiner Schönheit. Auch das Heldische in der Dichtkunst bedarf keiner Ertüfte, sondern es soll wirken durch seine eigene Größe und Kraft. Nicht wie laut einer ruft, daß er ein Held sei, überzeugt uns von ihm, sondern wie seine Tat und sein Wort bei uns ein Echo finden, das ist entscheidend. Begeisterung ist das edelste Gefühl, dessen wir fähig sind. Sie muß darum selten sein, soll sie nicht zum Schein der Stunde werden, der bald wieder verlöscht, wenn ihrem Feuer nicht neue Scheite zugeführt werden, weil die falsche und unechte Begeisterung aus sich selbst und von innen her nicht zu leuchten vermag. Habt mir darum heilige Ehrfurcht vor der Kunst des Wortes, laßt es nicht zum Künstlichen werden für den Alltagsgebrauch, sondern in Feierstunden der Seele laßt die Dichter zu euch sprechen, daß sie eure Herzen erheben für die großen Dinge ringsum, die immer klar und einfach und darum so schön sind, weil auch ihr selbst sie so empfindet, und nur eure Sprache zu arm ist, es gleich ihnen so zu sagen, und eure Augen zu trüb sind, es so schön zu sehen, wie es die rechten Dichter tun. Nur was in euch selbst verborgen ruht, kann eines Dichters Wort ans Licht bringen, er nur kann die Kräfte wecken, die in euch schlummern, und die Quellen lösen, die verschüttet sind. Das ist der Dichtkunst Kraft und ihre Größe."

Zum Mittelteden einer solchen Feierstunde durch des Dichters Wort hatte das Volksbildungswerk der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Nebenstelle Leuna, eingeladen. Asta Südhaus, Berlin, sollte am Montagabend im Südsaal des Gesellschaftshauses uns in Worten deutscher Dichter und Denker das deutsche Land und deutschen Geist innerlich nahebringen. Klug war ihre Vortragsfolge mit Werken der Braunschweigerin Ina Seidel, des fränkischen Dichters Wolfram Brockmeier, von Hermann Burte, dem Badenser und Dichter des Wiliseder, und mit Joseph von Eichendorff, dem Schlesier, im ersten Teil ausgewählt. Rektor Linke, Leuna, leitete den Abend mit einem Orgelvorspiel, der Fantasie in g-Moll von J. S. Bach, feierlich ein und stimmte die Seelen ab auf diese Feierstunde, mit aller Ehrfurcht vor der Kunst des großen Meisters der Töne, dem er in seinem Spiel ganz zum treuen Diener ward.

Dienerin am Wort der Dichter durch ihre Kunst des Vortrags sollte und wollte gewiß auch Asta Südhaus sein. Leider war ihr nur für einen kleinen Kreis Zuhörer Gelegenheit gegeben, ihrer Vortragskunst zu lauschen. Um Heimat und Landschaft war der erste Teil ihres Vortrages gruppiert, in dem sie mit eigenen Worten über den Zweck des Abends und die Aufgabe der Stunde einführte. Deutschen Geist ließ sie auflingen in den Dichtungen von Walther von der Vogelweide, Jakob Vogel, Ernst Moritz Arndt und Theodor Körner, deren aufrüttelnde Worte einst wie heute auch für unsere Zeit Gültigkeit haben. Nach einer kurzen Pause setzte Asta Südhaus ihre Vorlesung, die auf den Gedanken „Ewige Heimat der Deutschen" einheitlich abgestimmt war, fort. Aus den Kriegsbriefen gefallener Studenten las sie Marius Raons Brief. Um das Thema „Kämpfer" waren die Gedichte „Langemarck" von Carl Maria Holzapfel und „Den Toten des großen Krieges" von Baldur von Schirach gruppiert. Der deutschen Erneuerung galten ihre letzten Vorträge mit Gedichten von Herbert Böhme, Heinrich Anacker, Carl Maria Holzapfel, Wolfram Brockmeier und dem hallischen Dramaturgen Curt Freiwald. Die Künstlerin fand so besonders in der Jugend begeisterte Zuhörer, denn ihr galten in erster Linie die immer aufrüttelnden Worte der deutschen Dichter. Hermann Albrecht.

Treue in der Arbeit.

× **Leuna.** Am 15. Dezember kann der Obermeister Karl Drechsler I (Schlosserei Hochdruck) auf 30 Jahre Arbeit bei der J. G. Farbenindustrie zurückblicken. Im Jahre 1907 als Schlosser eingetreten, wurde er Ende Oktober 1916 von Ludwigshafen nach dem Ammoniakwerk Merseburg versetzt. Hier arbeitete er sich vom Vorarbeiter zum Meister und dann zum Obermeister empor, als welcher er noch tätig ist. Dem Jubilar unsere besten Wünsche für die Zukunft.

Aus dem Geiseltal

Freude durch das Lied

Liederabend des Gesangvereins Blösien.

= **Blösien.** Daß das deutsche Lied auf dem Lande eine gute Pflegestätte hat, bewies der Konzertabend des Gesangvereins Blösien am Sonntag. Viele Einwohner waren erschienen, so daß der Saal des Gemeindegasthauses dicht gefüllt war. Chormeister Herm. Gellert (Merseburg) hatte ein vorzügliches Programm zusammengestellt, das viel Freude bereitete. Kantatenchörung wurde eine Anzahl Volks- und Liebeslieder zu Gehör gebracht. Besonders gut gefiel das neckische „Hab' mein Wage vollgeladen . . .". Die alten Volkslieder sind tief im Gemüt des Deutschen verwurzelt, so daß sie immer wieder gern gehört werden, wie z. B. Silchers „Wohin mit der Freud". Der Chor leistete unter der sicheren Stabführung seines Dirigenten Vorzügliches, man konnte an der frischen Vortragsart seine Freude haben. Der Männergesangverein Reipisch war als Gast erschienen und trug ebenfalls einige Lieder vor, von denen besonders die „Heilige Nacht" gut gefallen konnte.

Geiseltaler Anekdote

= **Benndorf.** Das war zur Zeit, als die Petroleumlampen und die Karbidjunzeln das Feld räumen mußten. In Straßen und Häusern und Ställen hatte das elektrische Licht seinen Einzug gehalten. Die Leitungen hatten die Werke legen lassen und für die elektrischen Birnen mußte ein jeder selber sorgen. Erschien da abends im Laden eine Bäuerin. Für ihre 6 Brennstellen erstand sie ebenso viele Birnen. Der gewissenhafte Kaufmann prüfte alle Birnen auf ihre Brennfähigkeit. Als er sich dazu anschickte, sie sorgfältig einzupacken, meinte die Bäuerin: „Nun, eine konnten sie mir doch brennen lassen. Jetzt muß ich im Dunkeln nach Hause gehen."

Aus 12 Meter Höhe abgestürzt.

= **Lützendorf.** In der Nacht zum Sonntag stürzte der aus Berncastle stammende Maler Bernhard Wilmsen von einem 12 Meter hohen Gerüst ab, als er auf dem Werksgelände mit Malerarbeiten beschäftigt war. Mit einer schweren Gehirnerschütterung und inneren Verletzungen wurde er dem Merseburger Krankenhaus zugeführt.

Feierstunde der NSDAP.-Ortsgruppe.

= **Lützendorf.** Morgen, Mittwoch, 20 Uhr, findet im Gasthof Tyrolf die Adventsfeier der Ortsgruppe der NSDAP. statt, die vom weiblichen Arbeitsdienst, Lager Michela, mit ausgestaltet wird. Außer Liedvorträgen kommt das Siegreifspiel „Rumpelstilzchen" zur Aufführung. Mit der Feier ist die Verpflichtung neuer Parteigenossen verbunden.

Dank für treue Dienste.

= **Lützkendorf.** Eine nachahmenswerte Anerkennung für treue Dienste im Betrieb wurde den Gefolgschaftsmitgliedern der Mühle Krumpa zuteil. Der Betriebsführer dankte allen seinen Mitarbeitern und ehrte vor allem das langjährige Gefolgschaftsmitglied Bernhard Walther, dem ein unkündbares Arbeitsverhältnis und freie Wohnung bis an sein Lebensende schriftlich zugesichert wurde. Außerdem erhielten sämtliche Gefolgschaftsmitglieder eine Weihnachtsgratifikation die aus Naturalien, Bargeld, einem Kalender der DAF. und einem Unfallverhütungskalender bestand.

Nicht wieder auf die Beine zu bringen.

= **Mücheln.** Am Montagvormittag stürzte am Eptinger Platz ein Pferd so unglücklich, daß es nicht wieder aufstehen konnte. Es mußte auf einem Schlitten zum Tierarzt gebracht werden.

Aus dem Unstruttal

Weihnachtliche Vorfreude.

Adventsfeier der NS.-Frauenschaft.

⊙ **Freyburg.** Im „Schützenhaus" beging die NS.-Frauenschaft und das Deutsche Frauenwerk ihre Adventsfeier, an der über 200 Frauen teilnahmen. Recht weihnachtlich war der Saal geschmückt, so daß jede der Frauen von der Vorweihnachtsfreude erfaßt wurde. Frau Seume, Balgstädt, eröffnete den Abend und begrüßte u. a. die Rednerin des Abends, Frau Tobien, Halle, die Gaureferentin für Grenze und Ausland die in längeren Ausführungen der Deutschen im Ausland gedachte und aus eigenen Erfahrungen ihre Erlebnisse aus ihrer ehemaligen Heimat, dem Baltikum, schilderte. Das Programm des Abends gestaltete die Jugend aus. Das Märchenspiel „Die zertanzten Schuhe" fand viel Beifall. Während der Kaffeetafel erklangen Weihnachtslieder, so daß diese Feierstunde noch allen in bester Erinnerung bleiben wird.

Für die Arbeitsopfer.

Eine frohe Stunde wurde ihnen beschert.

⊙ **Freyburg.** In der Gaststätte „Zur Neuenburg" hielt die Deutsche Arbeitsopferversorgung in der DAF. ihre Adventsfeier ab, die in Zusammenarbeit mit der NSG. „Kraft durch Freude" einige genußreiche Stunden für die alten Leute brachte. Der Ortsobmann der DAF., Grob, sprach herzliche Begrüßungsworte, während der Kreiswart der NSG. „Kraft durch Freude", Burgold, Querfurt, in seinem Thema das Schicksal der deutschen Arbeiter früher und jetzt behandelte. Der offizielle Teil wurde mit dem Gesang der Nationalhymnen beendet. Während der Kaffeepause wurden große Teller mit Kuchen aufgetragen und man sah es den vielen Gästen an, daß sie sich wohlfühlten in der großen Runde. Es folgten nun musikalische Darbietungen und neben ernsten Vorträgen kam auch der Humor zu seinem Recht. Auch der Ortsgruppenleiter Sitz sprach zu den Arbeitsopfern und wünschte ihnen noch einige recht frohe Stunden. Eine Verlosung brachte manche Überraschung.

Die Unstrutschleuse wieder frei.

⊙ **Freyburg.** Nach etwa drei Wochen wurden die Arbeiten an der Unstrutschleuse beendet, so daß am Montag wieder der erste Kahn durchgeschleust werden konnte. — Auf dem Schweinemarkt am Montag kostete das Paar 25 bis 35 RM.

Feierstunde der SA.

⊙ **Freyburg.** Der Sturm 11/I 4 veranstaltete im „Schützenhaus" eine SA.-Feierstunde zu der auch der Führer der Standarte, Pg Geste, erschienen war und über die Sendung der SA. sprach. Trotz des schlechten Wetters waren auch die SA.-Männer aus Laucha und Eckartsberga erschienen.

Der Bauer und seine Gefolgschaft.

Arbeitstagung der Bezirksbauernschaft.

⊙ **Nebra.** Der Bezirksbauernführer der Bezirksbauernschaft Nebra hatte die Ortsbauernführer, Hofberater und Ortsgefolgschaftsmänner zu einer Arbeitstagung in die „Burg" eingeladen. Stellvertretender Kreisbauernführer Lautenschläger begrüßte die Erschienenen und gab die Tagesordnung bekannt. Als erster sprach Landwirtschaftsschuldirektor Bauer über die Hofbegehung im Januar 1938. Ein anderer Redner sprach über das Tätigkeitsgebiet des Ortsgefolgschaftsmannes. Wie im Vorjahre, soll auch diesmal wieder für die Gefolgschaftsleute der landwirtschaftlichen Betriebe eine Treuprämie verteilt werden. Ein Vertreter des Arbeitsamtes ging dann auf die Frage der Sicherstellung der landwirtschaftlichen Arbeitskräfte und deren Beschaffung ein. Nach Erledigung weiterer Fragen und dienstlicher Anordnungen sprach Bezirksbauernführer Fritsch, Reinsdorf, das Schlußwort.

In sein Amt eingeführt.

⊙ **Karsdorf.** Pfarrer Lorleberg wurde durch Superintendent Koch, Freyburg, als neuer Seelsorger der Gemeinde in sein Amt eingeführt. Sein neuer Wirkungskreis sind die Gemeinden Karsdorf, Wetzendorf und Wennungen.

Die Flachsernte verladen.

⊙ **Nebra.** Dieser Tage wurde auf dem hiesigen Bahnhof die diesjährige Flachsernte aus den Ortsbauernschaften Wippach, Groß- und Kleinwangen, Zingst und Nebra verladen, die als zufriedenstellend bezeichnet wird. Der Flachs kommt zur Flachsrösterei in Annrode bei Mühlhausen in Thüringen.

Aus Naumburg

Wer ist geschädigt worden?

Betrügerischer Möbelpacker festgenommen.

□ **Naumburg.** Vor mehreren Wochen trat hier ein Betrüger auf, der sich als Möbelpacker ausgab und unter Vorspiegelung falscher Tatsachen Mitleid erregte und auf diese Weise eine Reihe von Personen an ihrem Vermögen schädigte. Der Betrüger ist festgenommen und befindet sich in Haft.

Diejenigen Personen, die auf diese Weise geschädigt wurden, werden, soweit Anzeige bisher nicht erstattet ist, gebeten, sich bei der Kriminalpolizei, Rathaus, Zimmer 123, einzufinden.

Vor den Kraftwagen gelaufen.

Unachtsamkeit führt zum Unfall eines Kindes.

□ **Naumburg.** Am Montagnachmittag lief ein Kind in die Fahrbahn eines Personenkraftwagens und wurde erheblich verletzt, so daß die Überführung in das Krankenhaus notwendig war.

Er nutzte die günstige Stunde.

Ein Schwindler zahlte mit Inflationsgeld.

□ **Naumburg.** Bei Weihnachtseinkäufen bezahlte in einem hiesigen Geschäft ein Mann mit einem Inflations-Hundertmarkschein. Leider wurde die Täuschung nicht bemerkt und der Rest in bar herausgegeben. Als man dann den Schwindel erkannte war der unerwünschte Kunde schon verschwunden.

Das hat mit Sport nichts mehr zu tun

□ **Naumburg.** Zu einer großen Auseinandersetzung kam es am letzten Sonntag anläßlich eines Fußballspiels. Als der Schiedsrichter den Spieler Engelhardt (Teuchern) wegen mehrfacher Beleidigungen vom Felde verwies, schlug dieser auf den Schiri ein und verfolgte ihn bis außerhalb des Spielfeldes. Ehe andere Spieler zum Schutze des Schiedsrichters herbeieilen konnten, hatte der unsportliche Spieler den Schiedsrichter übel zugerichtet. Die grobe Entgleisung des Engelhardt dürfte für ihn ernste Folgen haben.

Unangeschlossen — fort das Rad . . .

□ **Naumburg.** Vor einem Kolonialwarengeschäft in der Weißenfelser Straße wurde am Spätnachmittag ein Herrenballonrad (Marke Grizner) gestohlen. Die Warnung, Räder unangeschlossen abzustellen, wird immer wieder außer acht gelassen. Die Kriminalpolizei bittet um sachdienliche Mitteilungen zur Ermittlung des Diebes.

Zum Ortsbauernführer ernannt.

□ **Schönburg.** Der Bauer Kurt Hirschfeld wurde zum Ortsbauernführer ernannt und bestätigt.

Die Kette des Krans löste sich.

Ein Arbeiter wurde schwer verletzt.

□ **Bad Kösen.** In einer hiesigen Fabrik löste sich beim Heben von Holz eine Kette des Krans. Die Kette traf den Arbeiter K. an Brust und Körper und warf ihn in eine Grube. Mit äußeren und inneren Verletzungen wurde der Bauernsmerte in ärztliche Behandlung gebracht. Im Krankenhaus wurde Schädelbruch festgestellt.

Öffentliche Gemeinderatssitzung.

□ **Bad Kösen.** Morgen, Mittwoch, findet um 20 Uhr im Lesesaal des Kurmittelhauses eine öffentliche Gemeinderatssitzung statt.

Rund um Querfurt

Wichtige Siedlungsfragen

Arbeitstagung der Heimstättenwalter.

⊙ **Querfurt.** Am Sonntagvormittag fand im „Kleinen-Bär"-Saal eine Arbeitstagung der Ortsgruppenleiter, Ortsobmänner und Ortsheimstättenwalter der DAF. unter Leitung des Kreisheimstättenwalters, Bauer Jchenge, statt. Als erster Redner sprach Regierungsrat Hohn, Merseburg, über die Gesetzgebung für die Siedlungsvorhaben und Siedlungsbauten. Anschließend befaßte sich Gauheimstättenwalter Köhler mit der Finanzierungsfrage, mit der Siedlerauswahl, der Grundstücksbeschaffung und vielen anderen Fragen der siedlerischen Praxis. Nach der Mittagspause behandelte als letzter Redner der Gartenplaner des Gauheimstättenamtes der DAF., Oder, Halle, das Thema: „Wirtschaftsplanung in der Siedlung und Siedlerbetreuung." Gegen 16 Uhr war die arbeits- und lehrreiche Tagung beendet.

Ihr 85. Geburtstag.

⊙ **Lodersleben.** Die Witwe Berta Pfeffer geb. Volk feierte am Montag, dem 13. Dezember, bei bester Gesundheit den 85. Geburtstag.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0009

Landkreis Weißenfels

Tagung des Reichskriegerverbandes.

△ Der Kreisverband Weißenfels im Reichskriegerbund (Kyffhäuser) hielt am Sonntagnachmittag im großen Saal von „Schumanns-Garten" eine Arbeitstagung der Kameradschaftsführer und Kameradschaftsbeiräte ab, die von alten Kriegern aus Stadt und Land sehr gut besucht war. Im Rahmen der Tagung wurden durch die Gaumfilmstelle der NSDAP. zwei Filme gezeigt, die den lebhaften Beifall der Tagungsteilnehmer erweckten. Die Geschehnisse des Reichskriegertages 1937 brachte der eine Filmstreifen, der eingeleitet wurde durch aufrüttelnde Szenen aus dem großen Kriege, der andere zeigte viele aus Wochenschauen der letzten Jahre seit Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht zusammengestellte Abschnitte aus dem Leben unserer neuen Wehrmacht, sowie dem großen militärischen Geschehen seit 1935, wie Rheinlandbesetzung, Bückeberg, Wehrmachtsmanöver u. a., darunter auch solche von der Kriegsmarine.

Der tägliche Verkehrsunfall.

△ In der **Adolf-Hitler-Straße**, in Höhe des Hotels „Goldener Ring", fuhren zwei Personenkraftwagen zusammen. Beide Fahrzeuge wurden beschädigt. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

An der Ecke Beudisstraße/Kleine Deichstraße wurde eine Radfahrerin von einem Lieferkraftwagen angefahren und umgerissen. Die Radfahrerin wurde leicht verletzt. Die Schuldfrage ist auch hier nicht geklärt.

Wieder Zucht- und Milchviehversteigerung in Weißenfels.

△ Eine weitere Versteigerung von Zucht- und Milchvieh durch den Rindviehzuchtverband Sachsen-Anhalt wird am Mittwoch, dem 15. Dezember, in Weißenfels, im früheren Opetzschen Gute, durchgeführt. Es sind für den Auftrieb etwa 60 hochtragende Danziger Herdbuchfärsen und Kühe mit herdbuchm. Abstammung und Leistungsnachweisen gemeldet.

Keine Weihnachtsjagden.

△ Angesichts der geringen Hasenbestandes, der in diesem Jahre in den meisten Fluren zu verzeichnen war, haben die meisten Jagdpächter den Entschluß gefaßt, keine Weihnachtsjagd abzuhalten. Sonst wurde in der Regel kurz vor Weihnachten eine kleine Klepperjagd veranstaltet, bei der nicht nur Hasen für den eigenen Bedarf geschossen, sondern einige auch an den Wildhändler abgegeben wurden. An Weihnachtshasen wird es aber trotzdem nicht fehlen, da von den großen Treibjagden her noch einige Reserven vorhanden sind.

Jubiläums-Geflügelschau
in Zorbau war ein voller Erfolg.

△ **Zorbau.** Der Geflügelzüchterverein, Amtsbezirk Zorbau, der seit 25 Jahren in einer engeren Zusammenarbeit mit verschiedenen Zuchtkollegen aus dem ganzen Amtsbezirk Zorbau besteht, beging seine 25. Geflügelschau. Die Ausstellung, die gleichzeitig eine Jubiläumsschau war, wurde vom Stabsleiter der Kreisbauernschaft, Pg. Luckow, mit einer Ansprache und Gedenken des Führers eröffnet. In seinen Ausführungen brachte er zum Ausdruck, daß alle Geflügelhalter dahin streben müssen, die Eierproduktion zu erhöhen, um so die Eierzufuhr vom Auslande fernzuhalten. Dann schloß sich ein Rundgang durch die Ausstellung an. Bei der Preisverteilung wurde mit Genugtuung festgestellt, daß der Ehrenpreis in Zorbau verblieb. Die Schau war sehr gut besucht.

Schulfeierstunde in Zorbau.

△ **Zorbau.** Im Saale des Dorfgasthauses veranstaltete die Schule ihren ersten Unterhaltungsabend im Winterhalbjahr, der gut besucht war. Schulleiter Kantor Finzel hielt eine kurze Ansprache, die mit der Führerehrung schloß. Dann führten Kinder der Oberstufe zwei hübsche Märchenspiele auf, „Die verstoßene Prinzessin" und „Gänsemagd", während die Kinder der Mittelstufe Weihnachtsgedichte aufsagten. Der Mädchenchor der Schule brachte Volkslieder zu Gehör. Zum Schluß wurde ein lebendes Bild „Arbeiten vor Weihnachten" gezeigt. Gemeinsam gesungene Lieder beendeten die wohlgelungene Feierstunde.

Einen Fuchs erlegt.

△ **Prittitz.** Am Osterholze wurde von dem Jungjäger Gerhard Voigt ein gut ausgewachsener Fuchsrüde erlegt.

Schulungsabend.

△ **Reichardtswerben-Posendorf.** Am Mittwochabend spricht Kreisamtsleiter Pg Rektor Ahrens aus Weißenfels in einem Schulungsabend.

Die Angst vor den Kosaken.

△ **Nessa.** Eine kleine Episode aus dem Jahre 1813, die sich die alten Leute noch erzählen, beweist, welche Angst die Franzosen vor den Kosaken hatten. Reitet da an einem Septembertage ein Bauer aus Nessa auf seinem Rosse friedlich der Stadt Weißenfels zu. Der bei dem Schießhause aufgestellte französische Posten hielt den Reitersmann für einen Kosaken, feuerte schnell sein Gewehr ab und lief mit dem Schreckensrufe: „Kosak! Kosak!" der Stadt zu. Sofort wurde die Trommel geschlagen und abends, welchen Schrecken er den französischen Besatzung zu den Waffen gerufen. Nicht ahnen, welchen Schrecken er den französischen Helden eingejagt hatte, ritt der Bauer indessen friedlich zum Tore herein. Einige Tage später trafen die Kosaken wirklich in Weißenfels ein und nach kurzem Kampfe zog sich die französische Besatzung über Burgwerben zurück.

Ergebnis der Viehzählung.

△ **Hohenmölsen.** Die Viehzählung zeigte in Hohenmölsen als erfreuliches Ergebnis auf, daß hier die Viehzucht in bester Blüte steht. Das hat zum großen Teil seine Ursache darin, daß drei Stadtgüter vorhanden sind, wozu noch die Bauerngüter der Wirtschaften des eingemeindeten Dorfes Zetzsch kommen. Nachstehend seien die Ergebnisse der letzten Zählung genannt. Die Zahlen des Vorjahres sind in Klammern beigefügt. Viehhaltende Haushaltungen: 379; Pferde 62 (65), Rindvieh 157 (154), Schafe 36 (35), Ziegen 71 (72), Schweine 789 (807), Hühner 2189, Gänse 192, Enten 185, Trut- und Perlhühner 11, Federvieh insgesamt 2577 (2589). Einen erfreulichen Aufschwung hat die Bienenzucht genommen, gezählt wurden 91 Bienenvölker (66). Die Zahl der Kälbergeburten vom 1. September bis 30. November beträgt 24.

Dorfbild wird verschönt.

△ **Döbris.** In seiner letzten Sitzung beschloß der Gemeindekirchenrat, die alte Drahteinfriedigung des Kirchhofes durch eine neue zu ersetzen. Mit der Ausführung derselben wurde Baumeister Geßner-Reuden beauftragt. Die neue Einfriedigung wird wesentlich zur Verschönerung des ganzen Dorfbildes beitragen.

Pferd fiel der Glätte zum Opfer.

△ **Mödnitz.** Als sich am Sonnabend die Wirtschafterin des Altwarenhändlers Funke aus Muschwitz mit Pferd und Wagen nach Pegau untermegs war, stürzte in Domsen das Pferd infolge der Straßenglätte. Das Tier konnte sich jedoch wieder erheben, es wurden Säcke um die Hufe gewickelt und die Fahrt ging weiter. Als das Gespann an der Berlischschen Mühle anlangte, stürzte das Pferd abermals. Es hatte sich wahrscheinlich beim ersten Sturz innere Verletzungen zugezogen, die den zweiten Fall verursachten. Gegen 14 Uhr verendete das Tier und mußte von der Abdeckerei abgeholt werden.

Schulsammlung für das Auslandsdeutschtum.

△ **Trebnitz.** Im vergangenen Jahre wurde durch die Pfennigsammlung für den VDA in der Schule der städtische Betrag von 39,60 RM. gesammelt. Dieser Betrag wird für auslandsdeutsche Arbeit verwendet.

Aus dem Zeitzer Land

Schulz-Kampfhenkel in Zeitz.

z In einem Vortrag des Kaufmännischen Vereins sprach der Leiter der erst kürzlich zurückgekehrten Deutschen Amazonas-Jary-Expedition. Mit größtem Interesse wurde ein Film gesehen, der noch nie Gesehenes einer fernen, bunten Welt vermittelte. Eine Tonapparatur vermittelte weiter Gesänge, Sprachen und Tänze der Ureinwohner. Der Vortragende gab anschauliche Berichte der Forschung und breitete das Resultat der Forscherarbeit aus. Der Vortrag mit seinen spannenden Berichten, Bildern und Filmen war für die Zuhörer ein Erlebnis, für das dem Veranstalter und den mutigen Männern der Amazonas-Jary-Expedition großer Dank gebührt.

Vom Roten Kreuz.

z Bei einem Appell der Kreiskolonnenabteilung Zeitz des Deutschen Roten Kreuzes wurden an die aktiven Mannschaften Ausrüstungsgegenstände ausgegeben. Nach einer Ansprache des Kreiskolonnenführers wurden auf dem Sportplatz an der Eisernen Brücke Ordnungsübungen durchgeführt. Der Oberbürgermeister als Vorsitzender des Kreismännervereins hielt dann noch eine Ansprache und ein Vorbeimarsch beendete den Kreisappell.

Arbeitsjubiläum.

z Der Modelltischler Karl Zeisemann kann heute auf eine 25jährige Tätigkeit bei der Zeitzer Maschinenbau AG. zurückblicken. Die Betriebsleitung sowie Gefolgschaft ehrten den Jubilar in üblicher Weise.

Verschobene Theaterfahrt.

z Die Theaterfahrt zu „Peterchens Mondfahrt" am 18. Dezember nach Gera muß verlegt werden, weil an diesem Tage die HJ. für das WHW. tätig ist.

Vogelberingung.

z Alle geschützten, nicht jagdbaren Vögel müssen nach der Naturschutzordnung vom 18. 3. 1936 bis zum 1. Januar 1938 mit den amtlich vorgeschriebenen Fußringen versehen werden. Verstöße dagegen sind strafbar und führen zur Einziehung der Vögel. Der Vogelhändler Max Hübner, Neumarkt 38, und der Vorsitzende des Vogelschutzvereins, Rob. Schröder, Freiligrathstraße 16, sind zur Beringung berechtigt.

Für Wehrpflichtige.

z Die Wehrpflichtigen des Beurlaubtenstandes, Jahrgänge 1893 bis 1900, müssen sich demnächst im Polizeigebäude, Adolf-Hitler-Platz 16, Zimmer 12, in der Zeit von 8 bis 17 Uhr, melden. Wer in Aue, Aylsdorf, Grana und Rasberg seinen Wohnsitz hat, meldet sich bei der Meldebehörde seines Wohnortes.

Aus der Randsiedlung.

z **Aue.** Zum Zwecke der Auflassung am 1. Januar 1938 fand hier eine Besichtigung der 30 Siedlerstellen statt. Allgemein war festzustellen, daß die Siedler ihr zukünftiges Eigentum gut verwaltet haben. Der Deutsche Siedlerbund E. V., Kreisgruppe Zeitz, übernimmt die weitere Betreuung der Siedler.

Viehzählung.

z **Aylsdorf.** In der Hauptviehzählung im Dezember wurden in 66 Haushaltungen 13 Pferde, 55 Stück Rindvieh, 12 Schafe, 101 Schweine, 13 Ziegen 644 Hühner, 31 Gänse, 37 Enten und 6 Truthühner festgestellt.

Ergebnis der Treibjagd.

z **Heuckewalde.** Bei der Rittergutstreibjagd, etwa 1000 Morgen groß, wurden 35 Hasen, 2 Fasanen und 1 Kaninchen zur Strecke gebracht. Im Vorjahre war das Ergebnis fast das doppelte.

Diphtherie.

z **Trebnitz.** Hier mehren sich auffallend die Diphtherie-Erkrankungen unter den Kindern. Es bleibt zu wünschen, daß die Erkrankung keinen ernsthaften Charakter annimmt.

Viehzählungen.

z **Reuden.** Die Viehzählung ergab 29 Pferde, 130 Stück Rindvieh, 6 Schafe, 305 Schweine, 54 Ziegen, 805 Stück Federvieh und 30 Bienenstöcke.

z **Bröckau.** Bei 71 Haushaltungen mit einer bewirtschafteten Fläche von 294,48 Hektar ergab die Viehzählung folgendes Ergebnis: 47 Pferde, 248 Stück Rindvieh, 10 Schafe, 434 Schweine, 38 Ziegen, 717 Hühner, 55 Gänse, 35 Enten, 2 Truthühner, 31 Bienenstöcke. 29 Kälber wurden im letzten Vierteljahr geboren.

Brückenzollhaus verschwindet.

z **Bornitz.** Aus Anlaß der Elsterregulierung wird das Wohngebäude neben der Elsterbrücke abgetragen. In früheren Zeiten diente es als Brückengeldeinnahmestelle, so daß damit ein Zeuge aller den Verkehr hemmender Einrichtungen verschwindet.

Es ist verboten . . .

z **Luckenau.** Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß der Kommunikationsweg von Luckenau nach Kretschau, die Wegeteilstrecke nach Groitzschen—Kretschau, gesperrt ist. Die Bergarbeiter haben an diesem Wege begonnen, und es ist unverantwortlich, daß das Verbot nicht allerseits beachtet wird. Ein jeder, der das Gelände betritt, macht sich strafbar.

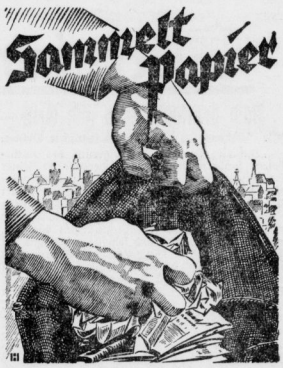
Mansfelder Land

Heimkehr aus dem Landjahr.
Sie sahen den Führer in Godesberg.

:: **Oberröblingen am See.** Auch aus dem hiesigen Orte kehrten dieser Tage einige Landjahrjungen und -mädel aus dem Rheinlande zurück. Die Jungen, die im Lager Rheinbreitbach, und die Mädel, die im Lager Winningen an der Mosel ihre Landjahrdienstzeit abgeleistet hatten, konnten bei der Abschiedsfeier wohlbehalten durch die Landjahrführer und -führerinnen wieder in die Hände der Eltern gegeben werden. Durch Oberbannführer Ludwig wurden die Jungen und Mädel in die HJ. übernommen. Die Landjahrführer berichteten den Erschienenen während der Feier die Erlebnisse des entlassenen Jahrganges. Zweimal hatten die glücklichen Jungen den Führer in Godesberg begrüßen können. Jedesmal unterhielt er sich mit den Jungen und schenkte ihnen eine größere Geldsumme, wovon u. a. die Anschaffungen von Spaten und die Ausrüstung eines Spielmannszuges gemacht werden konnte. Die Jungen und Mädel, welche eine sehr gute Jugenderziehung genossen haben, werden in der HJ. und im Beruf ihren Mann stehen.

Ein Film vom Luftschutz.

:: **Oberröblingen am See.** Der RLB., Gemeindegruppe Oberröblingen am See, veranstaltete eine gut besuchte Filmveranstaltung. Der Film diente als Schulung der Bevölkerung, welche sich sehr für diesen Film interessierte. Gemeindegruppenleiter Böttcher sprach über die zukünftige Ausbildung der Frauen. Eine Übung mit Handspritzen beschloß den Abend.



Sammelt Papier!
Ihr nützt der deutschen Volksgemeinschaft!
Zeichnung: Ras-Pressearchiv (Hueter).

Handel und Wirtschaft

Gutes Weihnachtsgeschäft?
Die Kaufkraft der Bevölkerung ist weitergestiegen.

h Im deutschen Einzelhandel nähert man sich allmählich dem Höhepunkt der geschäftlichen Weihnachtsvorbereitungen. Die Werbung — Anzeige, Plakat, Schaufensterausstellung — ist ganz auf das Weihnachtsgeschäft abgestellt. Auch das deutsche Handwerk hat sich in diese Weihnachtswerbung unter Führung seines Reichsstandes eingeschaltet. Ein großes Programm hat man sich bereits zurechtgelegt, um mit der dritten gemeinsamen Weihnachtsvorbereitungen, mit noch größerem Erfolg als in den beiden letzten Jahren abzuschneiden. So weitestern Industrie, Handel und Handwerk immer mehr miteinander, um noch preiswertere, zugkräftigere Geschenkartikel herauszubringen. Es ist verständlich, wenn man sich in allen Zweigen des Geschäftslebens die Frage nach den Aussichten des diesjährigen Weihnachtsgeschäfts vorlegt. Das Weihnachtsgeschäft hat nicht nur eine besondere Bedeutung für das verflossene Jahr, wenn der zum Jahresende zu erwartenden starken Umsatzsteigerung, sondern es ist auch die wichtigste Grundlage für die Gesamtplanung im nächsten Jahr und damit weitgehend entscheidend für die zukünftige industrielle Beschäftigung.

Welche Aussichten ergeben sich nun, die Kaufkraft der Bevölkerung ist im letzten Jahr weiter angestiegen. Für das Jahr 1937 schätzt man das gesamte Volkseinkommen auf mehr als 48 Milliarden Reichsmark gegenüber 62 Milliarden RM im Jahr 1936. Man nimmt an, daß diese Tatsache sowie die gesteigerte Spartätigkeit auf allen Gebieten eine Erhöhung der diesjährigen Weihnachtsumsätze um 10 bis 15 Prozent bringen wird. Und zwar nicht nur mengenmäßig, sondern hauptsächlich auch wertmäßig, denn im Gegensatz zu früheren Jahren, wo man in erster Linie einen notwendigen Bedarf decken mußte, können weite Bevölkerungsschichten erstmalig zu qualitativ höherwertigen Anschaffungen schreiten.

So geht der deutsche Einzelhandel mit großer Zuversicht in das diesjährige Weihnachtsgeschäft hinein, er hat seine Aufträge nicht nur umfangreicher gehalten, sondern auch zeitiger aufgegeben, damit die Industrie diese auch noch rechtzeitig ausführen kann. Die Geschäfte haben nun den dringlichen Wunsch, daß nun auch ihrerseits die Kundschaft frühzeitig mit den Weihnachtseinkäufen beginnt, damit der Verkauf ohne Stockungen abgewickelt werden kann und sich nicht auf die letzten Tage vor dem Fest zusammendrängt.

So sieht alles dem kommenden Weihnachtsgeschäft mit frohen Erwartungen entgegen. Selten aber wohl denkt dabei der Käufer, der durch die weihnachtlichen Straßen wandert und sich die bunten Auslagen betrachtet, an einen Sektor des Wirtschaftslebens, der an dem Gelingen des Weihnachtsgeschäfts auch einen erheblichen Anteil hat, nämlich an derjenigen, der die Finanzierung übernimmt. Und doch ist es so: Weihnachtsgeschäft und Banken gehören zusammen, denn das lange vor Weihnachten mit den Planen und Disponieren ist ohne die Mitwirkung der Kredit- und Finanzierungsinstitute schlecht denkbar. Der anschwellende Güterbedarf aller Art muß lange vor der Zeit, ehe er über den Ladentisch wandert und in den Kassen seinen geldlichen Niederschlag findet, finanziert werden. Da müssen viele Firmen in erhöhtem Maße Rohstoffe einkaufen, neue Maschinen beschaffen und Gefolgschaftsmitglieder neu einstellen. Und das alles erfordert die Bereitstellung von Mitteln, über die die Unternehmungen in den seltensten Fällen während der geschäftlichen Anlaufszeit mehr verfügen. Hier springen nun die Banken durch Gewährung von Krediten ein. Mit ihrer Hilfe werden die Rohstoffeinkäufe getätigt, wird die Erzeugung auf höchste Touren gebracht. Mit der Ablieferung der Waren an den Großhandel oder direkt an den Kleinhandel kommen Gelder ein, mit denen die aufgenommenen Beträge bei den Banken wieder abgedeckt werden, womit das Kreditgeschäft seine normale Abwicklung findet. Dafür macht sich dann bei den Kreditinstituten ein lebhafteres Kassengeschäft bemerkbar. Der Einzelhandel kann mit jedem Tage vor dem Fest seine Läger immer mehr und mehr lichten; der Inhalt der Tageskassen wandert zu den Banken, um damit Kredite zurückzuzahlen und Wechsel einzulösen. Die Mittel für Löhne und Gehälter, sowie für Weihnachtsgratifikationen, die erfreulicherweise in immer breiterem Umfange ausgeschüttet werden, müssen bereitgestellt werden, und auch der einzelne Privatkunde der Banken will seine Weihnachtskäufe finanzieren. So ist es erklärlich, daß die Zeit vor dem Weihnachtsgeschäft eine erhöhte Tätigkeit vor den Bankschaltern bringt. Gerade in der jetzigen vorweihnachtlichen Zeit kann man an diesen Stellen die Beobachtung machen, wie eng gewerbliche Wirtschaft und Bankwelt miteinander verbunden sind und wie sehr sie sich gegenseitig befruchten.

Höchstpreise für Karpfen.

h Der Reichsnährstand hat Vorsorge getroffen, daß auch in diesem Jahr der Karpfen den Verbrauchern zu unveränderten Preisen angeboten wird, nachdem schon im vorigen Jahr ein Verbraucherhöchstpreis von 1 RM. je ½ Kilo Karpfen festgelegt worden war. Zu Erzeugung zu der vorerwähnten Regelung hat nunmehr der Reichsnährstand durch Anordnung der Hauptvereinigung der deutschen Fischwirtschaft auch neben diesem Verbraucherhöchstpreis Abgabehöchstpreise für die Karpfenerzeuger, also für die Teichwirtschaft, sowie für den Großhandel festgesetzt. Durch die neue Regelung der Preisbildung vom Erzeuger bis zur Hausfrau wird sichergestellt, daß dem Handel die notwendige Spanne verbleibt, um den Absatz der Karpfen reibungslos durchführen zu können.

Ablösung mündelsicherer Forderungen
in abgeschlossenen Entschuldungsverfahren.

h Bereits mehrfach ist in letzter Zeit von berufener Stelle auf die Wichtigkeit des 31. Dez. 1937 für die Gläubiger mündelsicherer Forderungen in abgeschlossenen landwirtschaftlichen Entschuldungsverfahren aller Art hingewiesen worden. Bis zu diesem Tage müssen die Gläubiger, wenn sie flüssige Geldmittel an Stelle ihres festgeschriebenen Kapitals in die Hand bekommen wollen, den Ablösungsantrag beim zuständigen Entschuldungsamt bzw. Ostsiljekommissar stellen.

Die Entschuldungsstellen sowie die mit der Durchführung von Entschuldungsplänen und Zwangsvergleichen beauftragten Kreditinstitute sind zur Zeit damit befaßt, diese sogenannte Nachtragsablösung vorzunehmen. Die Landschaft der Provinz Sachsen in Halle (Saale), Martinsberg 10, versendet auf Wunsch kostenlos ein Merkblatt, aus dem alles Wissenswerte über die erwähnte Ablösung zu ersehen ist.

Neue Einheitsbewertung
erst am 1. Januar 1939.

h Nach dem Reichsbewertungsgesetz und dem Vermögenssteuergesetz hätte die nächste Einheitsbewertung für gewerbliche Betriebe und für die Vermögenssteuerveranlagung, durch die allgemein die in der Zwischenzeit entstandenen Mehrwerte erfaßt worden wären, am 1. Januar 1938 erfolgen müssen. Der Reichsfinanzminister gibt aber nunmehr bekannt, daß diese Hauptfeststellung der Einheitswerte um ein Jahr verschoben und erst auf den 1. Januar 1939 vorgenommen wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0010

Das neue Buch

„Der Nußkern."

Erzählung von Marie Grengg. Leipzig, Hesse & Becker Verlag. 100 Seiten. Mit Federzeichnungen der Verfasserin. Geb. 1,75 RM.

Die neueste Gabe der Dichterin Marie Grengg, deren Romane zu den meistgelesenen zählen, offenbart wiederum die große Gestaltungskraft dieser Österreicherin. Die Erzählung „Der Nußkern" spielt zur Franzosenzeit (1805) und zwar im Donauland, der Heimat der Verfasserin. In einfacher, aber kräftiger Sprache schildert die Dichterin die Schandtaten, die vier Soldaten Napoleons im Hause eines Weinbauern verüben. Der in seiner Ehre schwer gekränkte junge Bauer läßt sich dazu hinreißen, an den Missetätern Selbstjustiz zu üben. Um ihn zu retten, nimmt sein Vater die Schuld auf sich und stirbt für den Sohn und Erben. Die Erzählung ist ein reifes Kunstwerk und wird niemand enttäuschen.

*

„Das Haus am Nebenstein"

Roman aus den Weserbergen von Bernhard Flemes. Adolf Sponholtz Verlag, Hannover.

Vom Weserbergland und seinen Menschen spricht dies Buch — es spricht so klar und vertraut von ihnen, wie es nur ein Schriftsteller kann, der ganz in dieser stillen, schönen Landschaft zu Hause ist. Wer je diese sanften Waldhügel und grünen Täler, diese Ackerbreiten und Fachwerkdörfer sah, der mußte sie liebgewinnen und wird in diesem Buch alles wiederfinden — vor allem die ruhigen, kernigen Menschen, treu, bieder, natürlich — das heißt, der Natur mit jener Selbstverständlichkeit verbunden, von der sich der stadtgebundene Mensch keinen Begriff machen kann, es sei denn, er reist dorthin und fügt sich in dieses Leben ein. So etwa, wie der Maler Campen, der im Mittelpunkt dieser Welt um das Haus am Rebenstein steht.

Wer es an sich selbst erlebt hat, daß er in dieser niederdeutschen Landschaft und inmitten niedersächsischen Volkes zu sich selbst zurückfand der wird erfreut und tief berührt das Erlebnis des Künstlers verfolgen, der, aus der Leere reiner Pflichtarbeit kommend, in dieser warmen Menschlichkeit und Natürlichkeit zu den Quellen des Lebens hingeführt wird und nun seine wahre Berufung zur Kunst erlebt.

Wenn ich auch sagte, daß dieser Maler im Mittelpunkt der Handlung steht, so muß doch betont werden, daß daneben nicht versäumt wurde, die anderen Menschen in ihrer Wesensart echt und lebenswahr zu schildern. Sie spielen ja auch im Geschehen dieses Romans keine nebensächliche Rolle. Nebenpersonen gibt es in diesem Ensemble nicht. Die schöne Ausgeglichenheit in dieser Geschichte bezieht sich vor allem auch auf ihre Menschen — und so ergibt sich eine feine, sichere Harmonie von Natur und Mensch — sie ist der besondere Vorzug dieses Buches und sie entspricht der Wirklichkeit. Das hat jeder zutiefst empfunden, der einmal längere Zeit im Weserbergland gelebt hat. So darf man getrost dieses Werk als Heimatkunst in bestem Sinne werten und darf es empfehlen. Durch Bücher solcher Art wird unser deutsches Schrifttum bereichert, durch sie werden ihm immer wieder neue Freunde zugeführt und die Alten erhalten werden.

Wilhelm Steinbrecher.

Die Kleine Bücherei.

Vier neue Bändchen im Albert Langen-Georg Müller Verlag, München. Jeder Band 80 Pf.

„Ich will mit meinem Geschlecht und für das deutsche Volk dahin, wo es von der Stoffwelt her keine Qual und vom Geiste und der Seele her ein leuchtendes Glück wird, ein Deutscher zu sein." Dieses Wort von Hans Grimm möchten wir als Motto für die Tradition des Münchener Verlages Albert Langen-Georg Müller bei der Auswahl ihrer Werke in der Kleinen Bücherei setzen. Was er damit leistet, ist Dienst an der deutschen Seele.

Nr. 80 der Kleinen Bücherei bringt unter dem Titel „Glaube und Erfahrung" Sätze aus den Werken von Hans Grimm. Maria Lorenz hat die wichtigsten Worte aus seinen zahlreichen Arbeiten ausgewählt und bringt sie somit auch den Volksgenossen nahe, die nicht im Besitz seiner von glühender Liebe zu Deutschland getragenen Werken sind. Es ist ein Quell kraftvermittelnden Glaubens, der aus diesen Sätzen spricht.

Nr. 81 bringt die Sammlung von Novellen „Am Rande des Krieges". Kilian Koll hat sie geschrieben und den Namen der schönsten Erzählung „Urlaub auf Ehrenwort" als Gesamttitel gewählt. Es spricht so ein sauberes und redliches Empfinden, erschütternde Opferbereitschaft und Charakterfestigkeit aus den Kurzgeschichten, daß wir das Büchlein gern öfter zur Hand nehmen werden.

Nr. 82: „Besseres als Liebe und Treue hat keiner der Heimat zu geben." Mit diesem Worte widmet Wilhelm Pleyer seinen Novellenband „Im Gasthaus zur deutschen Einigkeit" der kleinsten Stadt Europas, Rabenstein an der Schnella im Egerland. Leid und Glück unserer Landsleute jenseits der Grenzen ist darin festgehalten. Es ist ein Stück sudetendeutschen Volkslebens festgehalten von einem, der aus ihm hervorgegangen ist und seiner Heimat treu bleibt eben, weil er nicht anders kann. Pleyer hat die Form der Kalendergeschichten gewählt, beschaulich und ernst, dann wieder heiter und derb, just so, wie die Menschen des Egerlandes nun einmal in glücklicher Mischung vom Herrgott in die Welt gestellt worden sind.

Nr. 83 der Bücherreihe bringt nur eine Erzählung: „Mieskes und Rieskes" von Erwin Wittstock. Sie klingt wie eine innige Melodie der Geschwisterliebe. Zwei schöne Mädel sind dem Vater herangewachsen, hoch oben in den Bergen an der alten Grenze zwischen Ungarn und Rumänien, wo deutsches Volkstum sich Jahrhunderte hindurch erhalten hat. Der Krieg bricht den Frieden auch dieser stillen Bergwelt. Der Tod rafft den Vater hinweg, ein fremder Soldat wird den Verwaisten zum Schicksal. Mit einer nur kann er leben, so muß die andere sich bescheiden, sie zieht aus der Heimat, ihre Aufopferung wird ihren Lohn finden. Meisterhafte Erzählerkunst schenkt uns das Büchlein, das wir nicht vergessen können.

Franz Gomm.

„Lustiges Volk."

Ein heiteres Geschichtenbuch. Herausgegeben von Johannes Banzhaf. Mit 25 Zeichnungen von Fritz Koch, Gotha. Volksausgabe in Leinen 2,85 Mark. C. Bertelsmann-Verlag, Gütersloh.

Mit diesem Buch hat der als Herausgeber guter und geschmackvoller Volksbücher bekannte Verlag wieder einen guten Wurf getan. In 32 Geschichten, kurz genug, um sie in einer müßigen Viertelstunde zu lesen, läßt er altbekannte Autoren, wie Ludwig Thoma, Otto Ernst, Müller (Partenkirchen), Peter Purzelbaum und andere, einen Griff hinein ins volle Menschenleben tun. Aber auch bisher noch weniger genannte Schriftsteller haben schöne Beiträge beigesteuert, die uns auch ihre Namen lieb und wert machen. Von Kindern und Käuzen, von Schelmen und Spitzbuben, von Fürsten und Soldaten werden hier Schnurrpfeifereien und Alfanzereien erzählt, daß die Tränen der Freude über die Backen kullern, oder beim Lesen der feinsinnig beobachteten Kinderseligkeiten ein Lächeln über das sorgenzerfurchteste Antlitz fährt, das auch den dunkelsten Tag hell macht und alle Miesepetrigkeit zum Teufel jagt. Aber auch von dem, was da kreucht und fleucht, wird von Hermann Löns, Manfred Kyber, Roloff Holst, Heinz Steguweit und anderen erzählt, und wer die Geschichte vom Wettlauf von Heinrich Lange einmal gelesen hat, der kann sie nicht für sich allein behalten, wie ja immer geteilte Freude ihren Genuß verdoppelt. Wer also dies Buch einem Freunde schenkt, wird damit nicht nur ihm eine Freude machen, sondern einen ganzen Kreis Menschen beglücken, und sei es nur, daß sie sich an seinem Lachen mitfreuen.

*

„Die Tannhoferbuben", ein Waldroman von Hans Ernst, 250 Seiten, Ganzleinen 3 RM., Verlagsanstalt Manz, München.

Zwei Buben wachsen auf dem Tannhof heran, Zwillingsbrüder von gesundem Bauernschlag und doch ganz verschieden geartet. In Christoph meldet sich früh das wilde Jägerblut; der Bub geht in die Irre und findet erst durch die Liebe eines Mädchens wieder zurück auf den rechten Weg. Dem Robert aber sitzt als Ahnenerbe ein Hang zum Schnitzeln im Blut. Bildschnitzer wird er, hell und heiter liegt die Zukunft vor ihm und nun droht er zu scheitern an einer unerwiderten Liebe. Doch ein Tannhoferbub geht nicht verloren; so hart ihn das Leben auch schüttelt, er findet doch zur rechten Zeit noch zurück in den Frieden seiner Waldheimat — Frisch wie der Wind der Berge ist dieser neue Roman des durch seinen „Toni Zaggler" bekannt gewordenen Verfassers.

Hermann Albrecht.

Werbung für den Rundfunk.

Nach einer Verfügung des Reichspostministers können die Reichspostdirektionen den Landesleitern der Reichsrundfunkkammer bis auf weiteres die Genehmigung erteilen, bei einzelnen Volksgenossen zur Werbung für den Rundfunk einen vierzehntägigen Probebetrieb einzurichten. Der Landesleiter oder sein Beauftragter hat in einem solchen Falle dem Postamt, in dessen Bezirk er eine Rundfunkempfangsanlage für einen vierzehntägigen Werbebetrieb einrichtet, mitzuteilen, wann wo und bei wem die Anlage eingerichtet wird. Der Volksgenosse darf die Anlage während des Werbebetriebs ohne Rundfunkgenehmigung benutzen. Er hat in dieser Zeit auch keine Rundfunkgebühr zu zahlen. Spätestens 14 Tage nach der Inbetriebnahme der Empfangsanlage läßt der Landesleiter die Anlage wieder abbrechen, wovon er dem Postamt Mitteilung macht.

Eigentum, Druck und Verlag der Mitteldeutschen Verlags-Aktiengesellschaft · Merseburger Druck- und Verlagsanstalt.

Verlagsleiter: Kurt Brandstädter.

Hauptschriftleiter Wilhelm Steinbrecher (Stellvertreter Franz Gomm). Schriftleiter für Lokales, Gerichtssaal und kulturpolitischen Teil Franz Gomm für Kreisnachrichten und Heimatteil Hermann Albrecht für Sport und Handel Otto Georgi sämtlich in Merseburg für Politik und allgem Nachrichtendienst Fred M Franke, Halle für die Bildberichterstattung die Abteilungsleiter; Berliner Schriftleitung August Köhler Berlin-Karlshorst Gundelfinger Straße 16 Ruf 500 247 — Anzeigenleiter Paul Kersten Merseburg — Für unverlangt eingesandte Beiträge wird keine Gewähr übernommen.

DA. XI/37.

Ausgabe „Merseburger Zeitung" Merseburg (Pl. 4)	über 14 000
davon mit Beilage „Weißenfelser Nachrichten" (Pl. 1) über 2000	
Sonnabends	über 17 000
Ausgabe „Saale-Zeitung" Halle (Pl. 11)	über 23 000
Ausgabe „Mitteldeutsche Zeitung" Erfurt (Pl. 13)	über 23 000
„Mitteldeutschland Gesamt-DA	über 60 000
Sonnabends	über 65 000

Die heutige Auflage umfaßt 12 Seiten

Kleine Anzeigen

„Kleine Anzeigen" von Privat zu Privat werden nur einspaltig (22 mm breit) veröffentlicht und nach Worten berechnet. Das fettgedruckte Oberschriftswort kostet 15 Pf., das einfache Wort in der Grundschrift 5 Pf. Ziffergebühr 30 Pf. Nachlässe werden nicht gewährt. Für die gleichzeitige Aufnahme einer „Kleinen Anzeige" von Privat zu Privat in allen Ausgaben der Zeitung „Mitteldeutschland" nämlich Merseburger Zeitung, Merseburg; Saale-Zeitung Halle; Mitteldeutsche Zeitung, Erfurt; betragen die Kosten: 30 Pf. für das Oberschriftswort und 10 Pf. für jedes weitere Wort in der Grundschrift. Ziffergebühr 40 Pf. Millimeterpreis für kleine Anzeigen in drei Zeitungen 15 Pf.

Offene Stellen

Frau oder Fräulein
z. Bedienung d. Trinkhalle ges. Zu erfragen Nulandtstr. 2

Mädchen
19—20 Jahre, f. Geschäftshaush. sof. gesucht. Zu erfr. i. d. Gesch.

Selbständiges Mädchen für sofort gesucht.
Leipzig, Beethovenstr. 9, 2 Tr. links.

Laufbursche
intelligenter, 14 bis 16 Jahre alt, sof. gesucht. Zu erfr. i. d. Gesch.

Junger Geschirrführer
gesucht. Naundorf Nr. 4 (Geiseltal).

Vertreter
zum Besuche der Stadtkundschaft geg. hohe Prov. i. Merseburg gesucht. Gefl. Angeb. erb. unter P 4618 an die Geschäftsstelle.

Was geht beim Komm'ß vor?

Das erfährt jeder ausführlich, wenn er **Wilhelm Steinbrechers** neues Buch

Und ruft das Vaterland uns wieder!

kauft und liest. Ein jeder kann es besitzen, denn der Preis für das auch mit Bildern ausgestattete Werk beträgt nur **80 Pfennig.**

Der unseren Lesern bekannte Verfasser schildert als alter Frontsoldat in Wort und Bild eine mehrwöchige Übung, die er bei einem Regiment unserer Heimat abgeleistet hat. Da gibt es viel zu lachen! Aber auch manches ernste Wort ist eingestreut. Wer Soldat war, wer Soldat ist und wer Soldat werden will, muß dieses Buch lesen — — — er wird immer wieder danach greifen.

Es ist durch die Merseburger Buchhandlungen, durch unsere Geschäftsstellen u. die Zeitungsträger zu beziehen.

Mitteldeutschland
„Merseburger Zeitung"
Vertriebsabteilung

Stellengesuche

Wirtschaftsgehilfe
32 Jahre, sucht Stell. z. 1. 1. 38 in herrenloser Wirtschaft. Ang. unter P 4614 an die Geschäftsst.

Fräulein
gebildet, schlanke Erschein., 25 J., perf. i. Haush., beste Kochkenntnisse, tüchtige u. sparsame Wirtschafterin, sucht Stell. z. 1. Jan. 1938 als Haus- od. Gesellschaftsdame bei seriös., ält. Herrn i. nur geordn. Haush. Ia Zeugn. vorh. Ang. u. A 4399 a. d. Geschäftsst.

Schriftliche Nebenbeschäftigung
auch Adressenschreiben, für d. Abendstund. ges. Ang. u. P 4613 a. d. Geschäftsst.

Zu vermieten

Schlafstelle
saubere, frei. Zu erfr. i. d. Gesch.

Zimmer
möbl., z. 15. 12. 1937 od. 1. 1. 38 zu verm. Lacke, Geusaer Str. 21.

Möbl. Zimmer
mit zwei Betten zu vermiet. Zu erfr. i. d. Gesch.

Zwei möbl. Zimmer
für einen oder zwei Herren zu vermieten. Hirtenstr. 11.

Wohnung
2 Zimm., Küche, Bad u. Zubehör in 1. Etage zum 1. 1. zu 45 RM. an älter. Ehepaar od. einzelne Dame zu verm. Ang. u. P 4621 a. d. Geschäftsst.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer
für etwa acht Tage ges. Preisang. u. P 4619 a. d. Geschäftsst.

Sofort möbl. Zimmer
von ält. Beamt. Nähe Fliegerhorst gesucht. Angeb. u. P 4620 a. d. Geschäftsst.

Möbl. Zimmer
von jung. Herrn z. 1. 1. 38 gesucht. Angeb. erb. unt. P 4616 an die Geschäftsstelle.

Möbl. Zimmer
m. Kochgelegenheit sof. gesucht. Ang. u. P 4617 a. d. Geschäftsst.

Zimmer
möbl., heizbar, sof. gesucht. Ang. unter P 4611 an a. d. Geschäftsst.

Wohnung
2 leere Zimmer m. Kochgeleg. b. 30 RM. zum 1. 1. oder 1. 2. 38 gesucht. Angeb. u. P 4612 an die Geschäftsstelle.

Ält. Ehepaar
sucht 3 Zimmer, Küche, Bad und Zubehör z. 1. 2. 1938, evtl. auch Tausch. Angeb. unter P 4615 an die Geschäftsst.

Wer inseriert verkauft!

Für nur 13 Pfg. gibt Henko 5 Eimer Einweichlauge von stärkster schmutzlösender Wirkung!

Zu verkaufen

Gr. Büfett für Gastwirtschaft oder Landwirtsküche, Waschtisch m. Marmorpl., Gasheizofen, Sofabezug guter Tennisschl. u. versch. and. billig zu verkauf. Pietschner, Weißenfelser Str. 2, part., links, Villa Rößner.

Mahagonitisch
(ovaler) u. eine Stutzuhr mit Glasglocke zu verk. Besicht. Mittwoch nachm. Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle.

Damentuchmantel
2 Burschenanzüge u. Schnürschuhe bill. zu verkauf. Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle.

Gebr. Klavier
(Blüthner) zu verkaufen. Besichtigung Mittwoch von 17 bis 20 Uhr. Lutherstr. 15.

Puppenwagen
für 8 Mark zu verkauf. Leuna, Bayernring 28

Volksempfänger
Würstchenkessel preisw. zu verk. Zu erfrag. in d. Geschäftsstelle.

Gefunden

Damenring
Freitag, 3. 12., Horst-Wessel-Straße gefunden (gezeichnet). Pohl, Horst-Wessel-Str. 35.

Echte Münchener Lodenmäntel
wasserdicht, imprägniert für Damen, Herren, Kinder, kaufen Sie preiswert im Fachgeschäft **Hildebrandt, Merseburg,** Kleine Ritterstr. 15

Kleine Anzeigen sind Erfolgsbringer Versuchen Sie es einmal

Tiermarkt

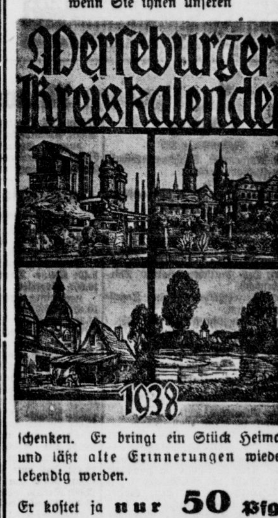
Suche Russen
oder Preußen (zugfeste Pferde) zu kaufen. Ang. unter D 13 103 a. d. Geschäftsst.

Ein ungewöhnlicher Weg

war es früher, wenn man durch eine Heiratsanzeige einen Ehepartner suchte. Heute ist nun dieses alte Vorurteil fast restlos beseitigt. Vielen Menschen fehlt es an Gelegenheit, andere kennen zu lernen. Für alle zurückhaltenden und einsamen Menschen ist ein Heiratsanzeige in der Zeitung dabei der beste und müheloseste Weg, um einen geeigneten Ehepartner zu finden. Machen Sie selbst einen Versuch. Die Kosten für eine kleine Heiratsanzeige sind ganz minimal

Doppelte Weihnachtsfreude

bringen Sie lieben Freunden und Bekannten, die fern der Heimat weilen, wenn Sie ihnen unseren



schenken. Er bringt ein Stück Heimat und läßt alte Erinnerungen wieder lebendig werden.

Er kostet ja **nur 50 Pfg.**

Merseburger Zeitung
Kleine Ritterstraße 3 und
Leuna, Industrietor 1

Auch bei unseren Trägerinnen zu bestellen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0011

* 5. 5. 1858 ✝ † 13. 12. 1937

Emilie Ruß

geb. Weniger

Familie Ernst Ruß
Familie Hans Pieron
Familie Max Weniger
Ilse Weniger

Merseburg, Leuna, den 14. Dezember 1937

Beerdigung Donnerstag, 14,30 Uhr, von der Kapelle des Stadtfriedhofes

---

Ich liefere
Erdbeerwein
die gute süße Sorte
Auch füllen wir Ihre Flaschen.
Wein-Meier Schmale Str. 8

Küchen
Zeitgemäß in Form u. Ausstatt.

Mehr als 50 Stück ständig zur Auswahl
Möbel-Philipp
Halle Gr. Ulrichstr. 27 Kl. Ulrichstr. 14
Zahlungserleichterg. Ehestandsdarlehen.

Sonne
Mittwoch, nachmittags 3 Uhr
Weihnachts-Märchenvorstellung
1. Frau Holle
2. Rotkäppchen
3. Hampelmanns Traumfahrt
Und der Weihnachtsmann kommt auch
Vorverkauf 10—12 Uhr Lichtspielhaus Sonne

Union-Theater
Ab morgen, Mittwoch, 6.20 u. 8.30 Uhr
Harry Piel
Der große Meister des Kriminalfilms wieder in großer Form

Ein Film von außergewöhnlich Spannungen, in dem jede Szene fesselt und jeder Augenblick zum Erlebnis wird
mit **Dary Holm u. Walter Steinbeck**
Mysteriöse Abenteuer
des großen Sensationsdarstellers **Harry Piel** mit seinem **Wunderpferd „Europa“** und **Polizeihund „Greif“** Rennbahnschieber auf internationalen Bahnen, Kampf mit gerissenen Verbrechern. Die Polizei greift ein. Eine schöne Frau ist im Spiel.
Der Film ist ein Erlebnis für jeden Tierfreund
Jugendliche haben Zutritt!

Begeistert
wird Ihre Frau sein, einen Schleiflack-Nähständer zu besitzen. In jeder Ecke Ihres Heimes arbeitet es sich damit geradezu behaglich.
Mk. **5.50 6.75 8.50**
Die große Auswahl in jeder Schleiflackfarbe bei
OPPEL JUSTUS NACHF.
Gotthardstraße 35, Fernruf 2593

Gottgläubige!
Ein Volk zu sein, ist die Religion unserer Zeit
Darüber spricht Donnerstag, den 16. Dez., 20,15 Uhr im **Kasino**, großer Saal
Alphart Waerfel, München
Einladungen und Einlaßkarten erhältlich: Buchhandlung Wagner, Markt, bei den Mitgliedern der **Deutschen Glaubensbewegung** und an der Abendkasse. Unkostenbeitrag im Vorverkauf -,20, an der Abendkasse -,30 RM.

25jährige Erfahrung
des Chemikers Kaesbach schuf das bewährte Präparat „Koeta“ gegen vorzeitige Schwäche der Männer. In all. Apothek.! Aufklär. Schrift m. Probe geg. 24 Pf. ohne Abs. d. Schäfers Apoth., Berlin W 62/ 174

Plötzlich und unerwartet ging heute vormittag ½ 11 Uhr mein lieber Mann, Vater, Bruder, Schwager, Schwieger- u. Großvater,

der **Handelsmann**

Hermann Neutzsch

im Alter von 63 Jahren von uns.

In tiefer Trauer
Anna Neutzsch geb. Klethe **und Kinder**
zugleich im Namen aller Hinterbliebenen

Großgräfendorf, den 13. Dezember 1937.

Beerdigung Donnerstag, den 16. Dezember, nachmittags ½ 3 Uhr.

Von Herzen danken wir für die allseitig reichen Ehrungen, die uns aus Anlaß der

goldenen Hochzeit

zuteil geworden sind.

Peter Klos und Frau
Magdalena geb. Brunn

Merseburg, d. 14. Dezbr. 1937

Gebrauchte Pianos billig
Pianohaus **Maercker**
Halle (Saale) Waisenhausring 18

Mein Silber mein Stolz!
Bestecke sammeln, der Weg z. Silberschatz. Wertvolle edle Muster führt
Schladitz
Uhrmachermeister u. Juwelier
Merseburg
Kl. Ritterstr. 11. Fernruf 2472

Anzeigen bitte deutlich schreiben!

Hoffnungsvoll für alle! Für die vielen Käufer, in denen die unmittelbare Nähe des Festes schon Kerzen der Freude entzündet — für die Geschäftsleute, die sich von diesem Tag zwar schweres Schaffen, aber auch volle Kassen ersehnen. An diesem Sonntag wird gekauft, das steht fest! Was aber tun, damit in Ihrem Geschäft gekauft wird? Krönen Sie Ihre Bemühungen um ein gutes Weihnachtsgeschäft durch Anzeigen in der „Merseburger Zeitung“, sie führen die Käufer zu Ihnen und machen den Sonntag wahrhaftig golden!

Bekanntmachungen der NSDAP.

Dienstag, den 14. Dezember.

Ortsgruppe Merseburg-Neumarkt.

Mitgliederversammlung am heutigen Dienstag, dem 14. Dezember, 20.15 Uhr, im „Strandschlößchen“.

NS.-Frauenschaft Benndorf (Geiseltal).

Heute, Dienstag, um 19 Uhr, treffen sich alle Mitglieder im Gasthaus Ködelpeter zu Naundorf. Wir begeben uns dann gemeinsam in das Märchenland. Alle Frauen mögen pünktlich erscheinen u. auch eine Kaffeetasse nicht vergessen.

Ortsgruppe Karsdorf.

Filmabend, Gaufilmstelle, Gasthof Hoffmann, 20 Uhr.

Ortsgruppe Krumpa-Lützkendorf.

NS. - Frauenschaft, Mitgliederversammlung, Gasthof Tyroff, 20 Uhr.

Ortsgruppe Lodersleben:

NS. - Frauenschaft, Mitgliederversammlung, Gasthof Bohne, 20 Uhr.

Mittwoch, den 15. Dezember.

Ortsgruppe Merseburg-Sixti.

Am Mittwoch, 15. Dez., 20.15 Uhr, findet im „Kasino“ unsere Ortsgruppenversammlung statt.

Stützpunkt Spergau.

Mittwoch, 15. Dez., 20 Uhr, findet im Gasthaus Sieler die Jahresabschluß - Mitgliederversammlung statt. Es spricht Ortsgruppenleiter Pg. Frederich aus Schkeuditz. Außerdem werden an 55 Parteianwärter die Mitgliedskarten ausgegeben. Erscheinen aller Parteigenossen und Parteianwärter wird erwartet.

Familien-Nachrichten

Aus anderen Blättern entnommen.

Gestorben:

Halle:
Minna Märker geb. Herrmann, 62 Jahre. — Ottilie Caesar geb. Kuthe, 81 Jahre. — Kaufmann Wilhelm Schulze, 51 Jahre. — Elise Probst geb. Liebold, 68 Jahre. — Bruno Oeser, 45 J. — Anna Etzold geb. Rader, 63 Jahre. — Drechslermeister Hermann Hülße, 89 Jahre. — Christian Winterfeld, 74 Jahre. — Anna von Wolff geb. v. Presentin genannt von Ranter. — Kaufmann Albin Hornbogen. — Gendarmerie-Hauptwachtmeister Otto Pfeiffer, 48 Jahre. — Else Klepzig geb. Nicolas, 32 Jahre. — Schlossermeister Karl Feustel, 73 Jahre.

Mücheln:
Bertha Esche geb. Müller.

Querfurt:
Frau verw. Bertha Schmidt, 82 Jahre.

Das WHW teilt mit:

Achtung! WHW.-Betreute!

Am Mittwoch, dem 15. Dezember 1937, findet in der WHW.-Geschäftsstelle, Merseburg, Leunaer Straße 2, eine Ausgabe von **Fischfilet-Gutscheinen** statt.

Folgende Ausgabezeiten sind unbedingt zu beachten:

Die Ausweis-Nr.	1—300	von 9—10 Uhr,
	301—600	von 10—11 Uhr,
	601—Schluß	von 11—12 Uhr.

Papier zum Verpacken und Ausweiskarte sind unbedingt mitzubringen. Pro Person wird zirka ½ Kilogramm Fisch ausgegeben. Hierfür sind je ½ Kilogramm 5 Pfennig Anerkennungsgebühren bei dem zuständigen Fischhändler zu bezahlen.

Der Ortsbeauftragte.

Zeitung gelesen — dabei gewesen!

Anzeigen werben neue Kunden

Auch in der Küche
wird genaue Zeit gebraucht. Eine neue Küchenuhr für die Hausfrau, eine große Freude
Wilhelm Schüler
Uhren — Schmuck — Bestecke
Markt 27

Mehr Kunden gewinnen! Mit Werben beginnen!

Wer inseriert, verkauft!

Tante Frieda bleibt dabei,

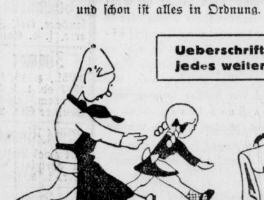
III. Familienmischung	125 gr. 0.50
II. Festkaffee	125 gr. 0.60
I. Edelmischung . . .	125 gr. 0.70
Koffeinfreier Kaffee	100 gr. 0.56

„den Kaffee von **Butter Krause**“

Herr Sauerbier, der arme Tropf,

Hat einen furchtbar schweren Kopf.
Er tat zuviel am Alkohol,
Drum ist ihm heute auch nicht wohl.
Und — wie's nach solchen Zügen ist —
Am andern Tag wird was vermißt.
„Wo blieb die Aktentasche liegen?“
„Wie werde ich sie wiederkriegen?“
Warum verzweifeln, Sauerbier?
Geh zur Merseburger Zeitung, dort hilft man dir.
Die **„Kleine“** sucht stets mit Bedacht,
Wenn **Heini** sie in Form gebracht.

Wird was vermißt, ist was verloren, schnell eine **Kleinanzeige** in die „Merseburger Zeitung“ — und schon ist alles in Ordnung.

**Ueberschriftswort 15 Rpf.
jedes weitere Wort 5 Rpf.**


Rundfunk am Mittwoch

Leipzig

Wellenlänge 382

6.00: Morgenruf. Reichswetterdienst.
6.10: Funkgymnastik.
6.30: Frühkonzert.
Dazwischen 6.50: Frühnachrichten und Wettermeldungen.
7.00: Nachrichten.
8.00: Funkgymnastik.
8.20: Kleine Musik.
8.30: Aus Halle: Musik am Morgen.
9.55: Wasserstandsmeldungen.
10.00: Des deutschen Volkes Märchenbuch.
10.30: Wettermeldungen und Tagesprogramm.
11.15: Erzeugung und Verbrauch.
11.35: Heute vor . . . Jahren.
11.40: Streu aus dem Walde?
11.55: Zeit und Wetter.
12.00: Musik für die Arbeitspause aus den Köllermann-Werken A.-G., Leipzig.
13.00: Zeit, Wetter, Nachrichten.
13.15: Mittagskonzert.
14.00: Zeit, Nachrichten, Börse. Anschl. Musik nach Tisch. Schallpl.
15.10: Die Weihnachtspyramide. Märchenspiel aus dem Erzgebirge.
15.40: Neue Werkstoffe im Haushalt.
16.00: Musik am Nachmittag. Dazwischen 17.00: Zeit, Wetter, Wirtschaftsnachrichten.
18.00: Paul Alverdes liest seine Erzählung „Der Bräutigam“.
18.20: Musikalisches Zwischenspiel.
18.30: Rembrandt van Rijn.
18.50: Märchen werden lebendig.
19.00: Abendnachrichten.
19.10: „Der Schokoladenkrieg.“ Ein Funkspiel um den lust'gen Nikolaus.
20.00: Ant. Bruckner: Zweite Sinfonie, c-moll.
21.00: Stunde der jungen Nation: Deutsche Jugend musiziert.
21.30: Das Berliner Trio spielt.
22.00: Abendnachrichten, Wettermeldungen, Sportfunk.
22.20: Kammermusik.
23.20: Alte und neue Tanzmusik.

Deutschlandsender

Wellenlänge 1571

6.00: Glockenspiel, Morgenruf, Wetterbericht, anschl. Aufnahmen.
6.30: Frühkonzert. Dazwischen um 7.00: Nachrichten.
9.40: Kleine Turnstunde.
10.00: Siegfried. Rundfunkdichtung nach einer alten Sage.
10.45: Fröhlicher Kindergarten.
11.15: Deutscher Seewetterbericht.
11.30: Dreißig bunte Minuten. Anschl. Wetterbericht.
12.00: Musik zum Mittag. Dazwischen 12.55: Zeitzeichen der Deutschen Seewarte. 13.00: Glückwünsche.
13.50: Neueste Nachrichten.
14.00: Allerlei von Zwei bis Drei!
15.00: Wetter- und Börsenberichte, Programmhinweise.
15.15: Die irische Sängerin Eire O'Reilly singt.
15.45: Das gute Kinderbuch.
16.00: Musik am Nachmittag.
18.00: Cecilia Hansen — Willi Stech.
18.40: Kleinkaliberschießen wird Volkssport.
19.00: Kernspruch, Wetterbericht und Kurznachrichten. Deutschlandecho.
19.15: Tanzstundenzauber.
21.00: Reichss. Stunde der jungen Nation.
21.30: Der Tag klingt aus . . .
22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten.
22.20: Das Instrumental-Quintett von Paris spielt.
22.45: Deutscher Seewetterbericht.
23.00: Barnabas von Geczy spielt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-34683362019371214-17/fragment/page=0012